D. 1. 6.
20913.
66

Landesbibliothek
Coburg

Landesbibliothek Coburg (70)
022002111639

Friedrich Rückert's

Kindertodtenlieder.

Aus seinem Nachlasse.

BIBLIOTHEK
DES
CONSERVATORIUMS

Frankfurt a. M.
J. D. Sauerländer's Verlag.
1872.

DT 6/33

Landesbibliothek
Coburg

Vorwort.

Die hier zum ersten Male veröffentlichten „Kindertodtenlieder“ waren einzelnen nächsten Freunden des Dichters schon vor länger als einem Menschenalter handschriftlich mitgetheilt worden, aber der Dichter konnte es nicht über sich gewinnen, sie dem größeren Publikum durch den Druck zugänglich zu machen, so oft und so dringend auch das Verlangen darnach ausgesprochen wurde. Nur einige „Nachträge zu den (ungedruckten) Kindertodtenliedern und zu den Kindergrabliedern“ sind Bd. 3 der Ges. Ged (Frkf. Ausg.) S. 397 f. aufgenommen worden, wie sich denn auch verwandte Klänge einzeln durch die ganze spätere Dichtung F. Rückert's ziehen.

Die eigentlichen „Kindertodtenlieder“ sind von dem Dichter selbst unmittelbar nach ihrer Entstehung in einem besonderen Hefte, das diese einfache Bezeichnung trägt, gesammelt worden und nach dieser Originalquelle erscheinen sie hier im Druck.

Die Ordnung des Originals ist, wie sich dem Kundigen ergiebt, eine bloß zufällige, welche die Laune des Buchbinders bestimmt zu haben scheint. Der Herausgeber hat sich deshalb für berechtigt gehalten, davon abzuweichen und sie mit einer andern zu vertauschen, die in ihrer ersten Abtheilung nur sachlich Zusammengehörendes, ohne entschiedene Wahrung der Chronologie giebt, wogegen die beiden anderen Abtheilungen so viel als möglich chronologisch geordnet sind.

Alle diese Gedichte sind vom Ende des Jahres 1833 bis in den Anfang des Sommers — Mai und Juni — 1834 während der Ereignisse, die sie erzeugten, entstanden und niedergeschrieben.

Die Veranlassung war die tödtliche Erkrankung der beiden damals jüngsten Kinder des Dichters am Scharlachfieber, und zwar erkrankte das Töchterchen Louise, geb. 25. Juni 1830, unmittelbar nach dem Weihnachtsfest 1833 und starb schon am Sylvesterabend 31. Dec. 1833.

Der etwas ältere Knabe Ernst, geb. 4. Januar 1829, erkrankte wenige Tage später und starb nach qualvollem Leiden an hinzugetretener Gehirnentzündung 18. Januar 1834. Daran schloß sich die lebensgefährliche Erkrankung der drei andern im elterlichen Hause befindlichen Knaben, so daß erst um Ostern 1834 das in eine Stätte des tiefsten Schmerzes verwandelte Elternherz wieder etwas freier athmen durfte.

Die Zeit hat diese Wunden nicht geheilt, aber gemildert und dem Dichter sind dabei die lebensgroßen Brustbilder seiner „Kleinen", welche Karl Barth's Meisterhand noch in der glücklichen Zeit des Herbstes 1833 in Pastell ausführte, ein lebenslänglicher Trost gewesen, von denen er sich niemals weder in Erlangen, noch in Berlin, noch in Neuseß trennen konnte.

Inhalt.

Lied und Leid.

	Seite
Ihr, denen, was mein Haus von stillem Glücke	3
Erwach' o Licht des Gesanges	4
In meine häuslichen Lieder	5
Meine Klagen sollen lieblich wallen	5
Was an dir des Tods Unbilden	7
Hab' ich jetzt erst eingesehen	7
So kurz war euer Beider Leben	8
Ich fürcht', es war Entweihung	9
Im Verluste zu gewinnen	10
Manches ist mir doch beschieden	11
Musen, meine Freundinnen	11
Also sei ich selbst, und also mein Gedicht	13
Immer that ich ihren Willen	13
Pflegte stets die Poesie	14
In Gesichten und Gedichten	15
In mildem lauem Klima	16
Von Freuden floß um mich vorzeiten	17
Ein leichenbalsamirender	18
Du bist ein Schatten am Tage	19
Wenn ihr solltet gehn einmal	20
Sie haben ganz, o Kind, um das wir trauern	21
Du warest klein, und kleine Blumen schling' ich	21
Die du mir von lustdurchpochter	22
Ihr habet nicht umsonst gelebt	23
Welch plumper Fuß ist mitten hier in meinen	24

Krankheit und Tod.

	Seite
Nicht wußt' ich, was mir fehlte	29
Trauriger Ahnung Gedanken	30
Ich hatte mir zwei Pforten	30
Ach daß ohne Wehen	32
Ihr fünf Rosendorne	33
Als mein Seelchen schied	34
Die kein Weh gethan auf Erden	36
Aerzte wissen nach den Regeln	36
Nicht allein zu Schmerzerbeutung	37
In meinem Blumengarten ist	39
Es bringt die Magd die Todeskunde	39
Mein Engelchen, mein Engelchen	40
Sie haben nun ihre Possen	41
Da sind die Neujahrsgratulanten	41
Der grelle Schrei der rohen Lust	42
Und soll ich nicht der Sitte fluchen	43
Gestorben sein, muß eine Wonne sein	43
Ich habe so mit Rosen	44
Was hilft der Sonnenschein dann	45
Wenn du an das Knie dich setztest	45
Ich hatte dich lieb, mein Töchterlein	47
Wo sonst ich im Frühlingswind	48
Nun, mein Köpfchen flachsen	49
Als Knabe war mein größtes Wohlbehagen	51
Von den Brüdern jedem war ein	52
Nicht ein Rosenknöpfchen	54
Seufzer, die ihr wehet	55
Freilich klag' ich nicht um dich	55
Meine Gute kam zu mir im Traume	56
O Knospe roth im Morgenlicht	57
Wenn zur Thür herein	59
Wenn dein Mütterlein	59
Sie haben dir die Augen	60
Reizender als alle Sprachen	62
Du gingest nicht, du flogest	63

	Seite
Weihnachten frisch und gesund	64
Gar zu schnakisch, gar zu schnakisch	64
Sie haben das Herz aus der Brust mir genommen	65
Ich konnte recht im Ernste fragen	65
Als ich aus dem Fenster schaute	66
Dieses Kleidchen lilienweiß	67
O ihr Sternenaugen	68
Daß ich trinken soll und essen	69
Ich wollte mir erzieh'n ein Spinnemädchen	70
Nun seh' ich wohl, warum so dunkle Flammen	70
Ich sprach zu meinem Mädchen	71
Ein fleißiges Hausmütterchen	72
Ich war der Mann, dein Vater, du mein Kind	73
Niemals anders sah ich dich erwachen	74
Ich hab' in läß'gen Ohren	74
Uns ist ein halberwachs'nes Kind	75
Die du den Lebensherbst	76
Wie tröstlich ist die Nacht, die uns umschwimmt	77
Heiße Thräne selbst zu weinen	77
Du hast gewacht und gesprungen	77
Mein Engelchen, mein Engelchen	78
Von fünf Brüdern, o beneidenswerthe	79
Daß man aufs zuversichtigste	80
Schlimmer als ein Kranker sein	80
Schmeichelndste der Lügnerinnen	81
Selbst den Tod wollt' ich belügen	82
Nun ist das Licht im Steigen	83
Laßt mich zagen, laßt mich zagen	84
Und soll der liebe Knabe	85
Die Vernunft, wie sträubig	86
Unglückselige Wohnung	86
Abzuschaffen geschärfte Todesarten	88
Wär' ich minder eingescheucht	88
Wie den Anschein es gewann	89
Daß im Krankenzimmer	89
Mild beschwichtigendes Element	92
Du hast uns überlebt die Nacht	92
Dieser Schlummer wird werden zum scheidenden	93

	Seite
Selber der Gesundheit Fülle	93
Statt des Arztes stehn zwei Aerzte	94
Gestern hatt' ich in Gottes Hand	96
Es hat dir die Weihnachtszeit	96
Ach, daß dich noch mit fester	99
Nie von Zeichendeutelein	99
Heut ist voll das fünfte Jahr	100
Du heißest Ernst, und Spielen war dein Ziel	100
Der Himmel weiß es einzurichten	101
Man läutet wieder einem Kind zum Grabe	102
Geh! du kannst ja doch nicht bleiben	102
An des schönsten Bildes Platze	103
Im Gedränge des Heeres	104
Sag', wo nun entbunden	105
Was soll das Glockenläuten	106
Nur wer gelebt in einer Volksgemeine	106
Wie der Strahl der glühende zischt	107
Nun laß den Handel uns beendigen	108
Als ich vor'gen Herbst mit euern	108
Du warst an Scherzen reich	110
Wo zu hören oder lesen	111
Es war in meinem Hause	111
Ich möchte wissen, was mich freute	113
Dies Haus, in welchem ich das tiefste Leid erfuhr	113
Mit dem Himmel zanken	114
Als von den vier Todeskranken	114
Ist's besser, nicht besessen haben	115
Du sprichst, o Freund: O Freund, laß dich belehren	116
Mein Herz dem Leid ergab ich	118
Liebe Kinder sandt' ich zwei zu Grabe	120
In guten Tagen	120
Sonst pflegen die Menschen Mitleid zu tragen	120
Wenn sie traurig mir aussehn	121
Was ihr rathet vom Zerstreuen	121
Sei in deinem Trauerfall	122
Wir verbitten uns Beileidsbezeugungen	123
Wie dauert mich der Freund, so oft ich ihm begegne	124
Warum tobst du, Sturm	124

	Seite
Wie übel ist's auf dieser Welt	125
Ich kenn' einen alten tauben Mann	126
Sie wollen unter anderm Trost	127
Mir zum Troste wollt' ich sprechen	128
Sprechen muß ich immerdar	129
Ach, mit eurem frohen Lachen	130
Das sei mein Trost allein	131
Alle Wässerlein fließen	133
Der Mond sieht in die Kammer	134
Wenn mir ihre beiden Namen	135
„Geht, Kinder, nicht aus Wasser 'nan	136
Das ist meine Klage	137
Meine Freund' und Herzverwandte	138
Uebertags kann ich den Kummer	139
Glücklich, wer die halbe Nacht	139
Nun muß ich alles machen	140
Thränen fließen reichlich	140
Ein Bettler steht vor der Thür	141
Rathet mir nicht zum Vergnügen	142
Was ist sterben? was ist todt sein	143
Daß es Täuschung ist, weiß ich	144
Krank erst Kind um Kind	145
Untergeht die Sonn' am Abend	146
Hat von allen Lächeln	147
Ach, von dort	149
Noch bis in die letzten Züge	150
Sagt mir nur und laßt mich fühlen	150
Wenn du gealtert, dir die Jugend wieder	151
Die Zeit ist aufgeregt	152
Ich schäme mich fast, es zu gestehn	152
Ueber alle Gräber wächst zuletzt das Gras	153
Meine Rolle, denk' ich, ist nun ausgespielt	153
Alles Klagen frommt nicht	154
O Weihnachtsbaum	154
Unglaublich, wie erträgt ein Herz	156
Es ist zu schwer, was ich erlitt	156
Unzertrennliches, ach vom Tod getrenntes	157
Hoffte, daß du solltest bei mir bleiben	159

Seite

Was ich noch irgend verlier an Habe 160
Der Mond hat abgenommen 160
Zur heiteren Stunde fehlet ihr 161
Die Rosen sind verblüht 162
O du traurig winternde Thräne 163
Soll ich denn in diesen Tagen 164
Ich habe Gott gebeten 166
Daß ich also die ganze Nacht 166
Ich wollte, daß ich schliefe 167
Ich wollte gar nicht klagen 168
Hast mit halbem Scherz gefragt 160
Wer mir von euch Beiden 169
Ich sprach, wann Kind um Kind gelegt . . . 170
Wie's der armen Henne 171
O wie ich nun so einsam bin 172
Wie du sonst dein kleines Leid 173
Es brannt' in meiner Kammer 174
Wenn auch ein Wind des Unglücks weht . . . 175
Den du weder hast geboren 175

Winter und Frühling.

Ich danke Gott, daß diese Plage 179
Nie noch war ein Januar 179
Das Haus ist leer 180
Winter, der du jetzt im Norden 181
Ein Winter war's und keiner 182
Ich ging mit gesenktem Haupte 183
Nun hast du's arg genug gemacht 183
Das Veilchen ist aufgeblüht 184
Als ich sah die Wolken weinen 184
Sollt' ich die Wolk' anflehen 185
Hebt mir von des Himmels Ecken 185
Wenn ihr redlich es meinet 186
Wo ihr Sommerlüfte 188

Seite

Laß mich nur entschlafen 189
Morgenlicht 189
Hebet, Wolkendecken 190
Wenn die Sonne lustanregend scheinet . . . 191
Als ich glücklich war 192
Die Schwalb' ist angekommen 193
Wie wir zu dir uns neigten herab 194
Ein Rosenbaum vorm Hause stand 194
Nicht genug, daß ich mich grämen 195
Ich wollt' eine Knospe pflücken 196
Meine Knaben brachen Blüthen 197
Was siehst du mich so finster an 198
Unruhig ist's in der Natur 198
Thau, o Mai, und jede 199
Eine Lerch' in der Luft 200
Was blickest du beklommen 201
Wie die Leute 202
Vor deinen Augen hänget 203
Schöner ist es wohl im Himmel 205
Komm in den Wald, wenn du willst bei uns sein . 205
Tief im Waldesgrund 206
Es kommt der lieblichste der Lenze 207
Lilien und Rosen standen 208
Maienglöckchen 209
Wie lieblich ist der Sonne Schein 211
Niemand soll mich weinen sehn 213
Es kommt der Regen des Frühlings 214
O goldnes Morgenroth 214
O wie matt 215
Wo die Blumen so still leben 217
Goldne Himmelsschlüsselchen 217
Hyacinthe, deren Glocken 218
Ritornelle 220
Ich hab' es allen Büschen gesagt 237
Liebesblüte der Natur 238
Das erste Frühlingsblatt 239
Wenn das Tausendgüldenkraut 240
Jede Blume 240

Seite
Der Mai macht alles grün 241
Von Gebirg umschlossen 242
In des Waldes heil'gem Schweigen 243
Was fang ich an mit Frühlings Anfang . . . 244
Wo Spiel des Abendwindes bewegt die Blüthenrispe 245
Morgens bei der Sichel Klang 245
Trost für Winterfrost 247
Sonne, gehst du nieder 249
Nie auf dem schmalen Wege 250
Nicht von kunstbehau'nen 250
Ich geh' in Hain und Flur 251
Lasset uns streuen Rosen und Lilien 252
Laßt im Grünen mich liegen 253
O Bildnerin, Natur, von keinen Schranken . . 255
Wen angeht, was in der Welt geschieht . . . 255

Trost und Erhebung.

Wo die Pflanzen stehn zu dicht 261
Ein Knöspchen unentfaltet 261
Ach von meinen lieben Schwärmchen 263
An der Thüre Pfosten waren 264
Ihr zwei unglückselig'ge Folianten 265
Der Kanarienvogel büßt 266
Als das Kraut ward für den Winter . . . 267
Die Kinder, die nettesten 269
Etwas sind sie wohl für sich 270
Großvater ist gegangen 270
Ich hab' ein Märchen gehört einmal . . . 272
Von den Spielsachen 273
Komm, o lieblicher Bruder 275
Es kam zu unserm Garten 277
Weil ich sie dir leider 278
Hier lieg' in der Truhe 279
Weil ihr wart die Kleinsten 279

Seite

Hier im dunkeln Stübchen 280
Könnte Troſt mir etwas geben 282
Die Geſtalten meiner Lieben 283
Du biſt allein gekommen 284
Ich war gewohnt, euch etwas mitzubringen . . 286
Fünfzig Fabeln für Kinder 286
Es iſt kein Fleckchen 288
Ich hatt' im Haus zwei Bilder 290
O Bild von meinem Knaben 291
Als der Freund die Kinder wollte 295
Wenn ich blick' ins ſtille Licht 296
Ich ſah vor meinem Schreibetiſch 297
Sonſt wann ich dich, mein Kindchen 298
Der Freund hat Recht: Kein dunkler Schleier . . 298
Das ſind unſre irdiſchen 299
Wie ſie rannten und liefen mit Macht, mit Macht . 299
Es war eine Thür, kein Schlüſſel dran . . . 300
Mit ſoviel ich einſt zu deinen Thoren 300
Sonſt wenn ich gegangen 301
Ich trug aus frühſten Jährchen 302
Mein Mädchen und mein Bübchen 303
So viel Gutes iſt nicht eingetroffen 304
Was kann mich denn verhindern 305
Jedes meiner Kinder iſt 306
Du hatteſt ein viel zu großes Glück 306
Freuet euch, ihr Lebenden 307
Klagen muß ich, daß ich klage 308
Und ſo ſind die zwei der Meinen 309
Habt ihr, liebe Knaben 310
Oft denk' ich, ſie ſind nur ausgegangen . . . 311
Dich raubte mancher Lebensluſt 312
Süßes Glück, beweint zu werden 312
Weil ich nicht am Faſtnachtdienſtag 313
Ihr nicht ſeid mir geſtorben allein 313
So weit nun hab' ichs ſchon gebracht 315
Im Frühling unſrer Liebe 315
Seh' ich eure Bettchen 316
An dem Zimmer, deſſen Fenſter 317

	Seite
Wie schön die Blumen blühn	318
Ich fand eine Wunderpflanze	319
Ein Thränchen ist mir geflossen	320
Leb wohl, geliebtes Leben	321
Wenn ich, mit Augen und mit Ohren trunken	322
Mit frischen Blumen täglich will ich zieren	322
Soll ich nun die Stadt verlassen	323
Vom Frühlingshimmel ausgegossen	324
Hab' ich wohl vergessen dich	325
Immer sah ich, und es hüpfte	325
Sie feiern Freudenfeste	326
Seh' ich eine schöne Blume	327
Weil Schönres nicht im Garten blüht	328
Es war kein Traum	329
Still, nur still! die bösen Stunden gehen auch	330
Dich seh' ich in des Zimmers Raum gemalt	330
Auch vom Felsen widerhalle	331
Freundesbrief, zu guter Stunde	332
Wie die Biene	332
Als ich einen Monat einst	334
Es waren meine Kindchen	335
Nun hat euch Gott verliehen	336
Glücklich ihr, daß ihr der Welt entronnen	336
Dich verloren zu haben	337
Was geschehn, ist nicht zu ändern	337
Euch ihr beiden	339
Wenn, wie mich, dich Kummer labt	340
In diesem Wetter, in diesem Braus	341
Mit der Fülle liebevollster lieblichester Namen	342
O ihr zu früh entzognen	342
All Ros' auf Rose kam, um dir	343
Euch preis' ich bei jedem rauhen Wind	344
Oft ist mir, es müss' ein Wunder geschehn	345
Engel umschweben uns	345
Von des Lebens Plage	347
Ich weiß nicht, ob es mich heute	348
Wenn der Tag sich neiget	350
Mir im Herzen ist es wehe	351

	Seite
Wenn ich euch so klein und niedlich	352
Du bist die erste Rose	353
Du wandelst ober der Sonne	353
Wie ich den Brief gesiegelt	354
So bringt ihr mir noch immer eure Rosen	354
Du kennest selbst die Sage	355
Wie ich reiflich	355
Euer Locken	357
Mir ist ein Licht erschienen	360
Du warest mein Gast in der guten Zeit	361
Hätt' ich um Gold und Edelstein	362
Das Mutterherz zu trösten	362
Wie Jacob, da man Josephs Kleid	363
Ach nur eines möcht' ich wissen	364
Alles Irdische muß haben	365
Zu verschwinden, zu verschweben	365
Du glaubtest längst dich vorbereitet	366
Hat's doch schwer genug zu tragen	366
Nur ein wenig hätt' ich gern	367
Ob nicht etwa die Großmutter	368
Wenn du stets beim Blühenden	369
Nun will die Sonne so hell aufgehn	369
Wo sind Schranken	370
Sei nur ohne Sorgen	371
Machest nur das Herz dir schwer	372
Der Speer, der meine Wunden schlug	373
Sonst vom Sterben konnt ich plaudern	374
Wenn erst das Todte ist unter der Erde	375
Wer möchte gegen fremde Lust	375
Das Glück gibt um zu nehmen	376
Wenn der Gärtner Blumen hegt	376
Feige sind die Unglücksfälle	377
Lust aus Leid	378
Wenn ihr suchet die Beglückte	379
Die Blumen, die erfrieren	380
Mit den Augen meines Geistes	381
Ist es doch, als ob ich eben	382
Du kannst mich auch nicht trösten	383

	Seite
Schlafet bei der Blumen	384
Es ist mir unbegreiflich	385
Dem Auge schweben Farben vor	385
Du brauchst nicht deinen Schmerz zu nähren	386
Glücklich, wer zur Ruh sich legt	386
Geh nur immer grade	387
Viel hab' ich, was gelernt, vergessen	388
Sollt' ich wohl mich grämen	388
Weil ich mich nirgends fürchte zu verlieren	389
Eure Geister sind nicht hier zugegen	390
Frühlingsblumen müßten	390
Etwas braucheſt du zu lieben	391
Der Baum ertrüge selbst nicht die Beschwerden	392
Wenn dir nicht deine Todten leben	392
Ob sei eigens mir verhänget	393
Zu leiden hast du selbst genug	394
Den erloschnen Freudenstrahl	394
Gute Nacht und guten Morgen	395
Ich dachte, daß du solltest	396
Ihr waret Schmetterlinge	398
Du warst mein lieber Engel	399
Du hast fünf Jahre lang	399
Menschenkind, noch eh sie trocken	400
Ich dachte, weil mit Freuden	400
Ich kann hinauf nicht steigen	401
Mir das schönste Paar zu rauben	402
Nun genug, genug der Pein	402
Menschentod und Menschenleben	403
Wie der Baum der indianischen Feige	403
Ich habe ja nicht soviele gewollt	404
Wenn dein Herz Gedanken nachhängt	405
Aus des Morgens Silberflor	405
Sprichst du: wo ist Gottes Hand	406
Wenn ich betet' über meinem Kinde	407
Sagt mir nichts von Erden-Jammerthalen	408

Lied und Leid.

1.

Ihr, denen, was mein Haus von stillem Glücke
Umfaßte, stand in meinen Liedern offen!
Theilnehmend an so unscheinbaren Stoffen,
Die nicht vertragen, daß viel Kunst sie schmücke;

Nehmt eure Theilnahm' itzt auch nicht zurücke
Und laßt für Beifallslächeln Thränen hoffen,
Beim Schicksalsschlag, der so das Haus getroffen,
Daß alles Glas der Freude ging in Stücke!

Vielleicht verschlöß' ich besser solche Klänge;
Und wahrlich nicht mit Lorbeer zu umweben
Denk' ich die Stirn durch klagende Gesänge.

Doch wenn ich sähe meine Lieben leben
In fremdem Munde, dieses Schaugepränge
Könnt' ein'gen Trost für ihren Tod mir geben.

2.

Erwach' o Licht des Gesanges,
O Licht der Erinnerung!
Rings am Himmel ist banges
Gewölk der Trauer genung.

Es soll in meinem Herzen
Nicht auch noch finster sein.
Dazu in der Nacht hat man Kerzen,
Wenn aus ist Sonnenschein.

Den Schein der Sonn' ersetzen,
O Kerze, kannst du nicht;
Doch kann das Auge sich letzen
An keinem anderen Licht.

Ich zag' ums Herz, wie lang es
Ist ohne Freudenschwung;
Erwach' o Licht des Gesanges,
O Licht der Beseligung!

Wach', holden Ueberschwanges,
O Licht der Erinnerung,
Bis ich beschwichtigten Dranges
Schlaf' ein in Dämmerung!

3.

In meine häuslichen Lieder,
Das Tagebuch meiner Luft,
Schrieb ich mit Freuden bewußt
Nur Freudengewinnſte nieder,
Nie ſchrieb ich einen Verluſt
In meine häuslichen Lieder.

In meine häuslichen Lieder
Schreib' ich nun euern Verluſt.
So hat ſich ſchließen gemußt
Die Rechnung! und wohl nicht wieder
Schreib ich ſobald eine Luſt
In meine häuslichen Lieder.

4.

Meine Klagen ſollen lieblich wallen,
Den Kryſtallen gleich im Frühlingsbache,
Die mit Ache hüpfen auf am Strande,
Wo vom Rande ſich zwei Blumen neigen
Und mit Schweigen ſich im heiterblauen
Spiegel ſchauen, aber, eingeladen
Sich zu baden, ſcheu zurück ſich biegen
Und ſich ſchmiegen, als ob ſie ſich ſchämen;
Doch mit Grämen trüben ihren hellen
Blick die Wellen, die vorüber müſſen,
Schmerzlich grüßen ſie im Weitereilen,
Möchten weilen, müſſen doch entjagen.

Meine Klagen sollen lieblich wanken,
Wie die Ranken sich am Boden dehnen,
Auf sich sehnen nach der Lebensflamme,
Nach dem Stamme, der zum Himmel steiget,
Der sich neiget, wenn ihn rühren linde
Frühlingswinde, doch die stolzen Glieder
Hebt er wieder, ohne sich der armen
Zu erbarmen, die umsonst sich mühen
Aufzublühen, jede Luft benützen,
Falsche Stützen, die sie nur erheben,
Um mit Beben fallen sie zu lassen
Auf den nassen Grund, wo sie verzagen.

Meine Klagen sollen lieblich stöhnen
Gleich den Tönen holder Nachtigallen,
Die vor allen, Rose, dich zu lieben
Sind getrieben, und die Blumenschaaren
Nicht gewahren, die zu den Gesängen
Rings sich drängen, doch nur dir zum Preise
Tönt die Weise: Ros', im Brautgemache
Wach', erwache! Tritt vom Duft der Träume
In die Räume, daß die rauhe Erde
Lieblich werde, daß des Todes Bleiche
Schamroth weiche, wenn mit Brautgesange
Dir die Wange röthet unser Schlagen.

5.

Was an dir des Tods Unbilden
Frevelten, hat mit dem milden
Zauberstab gerochen
Poesie, die soviel Leben
Dir bemüht ist zuzugeben,
Als das Schicksal dir hat abgebrochen.

Armer Stab! ihm, der so wichtig
Sich geberdend, ist so nichtig,
Sei der Stab gebrochen!
Frommen dir die Zauberweisen,
Die dich in den Himmel preisen,
Da der Tod dich hat ins Grab gesprochen?

Doch sie sollen dir nicht frommen,
Sondern uns zu Gute kommen,
Uebers Grab gesprochen;
Dir nicht sollen sie dein Leben,
Sondern uns zurück es geben,
Denn nur uns, nicht dir ward's abgebrochen.

6.

Hab' ich jetzt erst eingesehn,
Was mir Schönstes lebte,
Seit es mir gestorben ist?
Nein, ich wußt' es lange.

Wollt' es nur nicht eingestehn,
Weil vor dir ich bebte,
Schicksal, das du neidisch bist
Allem Ueberschwange.

Nun das Unglück ist geschehn,
Und die Zierd' entschwebte,
Nicht mehr deine Hinterlist
Fürcht' ich nun, o Schlange.

Und im Liede soll es stehn,
Daß ein Schönstes lebte,
Und mir leben jeder Frist
Soll es im Gesange.

7.

So kurz war euer Beider Leben,
Von euch ist wenig zu berichten
In Staats- und Zeit- und Weltgeschichten;
Es muß, euch irgend zu erheben,
Der Leichenstein so wie daneben
Der Leichenprediger verzichten;
Und nur der Liebe könnt ihr geben
Stoff zu unendlichen Gedichten.

8.

Ich fürcht', es war Entweihung
Der stillen Häuslichkeit,
Daß ich sie der Beschreiung
Liebloser Welt geweiht;
In manchem Lied, gedichtet
Aus meiner Kinderwelt,
Die wie ein Traum vernichtet
Jetzt auseinander fällt.

Und recht als wie zum Hohne,
Da sie zusammenbrach,
Kommt an mit Sündenlohne
Der neuste Almanach.
Das Honorar, das reiche,
Das man dem Vater gab,
Reicht, um der liebsten Leiche
Zu kaufen grad ein Grab.

Und hab' ich mich versündigt,
Daß statt des Herzens Schlag
Der Harfe Schlag verkündigt,
Was mir am Herzen lag?
Nicht hab' ich mich gerühmet,
Doch hab' ich mich gefreut,
Und mir den Pfad beblümet,
Der mir nun Dornen beut.

Die allgemeine Sünde
Der Dichtkunst war es nur,
Zu decken auf die Gründe
Der innersten Natur.
Und wie die Lust erklungen
Aus meiner Siedelei,
Sei nun das Leid gesungen,
Und ob es Sünde sei.

9.

Im Verluste zu gewinnen,
Ist ein schwieriges Beginnen,
Und gelinget andern nie,
Als der Lieb' und Poesie.

Liebe läßt sich nichts entrinnen,
Hat nicht außen, sondern innen;
Und das Nichts, sie weiß nicht wie,
Macht zum Etwas Poesie.

Nicht dahin ist, was von hinnen,
Bleibt im Sinn, nicht in den Sinnen;
Fest auf ewig halten's die
Beiden, Lieb' und Poesie.

10.

Manches ist mir doch beschieden,
Daß ich wohl zufrieden
Dürfte sein, so viele Gaben,
Die nicht Viele haben,
Unerschöpflich reiche Flüsse
Eigenster Genüsse,
Und nicht minder solche Leiden,
Die mir würde neiden
Wer, wie sie herzlieblich brennen,
Könnte recht erkennen,
Und wie sanft, wer's könnte fühlen,
Sie sich selber kühlen;
Wie der Speer die Wunde heilet,
Die er hat ertheilet,
Wie die Aerzt' aus Bitterkeiten
Arzenei'n bereiten,
Und zur süßen Kost der Bienen
Gräberblumen dienen.

11.

Musen, meine Freundinnen,
Oft schon in betrübten Lagen
Brachtet ihr mir Trost ins Haus,
Nie doch wie in diesen Tagen,

Als die lieben Kinder mir
An der Seuche niederlagen,
Deren Todesfunken so
Leicht ansteckend weiter schlagen,
Freunde viel und Freundinnen
Zählt' ich sonst mit Wohlbehagen
In der Stadt, die gegen mich
Jeder zarten Sorgfalt pflagen;
Doch für eigne Kinder jetzt
Hatten Sorge sie zu tragen,
Keiner durfte einen Schritt
In mein Haus zu setzen wagen,
Aus gerechter Furcht, das Gift
In sein eignes Haus zu tragen.
Keiner kam, um meinem Tod
Oder Leben nachzufragen.
Keiner, um aus Freundes Mund
Mir ein Trostwort anzutragen
Und mit mir zu klagen, als
Lag mein Liebstes auf dem Schragen:
Ihr nur, meine Freundinnen,
Ließet nicht in Furcht euch jagen;
Denn ihr wisset, Himmlische,
In die Flucht die Furcht zu schlagen,
Und Ansteckung droht euch nicht;
Darum dürft ihr mit mir klagen,
Krankenwärterinnen sein,
Und die Küchenschürze tragen.

Und solang' ihr bei mir seid,
Wird mein Herz nicht ganz verzagen,
Und solang' ihr tragen helft,
Trag' ich muthig alle Plagen.
Drum vor allen Freundinnen,
Ohne eine zu verklagen,
Weil sie sterblich, hab' ich Dank
Euch, Unsterbliche, zu sagen.

12.

Holly-tree.

Also sei ich selbst, und also mein Gedicht,
Wie die Stechpalm' unten rauh von Blättern sticht,
Wo das Vieh sie wollte nagen;
Aber oben stechen ihre Blätter nicht,
Um mit Schaukeln Himmelslüfte, Frühlingslicht,
Oder Vogelsang zu tragen.

13.

Immer that ich ihren Willen
Meiner Dichtung, und sie meinen;
Herzbedürfnisse zu stillen,
Seh' ich immer sie erscheinen.
Und so kommt sie nun, zu weinen
Mit mir um zwei theure Schatten;
Sollten wir's uns nicht gestatten?

Die von mir das Leben hatten,
Haben es zu früh verloren;
Soll die Mutter ihrem Gatten
Haben sie umsonst geboren?
Nein, ich hab' es mir geschworen,
Euer Leben fort zu dichten,
Daß mir nichts es kann vernichten.

14.

Pflegte stets die Poesie
Mir den Zustand zu begleiten,
Doch im Anfang pflegte sie
Zu begleiten ihn vom Weiten.

Immer näher ist gerückt
Dann dem Zustand sein Erkennen;
Und nun ist es so geglückt,
Daß nicht beide sind zu trennen.

Freilich bist du selber krank,
Wenn du singst, wo Kinder sterben;
Doch der Krankheit sage Dank,
Die dir bricht des Todes Herben.

15.

In Gesichten und Gedichten
Was mir Schönstes je erschienen,
Habt ihr alles überschönet;
Und ich staunte, daß ich lebend
Sollt' in euch vor Augen sehen,
Was ich nur geglaubt, es lebe
In Gedichten und Gesichten.

Aus Gedichten und Gesichten
Daß wie Bilder aus dem Rahmen
Ihr heraus ins Leben tretet,
Hat mich immer so gewundert,
Daß es nun mich wundert minder,
Wie ich sehn muß, daß den Augen
Schwindend ihr zurück euch wandelt
Zu Gesichten und Gedichten.

16.

In mildem lauem Klima,
Wie eines waltet unter
Italiens Sonne, oder
Auf Raphaels Gemälden,
Gedeihn nur solche Knospen
Von Schönheit, wie ihr waret,
Zu völliger Entwicklung,
Ohn' Abbruch und Verkrüpplung.
Wie werdet ihr gedeihen,
Dacht' ich hier voll Besorgniß,
In wildem rauhem Klima?

In wildem rauhem Klima,
Wie wird der reine Spiegel
Der Anmuth bald sich trüben,
Der Blüthendrang der Knospen
Sich im Aufbrechen stumpfen,
Verschrumpfen und verdumpfen!
Darum seid ihr, o Weh mir
Heil euch, ihr seid gegangen
Und blühet nun im Himmel,
Und blüht in meinem Liede;
Ihr blühet hier und dorten
In mildem lauem Klima.

17.

Von Freuden floß um mich vorzeiten
Ein Ueberfluß;
Und wie ich schöpfte, blieb beiseiten
Ein Ueberschuß.

Wie dacht' ich, daß versiegen könnte
Der Ueberschwang?
Ergossen war nach allen Weiten
Der Ueberguß.

Wohin verlaufen hat das Wasser
Sich über Nacht?
Es eilt wohl, um mir zu bereiten
Nicht Ueberdruß!

Vorüber eilt des Glückes Fülle
Und rauscht von fern
Mir einen noch, und keinen zweiten
Vorübergruß.

Ihr Augen, wollt Ersatz ihr weinen?
So weinet nur!
Und mich durchs Leben soll begleiten
Ein trüber Fluß.

Wo ich am Strom der Wehmuth lausche
Im Hauch der Nacht,
Weht her von jenseit goldner Saiten
Herübergruß.

Am Ufer pflanz' ich dunkle Lieder,
Ihr Duft weht hin,
Bis ich geflügelt selber schreiten
Hinüber muß.

18.

Ein leichenbalsamirender
Aegypter ist mein Herzensdrang,
Ein nach der Kunst verzierender,
Was er dem Tod von dir entrang;
Das alles, was uns peiniget,
Gereiniget,
Soll werden ein Gesang.

Ein Todtenasche-sammelnder
Hellene sei mein Grabgesang,
Auflesend, was hold stammelnder
Süßmundigkeit von dir entsprang,
Das alles, hier vereiniget,
Bescheiniget
Des Vaterherzens Drang.

19.

Du bist ein Schatten am Tage
Und in der Nacht ein Licht;
Du lebst in meiner Klage
Und stirbst im Herzen nicht.

Wo ich mein Zelt aufschlage,
Da wohnst du bei mir dicht;
Du bist mein Schatten am Tage
Und in der Nacht mein Licht.

Wo ich auch nach dir frage,
Find' ich von dir Bericht,
Du lebst in meiner Klage
Und stirbst im Herzen nicht.

Du bist ein Schatten am Tage,
Doch in der Nacht ein Licht;
Du lebst in meiner Klage
Und stirbst im Herzen nicht.

20.

Wenn ihr solltet gehn einmal,
War es gut, ihr gingt zusammen,
Nicht, daß ging in Eins die Qual,
Sondern daß als Doppelflammen
Ihr im Tod auch ungetrennet
Auf dem Hausaltar uns brennet.

Was verloren, ist dahin,
Und kein Wunsch kann es regieren,
Doch Gefahr läuft schwacher Sinn,
Noch einmal es zu verlieren;
Denn erst ganz, wenn wir's vergessen,
Ist verloren, was besessen.

Darum brennt euch so in's Herz,
Ewige Geschwisterflammen,
Daß nie der lebend'ge Schmerz
Sink' in Aschentod zusammen,
Sondern glühe fort in milder
Farbengluth wie eure Bilder!

21.

Sie haben ganz, o Kind, um das wir trauern,
Mit Blumen dich und Kränzen überdecket;
Die werden tief nun, wo du liegst gestrecket,
Mitmodernd, deinen Leib nicht überdauern.

Und wann des Frühlings Lüfte wieder schauern,
Sind neue Blumen deiner Gruft erwecket;
Die werden blühn, von keinem Aug' entdecket,
Und welken hinter freudelosen Mauern.

Dein Vater aber, der sich nennt ein Dichter,
Er möchte dich, und dauerhafter, krönen;
Sein ganzes Leid für dich in Kränze flicht er.

O bliebe nur ein Ton von diesen Tönen
Durch Göttergunst entzogen dem Vernichter,
Ein ew'ges Denkmal früh verblichnem Schönen!

22.

Du warest klein, und kleine Blumen schling' ich
Zum Kranze dir, und kleine Lieder sing' ich,
So kleine Gaben großer Liebe bring' ich.

An Blumen haſt du wohl wie ſonſt Gefallen,
Und Lieder, die hier nicht verſtand dein Lallen,
Die lernſt du ſingen nun in jenen Hallen.

Auf meine Blumen blickſt du lächelnd nieder,
Und ſingt auf Erden niemand meine Lieder,
So tönen ſie vom Himmel ſchöner wieder.

23.

Die du mir von luſtdurchpochter
Bruſt die Tochter
Reichteſt einſt, ein ſüßes Glück;
Hier aus ſchmerzensluſtdurchkochter
Bruſt die Tochter
Geb' ich dir als Lied zurück.

Armer Vater! Hoffend flocht' er
Für die Tochter,
Hoffend einen andern Kranz;
Armer Vater! nichts vermocht' er,
Als die Tochter
Nahm der Tod an ſeinen Tanz.

Zwar der Tod, den Sieg erfocht' er,
Der die Tochter
Nahm, von Klagen ungerührt;
Doch hat mein ununterjochter
Muth die Tochter
Dem Entführer nun entführt.

24.

Ihr habet nicht umsonst gelebt;
Was kann man mehr von Menschen sagen?
Ihr habt am Baum nicht Frucht getragen
Und seid als Blüthen früh entschwebt,
Doch lieblich klagen
Die Lüfte, die zu Grab euch tragen:
Ihr habet nicht umsonst gelebt.

In unser Leben tief verwebt,
Hat Wurzeln euer Tod geschlagen
Von süßem Leid und Wohlbehagen
Ins Herz, aus dem ihr euch erhebt
In Frühlingstagen
Als Blüthenwald von Liebesklagen;
Ihr habet nicht umsonst gelebt.

O, die ihr sanften Schmerz uns gebt,
Statt eure an der Brust zu tragen,
Euch werden fremde Herzen schlagen
Von Menschenmitgefühl durchbebt
Bei unsern Klagen;
Was kann man mehr von Menschen sagen?
Ihr habet nicht umsonst gelebt!

25.

Welch plumper Fuß iſt mitten hier in meinen Blumen=
flor getreten?
Welch ein vermummter Schauder iſt in meinen
Freudenchor getreten?

In meinen ſtillen Wänden war ein Feſt der Lieb'
und des Geſanges;
Unangemeldet iſt ein Gaſt, ein ſchweigender, ins
Thor getreten,

Hat finſter um ſich her geblickt, daß alle Kerzen
düſter brannten,
Und iſt mit Furchteinflüſterungen mir zum entſetzten
Ohr getreten.

Auf jedem Weg ins Herz zurück iſt das erſchrockne
Blut geflohen,
Und aus den Thränenſchleußen iſt die Fluth ins Aug'
empor getreten.

Wie ernſt hat eine ſchwere Hand ins leichte Saiten=
ſpiel gegriffen!
Wie fremd iſt geiſterhafter Hauch ins luſtgeſtimmte
Rohr getreten!

So ungeahnet plötzlich ist der Tod aus vollen Lebens
Mitte,
Wie aus der Blüthe Blätterschmuck die nackte Frucht,
hervorgetreten.

Es ist der Tod des Lebens Kern, als wie die Frucht
der Kern der Blüthe;
Er war vom Anfang drin verhüllt und ist nun aus
dem Flor getreten.

Krankheit und Tod.

26.

Nicht wußt' ich, was mir fehlte,
Noch fühlt' ich, was mich quälte;
Es war mir nur Behagen
Zu klagen und zu klagen.

Nun fühl' ich, was mich quälet,
Nun weiß ich, was mir fehlet,
Nicht klag' ich aus Behagen
An bloßem Unbehagen.

Und nun, was dort mir fehlte,
Weiß ich, und was mich quälte,
Daß böse Ahnung zagte
Und in die Zukunft klagte.

27.

Trauriger Ahnung Gedanken
Schlage sogleich danieder,
Eh' sie in Körperschranken
Treten und werden Lieder.

Lebendig gewordne Gedanken
Sind nicht Schatten, sind Wesen.
Daß nicht sterben deine Kranken,
Sprich aus, daß du fühlst, sie genesen.

Greifst du darum in die Schranken,
Die Gott sich vorbehalten?
Nein, wenn er eingiebt Gedanken,
So will er sie auch halten.

28.

Ich hatte mir zwei Pforten
Am Hause gemacht,
Und glaubt' an allen Orten
Mich trefflich bedacht.

Verschlossen war die eine,
Die andere nicht,
Und recht verschlossen keine,
Besehn beim Licht.

Zur offnen Pforte flogen
Die Freuden hinaus,
Ein zur verschloßnen zogen
Die Sorgen ins Haus.

Die hatt' ich nicht verschlossen,
Durch die sie entflohn,
Was wußt' ich, daß verdrossen
Sie wollten davon?

Die hatt' ich wohl versiegelt,
Was hilfts, da sie nahn?
Sie haben sie entriegelt
Und weit aufgethan.

Nun mögen offen bleiben
Zwei Pforten am Haus;
Sie lassen doch sich treiben
Zu keiner hinaus.

Sie halten hier verschlungen
Im Mondschein den Tanz,
Wo aus Erinnerungen
Sie flechten den Kranz.

Man merket kaum im Hause
Die schwebende Schaar,
So still ist's, wo vom Brause
So laut einst es war.

Ihr weiten Räume schienet
So voll, nun so leer,
Seit euch zur Füllung dienet
Von Schatten ein Heer.

29.

Ach daß ohne Wehen
Wie ein Blüthenstrauch
Kinder könnten gehen
Aus dem Boden auch!

Daß sie ohne Leiden
Sinken in den Staub
Dürften und verscheiden
Wie ein Rosenlaub!

Mutter unterm Herzen
Trug sie schmerzenvoll,
Die sie unter Schmerzen
Sterben sehen soll.

30.

Ihr fünf Rosendorne,
Ihr fünf Rittersporne,
Ihr fünf Eisenhütchen,
Löwenrachenblütchen!

Ihr fünf Rosendorne
Was habt ihr im Zorne
Röslein nicht vertheidigt,
Als es ward beleidigt?

Ihr gespornten Ritter,
Ihr, als euch vom Schnitter
Ward die Braut entführet,
Habt euch nicht gerühret.

O ihr Eisenhütchen,
Kühlet euer Müthchen
Doch am Sensenmann,
Der sie hält im Bann!

Ach ihr Löwenmündchen
Klafft wie Löwenhündchen,
Wie ihr sie im Rachen
Seht dem grausen Drachen.

Jüngster wollt' es wagen,
Sich für sie zu schlagen,
Aber mitgefangen
Ist er mitgegangen.

Bleibt, daß ich verliere
Nicht auch euch, ihr viere!
Bleibt mit mir zu trauern
Unter Regenschauern!

31.

Als mein Seelchen schied,
Sollte sich erheben
Sanft ein Engellied,
Das es lehrte schweben,
Fliegen in den Wind.

Doch ein wilder Sturm
War die Nacht unbändig,
Selbst der alte Thurm
Wollte wie lebendig
Fliegen in den Wind.

Das ist wohl ein Hauch
Für des Aaren Schwinge;
Wird es glücken auch
Einem Schmetterlinge,
Fliegen in den Wind?

Rauhe Winterluft,
Schone, schonungslose!
Du verwehst den Duft,
Soll die schöne Rose
Fliegen in den Wind?

Doch als wie der Blitz
Fährt im Sturm hernieder,
Wird zum hohen Sitz
Auch der Funke wieder
Fliegen in den Wind.

Selber flög' ich gern,
Und das ist ein Wetter,
Daß ein Mensch auch lern'
Als wie dürre Blätter
Fliegen in den Wind.

Nicht nur Sand und Staub,
Sondern Kies und Steine,
Nicht nur welkes Laub,
Sondern ganze Haine
Fliegen in den Wind.

Doch nicht obenaus
Kann ich Flügel schlagen,
Wie der Vogel Strauß
Nur mir selbst entjagen,
Fliegen in den Wind.

Auch die Sehnsucht nicht
Kann sich dorthin heben,
Wo du schwebst im Licht,
Und so muß das Leben
Fliegen in den Wind.

32.

Die kein Weh gethan auf Erden,
Muß nun leiden diese Wehn;
Daß sie dir erträglich werden,
Denke, daß sie auch vergehn.

Wenn das Leben überwindet,
Und sie blühet frisch und jung;
Dir und ihr wie bald verschwindet
Dieser Kämpf' Erinnerung.

Aber wenn sie unterlieget
Dieser Noth und Todespein;
Wo sie dort als Engel flieget,
Wird es auch vergessen sein.

33.

Aerzte wissen nach den Regeln
Aus der Welt kein Kind zu schaffen,
Ohne mit abscheul'chen Egeln
Die Naturkraft hinzuraffen.

Nie mehr werd' ich mich in Quellen
Unbefangen spiegeln;
Immer werd' ich in den Wellen
Schaudern vor Blutigeln,

Die das Leben mit dem Blute
Meines Kinds entſogen;
So mißhandelt iſt das gute
Seelchen, ach, entflogen.

Aber nicht aus reinen Quellen,
Sondern ſtyg'ſchem Sumpfe
Holt man dieſe Blutgeſellen
Zu des Tods Triumphe.

34.

Nicht allein zu Schmerzerbeutung
Unheilvoller Worte Deutung
Sprech' ich, wie ich hörte, nach,
Wie zum Kind die Mutter ſprach:

Was zu naſchen, was zu ſpielen
Von ſo ſchönen Sachen vielen
Magſt du Kind? Das Kind ſprach ſchwer:
Mutter, ich mag gar nichts mehr.

Lieber noch aus liebem Munde
Gutes Wort zur böſen Stunde
Preiſ' ich, froh zu dem gewandt,
Der das Wort herabgeſandt.

Als das Schwesterlein gegangen,
Kam ums Brüderlein das Bangen;
Als es unser Bangen sah,
Sprach es: Nein, ich bleibe da.

Ja! wir nehmen dich beim Worte;
Zugeschlossen sei die Pforte
Hinter deiner Schwester Tritt,
Daß sie dich nicht nehme mit.

Zwar ihr beiden ungetrennet,
Oft von uns im Scherz genennet
Messerchen und Gäbelchen;
Weg mit diesem Fäbelchen!

Wird uns auch kein Bissen schmecken,
Wenn wir unsern Tisch nun decken,
Und das Gäbelchen gebricht,
Messerchen, nur fehle nicht!

Zierlich wart ihr im Vereine,
Zierlich ist auch jedes eine;
Jene ziert den Himmel dort,
Ziere du das Leben fort!

35.

In meinen Blumengarten ist
Ein Mehlthau gefallen,
Davon gewelkt du, Rose, bist,
Die schönste von allen.

Und von den Blumen welken nach,
Ich weiß nicht wie viele;
Sie hängen, seit der Tod dich brach,
An welkendem Stiele.

36.

Es bringt die Magd die Todeskunde
Vom Schwesterchen der Knabenschaar;
Da rufen sie mit Einem Munde:
Sie ist nicht todt, es ist nicht wahr.

Sie sehen sie mit blassem Munde,
Mit weißer Wang' im dunklen Haar,
Und flüstern leiser in die Runde:
Sie ist nicht todt, es ist nicht wahr.

Der Vater weint aus Herzenswunde,
Die Mutter weint, sie nehmen's wahr
Und bleiben doch bei ihrem Grunde:
Sie ist nicht todt, es ist nicht wahr.

Und als gekommen war die Stunde,
Man legt sie auf die Todtenbahr,
Man senkt sie ein im kühlen Grunde:
Sie ist nicht todt, es ist nicht wahr.

So bleibe sie mit euch im Bunde
Und werde schöner jedes Jahr
Und werd' euch lieber jede Stunde!
Sie ist nicht todt, es ist nicht wahr.

37.

Mein Engelchen, mein Engelchen,
Du willst gewiß entfliegen!
Gefällt dir's nicht bei uns? o sprich!
So ungeduldig seh' ich dich
Auf deinen Schwingen wiegen.

Mein Engelchen, mein Engelchen,
Du willst gewiß entschweben!
Du wirst ja schöner jeden Tag,
Es zittert meines Herzens Schlag,
Du wirst zu schön für's Leben.

Mein Engelchen, mein Engelchen,
Du willst gewiß entwallen!
Wirst jede Stunde lieber mir,
Ich fühl's mit Furcht, ich hab' an dir
Zu großes Wohlgefallen.

38.

Sie haben nun ihre Possen
Getrieben, mir war's kein Scherz,
Das Neujahr angeschossen,
Jeder Schuß traf mein Herz;

Gesichtchen todtenbleiche
Im Bettchen mir aufgeschreckt,
Im Nebenzimmer die Leiche
Haben sie nicht erweckt.

Ich kann es nicht begreifen,
Wie ich's einst mitgemacht,
Durch die Straßen zu schweifen
Jubelnd um Mitternacht.

Hier und dort sieht man brennen
Aus einem Fenster ein Licht;
Was drinnen für Bande sich trennen,
Das weiß man draußen nicht.

39.

Da sind die Neujahrsgratulanten,
Die Thürmer und Stadtmusikanten,
Zum neuen Jahr sie wünschen Glück
Und fordern ihr Sechsbatzenstück.

Ihr Thürmer und Stadtmusikanten,
Ihr wünscht als Neujahrsgratulanten
Zu spät mir Glück ins neue Jahr,
Es starb mir noch im alten gar.

Ihr Thürmer, Kirchner und Verwandten,
Kommt recht als Neujahrsgratulanten,
Stimmt an den hellen Glockenlaut
Zum Himmelskirchgang meiner Braut!

Und ihr, o ihr Stadtmusikanten,
Geht, fiedelt allen sonst Bekannten!
Wo sie nun tanzt den Hochzeitsreih'n,
Bedarf's nicht eurer Fiedelei'n.

40.

Der grelle Schrei der rohen Lust,
Der sonst zerriß mein Ohr,
Zerreißt mir nun das Herz in der Brust,
Seit ich mein Liebstes verlor.

41.

Und soll ich nicht der Sitte fluchen
Ein Fest zu feiern beim Begraben?
Man bäckt im Hause Mandelkuchen,
Weil wir der Tochter Leiche haben,
Und ofenwarm läßt ihn versuchen
Die Leichenfrau den kranken Knaben;
Er soll wohl auch den Ort besuchen,
Den sie der armen Schwester gaben!
Und soll ich nicht der Sitte fluchen
Ein Fest zu feiern beim Begraben?

42.

Gestorben sein, muß eine Wonne sein,
Zu sterben auch ist keine große Pein;
Als sterben schwerer ist es, sterben sehn
Das, was man liebt, doch wird's vorübergehn;
Wenn sie uns dann nur Ruhe ließen haben,
Wenn nicht das Aergste wäre das Begraben;
Wo von Zudrängern rückt, von Müßiggängern
Ein Heer einher, die Qual dir zu verlängern,
Die zur Hinrichtung macht den Leichenzug,
Bis endlich die Erlösungsglock' anschlug,
Daß man dein Liebstes nur trag' aus dem Haus,
Das du nun selber wünschen mußt hinaus,

Daß aus nur sei, nur aus
Das Gräßliche, der Leichenschmaus,
Was schauderhaft dein Innerstes empört,
Dir die Besinnung, dir die Andacht stört,
Die dieser Stunde wohl gehört;
Als hätten wir für Thoren
Gezeugt nur und geboren,
Erzogen und verloren
Ein Kind, damit sie möchten fein versuchen
Die Kindtaufs- erst und nun die Leichenkuchen!
Still, bete, Herz, damit du nicht mußt fluchen!

43.

Ich habe so mit Rosen
Dich zugesteckt,
Es blieb, daß du gestorben,
Mir unentdeckt.

Bald dacht' ich, daß du lebend
Noch seiest mein,
Bald, daß du mir gewesen
Nur stets ein Schein.

Doch wenn der Wind die Decke
Der Rosen hebt,
Entdeck' ich, und erschrecke,
Daß du gelebt.

44.

Was hilft der Sonnschein dann,
Wo man nicht sehn ihn kann,
Weil Nacht das Aug' umspann?
Der Sonnschein aber flieht,
Das Auge Nacht umzieht,
Wo man nichts Liebes sieht.

Ich sehe nicht mein Kind,
Und frage nicht, ob blind
Sonn' oder Augen sind.

45.

Wenn du an das Knie die setzteſt
Deiner Mutter, sie ergetzteſt
Mit unschuld'gen Plaudereien,
Waren es mit lautem Schreien
Brüder, die dazwischen stürzten,
Die dich überall verkürzten.
Deiner Mutter schnell entrissne!
Da um dich die Grambeflissne
Wollt' in Kummerangedenken
Sich vertiefen, sich versenken,
Ward sie von den Brüdern wieder
Aufgestöret, die danieder

Sterbkrank, als du ſtarbeſt, lagen.
So in Tod- wie Lebenstagen
Haſt du, Sanfte, Noth gelitten,
Wie die Taub' in Geier Mitten.
Gott ſei Dank, daß ſie geneſen!
Und nun trittſt du, liebes Weſen,
In des Hauſes Trauerſtille
Unſichtbar, wie einſt mein Wille
War, du ſollteſt ſichtbar walten,
Lauten Braus im Einklang halten,
Bild der Anmuth und der Sitte
In der jungen Wilden Mitte.
Werden ſie dich früh vergeſſen,
Den Verluſt nie ganz ermeſſen,
Wie ich ihn ermeſſen habe;
Doch ein Hauch von deinem Grabe
Soll mir ſiegreich helfen kämpfen,
Jugendliche Stürme dämpfen.
Brüder, denkt, euch iſt das Leben
Für der Schweſter Tod gegeben.
Wenn ihr aus den Bettlein ſteiget
Neulebendig; ſchweiget, ſchweiget,
Junge Geier, muntre Schreier,
Unſrer Taube Todtenfeier!

46.

Ich hatte dich lieb, mein Töchterlein!
Und nun ich dich habe begraben,
Mach' ich mir Vorwürf', ich hätte fein
Noch lieber dich können haben.

Ich habe dich lieber, viel lieber gehabt,
Als ich dir's mochte zeigen;
Zu selten mit Liebeszeichen begabt
Hat dich mein ernstes Schweigen.

Ich habe dich lieb gehabt, so lieb,
Auch wenn ich dich streng gescholten;
Was ich von Liebe dir schuldig blieb,
Sei zwiefach dir jetzt vergolten!

Zu oft verbarg sich hinter der Zucht
Die Vaterlieb' im Gemüthe;
Ich hatte schon im Auge die Frucht,
Anstatt mich zu freun an der Blüthe.

O hätt' ich gewußt, wie bald der Wind
Die Blüth' entblättern sollte!
Thun hätt' ich sollen meinem Kind,
Was alles sein Herzchen wollte.

Da solltest du, was ich wollte, thun,
Und thatst es auf meine Winke.
Du trankst das Bittre, wie reut mich's nun,
Weil ich dir sagte: trinke!

Dein Mund, geschlossen von Todeskrampf,
Hat meinem Gebot sich erschlossen;
Ach! nur zu verlängern den Todeskampf,
Hat man dir's eingegossen.

Du aber hast, vom Tod umstrickt,
Noch deinem Vater geschmeichelt,
Mit brechenden Augen ihn angeblickt,
Mit sterbenden Händchen gestreichelt.

Was hat mir gesagt die streichelnde Hand,
Da schon die Rede dir fehlte?
Daß du verziehest den Unverstand,
Der dich gutmeinend quälte.

Nun bitt' ich dir ab jedes harte Wort,
Die Worte, die dich bedräuten,
Du wirst sie haben vergessen dort
Oder weißt sie zu deuten.

47.

Wo sonst ich im Frühlingswind
Flocht Kränze mit dir, mein Kind,
Wie pflegt' ich zu theilen? sprich!
Die Dorne für mich,
Die Rose für dich!
Ich theilte wohl väterlich.

Und als du im Winterwind
Mir flogest hinweg, mein Kind,
Wie hast du getheilet? sprich!
Die Rose für dich,
Die Dorne für mich!
Du theiltest untöchterlich.

Nun flecht' ich im Frühlingswind
Dir wieder den Kranz, mein Kind,
Wie soll ich nun theilen? sprich!
Die Dorne für mich,
Die Rose für dich!
So theilen wir ewiglich.

48.

Nun, mein Köpfchen flachsen,
Glaubt ich dich entwachsen
Jeglicher Gefahr,
Da so hoch du reichest,
Daß dem Tisch du gleichest,
Und darüber gar
Ungehindert mit den Blicken streichest.

Wenn dich mit Behagen
Nun die Brüder jagen,
Mädchen, um den Tisch,

Wirst nicht an die Ecken
Stoßen mir zum Schrecken,
Und bald wirst du frisch
Selbst den Tisch mit deiner Hand mir decken.

Ach, da streckst du nieder
Deine müden Glieder,
Hebst dein bleich Gesicht
Nicht mehr aus den Decken.
An des Tisches Ecken
Stößst du nun dich nicht,
Und den Tisch wirst du mir auch nicht decken.

Wollt den Tisch ihr decken,
Setzet an die Ecken
Hier und dort ein Licht,
Um die Nacht zu schrecken,
Und um Lust zu wecken,
Auch ein Leibgericht!
Doch für eine minder müßt ihr decken.

An des Tisches Ecken
Leuchtet nicht das Licht,
Und das Leibgericht
Will uns auch nicht schmecken.

49.

Als Knabe war mein größtes Wohlbehagen,
Ein Schwesterchen im Arm zu tragen,
Geflüchtet aus der engen Stub' hinaus,
Im weiten Garten hinterm Haus.

Doch hatte bald der Tod mein Wohlbehagen
Mir aus dem Arm zu Grab getragen,
Und in des Lebens Braus vergaß der Knab'
Das Schwesterchen im stillen Grab.

Doch hab' ich mit wehmüthigem Behagen,
Vom Zufall jüngst ins Dorf getragen,
Wo ich die Kinderjahre sah vergehn,
Nach ihrem Grab mich umgesehn.

Inzwischen hatt' ich größres Wohlbehagen,
Ein Töchterchen im Arm zu tragen,
Das, kommend still nach lauter Buben Troß,
Mein halbes Dutzend lieblich schloß.

Nun hat der finstre Störer im Behagen,
Der Tod, auch dies davon getragen,
Und an des Herzens leergewordnem Platz
Was ist zu hoffen für Ersatz?

Soll ich noch mit Großvaterwohlbehagen
Im Arm ein Enkelinnchen tragen?
Ich fürchte, der die Beiden hat geraubt,
Daß er das Dritte nicht erlaubt.

Ich fürchte nicht, daß er mit Unbehagen
Das Enkelinnchen fort wird tragen;
Er selber wird zuvor mich führen ein
Zu Schwesterchen und Töchterlein.

Von Beiden welches werd' ich mit Behagen
Am liebsten dort im Arme tragen?
Ich fürchte, daß die Schwester und das Kind
Dort meinem Arm entwachsen sind.

Ob ich sie werd', ob sie mich werden kennen?
Wie ich sie werd' und sie mich nennen?
Ich denke, daß vorm großen Vater muß
Verstummen Vaterkindesgruß.

Doch wird der Schwesterbrudergruß noch gelten,
Und auch den Tausch werd' ich nicht schelten,
Wenn, die auf Erden meine Tochter war,
Sich dort mir stellt als Schwester dar.

50.

Von den Brüdern jedem war ein
Lieblingsschwesterchen geboren,
Der Mutter ein Lieblingstöchterchen,
Und mir selber eines.

Von den Brüdern jeder hatt' ein
Lieblingsschwesterchen erkoren,
Die Mutter ein Lieblingstöchterchen,
Und ich selber eines.

Von den Brüdern jeder hat sein
Lieblingsschwesterchen verloren,
Die Mutter ihr Lieblingstöchterchen,
Und ich selber meines.

Jedem Bruder ist in einer
Nacht die liebste Blum' erfroren,
Des Mutterherzens Lilienreis,
Und die Rose meines.

Soviel Herzen sind nun Gräber,
Die dich, Himmelsblum', umfloren,
O Schwesterchen, o Töchterchen,
Du einziges und eines!

Diese Weise klang mir
In Ohren immerdar,
Eh' sie sich entschwang mir,
Die meine Freude war.

Diese Weise klang mir
Drei Tage schon zuvor;
Wie ich thäte Zwang mir,
Sie ging nicht aus dem Ohr.

Diese Weise klang dir,
Die ich verklagen muß,
Daß zum letzten Gang dir
Sie schwingt deinen Fuß.

Dieſe Weiſe klang dir,
Warum verklag' ich ſie?
Gott wies deinen Gang dir,
Und mir die Melodie.

51.

Nicht ein Roſenknöpfchen
Mit geſenktem Köpfchen,
Mit dem Wurm im Herzen,
Sank vom ſchwachen Stiel.

Nicht ein Apfel, tödtlich
An den Bäckchen röthlich,
War es morſch im Herzen,
Der vom Baume fiel.

Roſe luſt- und liebreich,
Jugendfrühlingstriebreich,
Ohne Weh im Herzen
Ward des Windes Spiel.

Apfel friſch und ſaftvoll,
Schwellend lebenskraftvoll,
Kerngeſund im Herzen
War des Sturmes Ziel.

Ob mich das ſoll freuen,
Oder doppelt reuen,
Macht der Tod im Herzen
Mir Gedanken viel.

52.

Seufzer, die ihr wehet,
Thränen, die ihr gehet,
Könnt ich selber mit euch gehn,
So entging ich meinen Wehn.

Seufzer, die ihr wehet,
Von mir angeflehet:
Bringt zurück einmal mein Glück!
Kommt ihr immer leer zurück.

Thränen, die ihr gehet
Und nie stille stehet,
Steht einmal im Auge still,
Das in euch zergehen will.

Seufzer, die ihr wehet,
Thränen, die ihr gehet,
Wär' ich selber, was ihr seid,
Aufgelöstes Liebesleid!

53.

Freilich klag' ich nicht um dich,
Daß du sterbend habest was verloren;
Freilich klag' ich nur um mich,
Dem du Hoffnung warst umsonst geboren.

Freilich nun in andrer Art,
Höh'rer, ſchön'rer, lebſt du, als wir's denken;
Aber deine Lebensfahrt
Hofft' ich eben ſelber hier zu lenken.

Eine Zukunft ausgemalt
Hatt' ich dir zu meines Herzens Gnüge;
Daß dort deine ſchöner ſtrahlt,
Seh' ich, doch erkenn' ich nicht die Züge.

Daß du lebeſt, weiß ich zwar,
Aber wie du lebeſt, möcht' ich wiſſen;
Und von Allem iſt mir klar
Eines nur, daß du mir biſt entriſſen.

54.

Meine Gute kam zu mir im Traume,
Aber gleichſam wie in fremdem Raume,
That ſie blöde, ſcheu und unbekannt,
Als ob hier mit ihr nichts ſei verwandt.

Auf das Tiſchchen ſtellt' ich Spielgeräthe,
Daß ich eine Lieb' und Ehr' ihr thäte;
Doch ſie rührte nichts an und blieb ſtill,
Wie ein Kind, das heim zur Mutter will.

Und es drängten sich zu ihr die Knaben,
Die am Spielwerk wollten Antheil haben;
Da verwies ich ihnen ihre Hast:
Thut ihr nichts! sie ist ja hier zu Gast.

Ach, nur Gast bist du in diesen Räumen,
Selbst ein Gast in deiner Mutter Träumen,
Fremd geworden in dem Mutterhaus,
Seit der Tod dich hat entführt daraus.

55.

O Knospe roth im Morgenlicht, womit hast du's verdient,
Daß man im frühen Thau dich bricht? womit hast du's verdient?
O Rose, der zu fremdem Schmerz kein Dorn gegeben war;
Daß dich der Dorn der Schmerzen sticht, womit hast du's verdient?
Wehrlose Unschuld, nicht zum Kampf gerüstet mit dem Tod?
Daß dich der dunkle Feind ansticht, womit hast du's verdient?
Es schaukelt unbefangen dich in Frühlingsluft der Zweig;
Des Wintersturmes Zorngewicht, womit hast du's verdient?

Und wenn der Zweig, weil er zu kühn und stolz
die Krone trug,
Verdient hat dieses Strafgericht, womit hast du's
verdient?
O armer Zweig, die Lust ist hin, die du nicht
würdig trugst;
Nun trag das Leid und frage nicht: Womit
hast du's verdient?
Es war ein Gut dir zugetheilt, deß Werth du
nicht erkannt?
Entzog man dir's, so thu' Verzicht! womit hast
du's verdient?
Womit hast du's verdient, daß dir die Rose deiner
Lust
Solang geblüht vorm Angesicht, womit hast du's
verdient?
Und daß sie, die ein Augenblick erbleichte, neu
und frisch
In deines Lebens Kranz sich flicht; womit hast
du's verdient?
Die Schmerzen Freimunds werden ein Gedicht
zum Schmuck der Welt;
Welt, undankbare, dies Gedicht, womit hast du's
verdient?

56.

I.

Wenn zur Thür herein
Tritt dein Mütterlein
Mit der Kerze Schimmer,
Ist es mir als immer,
Kämst du mit herein,
Huschtest hinterdrein
Als wie sonst in's Zimmer.
Träum' ich, bin ich wach,
Oder seh' ich schwach
Bei dem Licht, dem matten?
Du nicht, nur ein Schatten
Folgt der Mutter nach.
Immer bist du, ach,
Noch der Mutter Schatten.

II.

Wenn dein Mütterlein
Tritt zur Thür herein,
Und den Kopf ich drehe,
Ihr entgegensehe,
Fällt auf ihr Gesicht
Erst der Blick mir nicht,

Sondern auf die Stelle
Näher nach der Schwelle,
Dort wo würde dein
Lieb Gesichtchen sein,
Wenn du freudenhelle
Träteſt mit herein
Wie sonst, mein Töchterlein,
O du, der Vaterzelle
Zu schnelle
Erlosch'ner Freudenschein!

57.

Sie haben dir die Augen
Vergessen zu schließen,
Die nun nicht ferner taugen
Mein Licht zu ergießen.

Doch nütz' ich ihre Fehle
Und sehe noch immer
Im Auge meiner Seele
Von Seel' einen Schimmer.

Wie hinter Fensterscheiben
Sein Liebchen gesehen
Ein Liebender, es bleiben
Die Züg' ihm da stehen.

Er glaubet süß betreten
Zu seh'n sie noch immer,
Wenn sie zurückgetreten
Schon längst in das Zimmer.

So scheint mich noch die Seele
Vom Auge zu grüßen,
Wie längst das Leben fehle
Von Haupte zu Füßen.

Vielleicht, eh' ganz sie räumte
Das Haus, das zu schwache,
Daß sie noch einmal säumte
Im schönsten Gemache;

Daraus noch einmal blickte
Ins irdische Leben,
Eh' sie den Flug beschickte
Um höher zu schweben.

Und ist's nicht drin die deine,
Die Seele, die strahlet,
So mag es sein die meine,
Im Spiegel gemalet.

Solange noch beseelet
Ein schmerzliches Brennen
Dein dunkles Aug', entseelet
Nicht kann ich dich nennen.

Solange mich beseelet
Mit Schmerzen das Brennen
Des dunkeln Augs, entseelet
Wie kann ich dich nennen?

58.

Reizender als alle Sprachen,
Die ich jemals lernt' und sprach,
Tönt, was deine Lippchen brachen,
Mir noch jetzt im Traume nach.

Wenn man dir von Großpapachen
Und von Großmamachen sprach,
Bildeten in deinen Sprachen
Neue Formen kühn sich nach:

Kleinpapachen, Kleinmamachen,
Vater, Mutter, nanntest du,
Wenn sie für dich Blumen brachen,
Oder trugen Früchte zu.

Kleinpapachen! Kleinpapachen!
Riefst du recht als wie zur Schmach,
Wann dich deine Kitzel stachen,
Deinem großen Vater nach.

Kleinmamachen aber sprachen
Nicht die Lippchen halb so gern,
Weil die Kleinheit von Mamachen
Wirklich stand nicht halb so fern.

59.

Du gingeſt nicht, du flogeſt,
Geflügelt war dein Tritt,
Daß du kein Hälmchen bogeſt;
So ſchwebteſt du, und zogeſt
Bei jedem leichten Schritt
Der Mutter Blicke mit.

Oft wenn du ſo entflogeſt,
Rief ich: Ich bitt', ich bitt',
O fall' nicht, Kind! du wogeſt
Und wiegeſt! doch du trogeſt
Bei jedem kühnen Schritt
Die Furcht und mich damit.

O wie du mich betrogeſt!
Ich weiß nicht, wie ich's litt,
Ich weiß nicht, ob du flogeſt,
Ob glitteſt, doch du zogeſt,
Bei deinem letzten Schritt
Das Herz der Mutter mit.

60.

Weihnachten frisch und gesund
Im frohen Geschwisterrund,
Am Neujahr mit blaßem Mund,
An den drei Kön'gen im Grund.
So thaten die Feste sich kund
Mit Tod und Grab im Bund.
Mein Herz bleibt bis Ostern wund
Und wird nicht bis Pfingsten gesund.

61.

Gar zu schnakisch, gar zu schnakisch
War mir anzusehn dein Tanz;
Ob kosakisch, ob hanakisch,
Ob polakisch, ob morlakisch,
Wußt' ich nicht zu sagen ganz.
Gar zu schnakisch, gar zu schnakisch
War mir anzuseh'n dein Tanz.

Immer feiner, immer feiner
Tanztest du im Jugendglanz;
Weil dir deiner Brüder keiner
Glich in seiner Kunst, nicht einer,
Tanztest du allein den Tanz.
Immer feiner, immer feiner
Tanztest du im Jugendglanz.

Noch gesungen und gesprungen
Vor acht Tagen unterm Kranz;
Heut bezwungen und umrungen,
Und umschlungen und gedrungen
Von dem Tod an seinen Tanz!
Noch gesungen und gesprungen
Vor acht Tagen unterm Kranz!

62.

Sie haben das Herz aus der Brust mir genommen
Und haben's gelegt in ein Grab;
Das Leben, es ist mir abhanden gekommen,
Es ist mir gegangen hinab.
Ihr Seufzer beklommen,
Ihr Augen umschwommen,
Wie seid ihr entkommen?
Ich gab
Euch alle ja mit ihr ins Grab.

63.

Ich konnte recht im Ernste fragen:
Wo ist mein jüngstes Knäbchen?
Um dann mit Lachen mir zu sagen:
Gott Lob, es ist ein Mädchen
Und soll kein Höschen tragen!

Ich konnt' es wirklich weiß mir machen:
Es ist nur eins der Knäbchen!
Und dann wie aus dem Traum erwachen:
Es ist mein einziges Mädchen!
Und über mich selber lachen.

Der Tod versteht nicht Scherz und Lachen,
Er nahm mein einziges Mädchen,
Und als die Zugab in den Rachen
Mein wirklich jüngstes Knäbchen;
Pfui über den garstigen Drachen!

64.

Als ich aus dem Fenster schaute
Nach dem wintergrauen Himmel,
Wo ein einz'ger Streifen Lichtes
Mir die Bahnen schien zu zeichnen,
Die mein Engel angeflogen;
Fielen meine Thränentropfen,
Und ich merkte, daß sie fielen,
Nur weil sie auf Gläser klangen,
Die da vor dem Fenster standen.
Soviel Arzeneiengläser,
Mit den myst'schen Signaturen,
Zugezählt nach Stund' und Tropfen,
Konnten nicht ein Leben fristen.
Soviel erdentstieg'ne Geister,

Von der Kunst gebannt in Flaschen,
Konnten nicht den Tod bekämpfen.
Soviel unterird'sche Mächte,
Fremd dämonische Gewalten,
Ueber den Beschwörer herrschend,
Mußten aufgerufen werden,
Eingefangen, um von Banden
Einen Engel frei zu machen.

65.

Die Mutter wählt das Todtenkleidchen.

Dieses Kleidchen lilienweiß
Stand der Ros' am schönsten an;
Schmückte sie sich selbst mit Fleiß,
Hatt' ich meine Freude dran.

In den Sommertagen heiß
War das leichte wohlgethan;
In des kalten Winters Eis
Wollt' ich ihr's nicht legen an.

Ich vertröstet' ihr Geheiß:
Sommers wird dir's angethan!
Und nun, ohne daß sie's weiß,
Zieh' ich's ihr im Winter an.

Meine Rose lilienweiß
Hüpft nicht mehr auf grünem Plan;
Dem bethränten Lilienreiß
Sei der Himmel aufgethan!

Wenn er wahr ist, der Verheiß:
Saat in Thränen eingethan
Erntet Lust einst; nun ich weiß,
Daß ich Lust einst ernten kann.

66.

O ihr Sternenaugen,
Oder Augensterne!
Könnt' ihr aus der Ferne
Diese Thränen saugen,
Die ich um euch wein' und weine gerne?

O ihr Augensterne,
Oder Sternenaugen!
Wozu könnten taugen
Euer'm lichten Kerne
Diese trübem Gram entsproßten Laugen?

O ihr Sternenaugen,
Oder Augensterne!
Wollt ihr dennoch gerne
Diese Thränen saugen,
Die ich zu euch wein' in jene Ferne?

67.

Daß ich trinken soll und essen,
Essen, trinken, nach wie vor,
Und dabei vergessen,
Daß ich dich verlor!

Doch das Stühlchen, wo du saßest
Mir zur Linken, stehet leer,
Issest, wie du aßest,
Mir vom Mund nicht mehr.

Hingesetzt ist dir der Teller
Und darauf das Tüchlein rein;
Auch vom Sonntagskeller
Steht dein Gläschen Wein.

Immer blick' ich, daß dein Händchen
Heben es und leeren soll,
Aber bis zum Rändchen
Steht es fest und voll.

Voll ja muß ich alles sehen,
Was mir leerer wäre gut,
Voll mein Herz voll Wehen,
Und im Auge Flut.

68.

Ich wollte mir erzieh'n eine Spinnemädchen;
Frühzeitig lerne mir mein Mädchen spinnen!
Ich hatte schon gekauft ein Spinnerädchen;
Und lauter Seide soll das Rädchen spinnen!
O meiner Hoffnung arme Spinnefädchen!
Ich sah sie nicht ihr erstes Fädchen spinnen.
Nun übers Grab, wo schläft mein Spinnemädchen
Seh' ich im Sonnschein Mad'und Mädchen spinnen.

69.

Nun seh' ich wohl, warum so dunkle Flammen
Ihr sprühtet mir in manchem Augenblicke,
O Augen, gleichsam um in einem Blicke
Zu drängen eure ganze Macht zusammen.

Dort ahnt' ich nicht, weil Nebel mich umschwammen,
Gewoben vom verblendenden Geschicke,
Daß sich der Strahl bereits zur Heimkehr schicke
Dorthin, von wannen alle Strahlen stammen.

Ihr wolltet mir mit eurem Leuchten sagen:
Wir möchten nah dir immer bleiben gerne,
Doch ist uns das vom Schicksal abgeschlagen.

Sieh' recht uns an! denn bald sind wir dir ferne.
Was dir noch Augen sind in diesen Tagen,
In künft'gen Nächten sind es dir nur Sterne.

LB Coburg

70.

Ich sprach zu meinem Mädchen:
Nun fährt, schlaf ein, schlaf ein!
Im Wagen mit goldnen Rädchen
Am Himmel das Christkindlein

Von viel gar schönen Sachen
Ist sein Kütschchen beschwert,
Und wenn du wirst erwachen,
Sind sie dir alle bescheert.

Und so schlief ein mein Mädchen
Und sprach, als es erwacht:
„Das Kütschchen mit goldnen Rädchen,
Hab' ich gesehn bei Nacht.

„Es fuhren die goldnen Rädchen
Im Himmel mit schnellem Lauf;
Herab hing ein goldnes Fädchen,
An dem stieg ich hinauf."

„„Nein, nein, es wird sich neigen
Mit seinen Waaren zu dir;
Du sollst hinauf nicht steigen,
Kind, du sollst bleiben bei mir.""

Darauf hat mein Kind geschwiegen
Und nicht mehr gesprochen ein Wort;
Und nun ist's hinauf gestiegen
Am goldenen Fädchen dort.

Es war ein so leichtes Mädchen,
Deß Herzchen zu fliegen schien!
Genug war ein goldnes Fädchen,
Um es hinaufzuziehn.

Uns aber, schwerer beladen
Von Kummer oder von Schuld,
Auch uns am goldenen Faden
Wird hinaufziehn die Huld.

71.

Ein fleißiges Hausmütterchen
Versprachest du zu werden,
Besorgtest gern ihr Fütterchen
Des Hofes zahmen Heerden.
Dir sei, verblühtes Bräutchen,
Des Todes frühes Beutchen,
Gesät das Küchenkräutchen,
Die Petersilie.

Versprachest eine zierliche
Ziergärtnerin zu werden,
Und hattest so manierliche
Manieren und Geberden,
Du drehtest dich im Tanze
Vor Lust an Blumenglanze,
Dir sei die schönste Pflanze
Gepflanzt, die Lilie.

Es schmücke sich zum Preise dir
Der ganze Frühlingsgarten,
Und trag' an jedem Reise dir
Schmucksachen aller Arten.
Wie dort im Paradiese
Soll hier auf grüner Wiese
Dein Name blühn: Luise
Theres' Emilie.

72.

Ich war der Mann, dein Vater, du mein Kind;
Wo ich gebot, gehorchtest du geschwind.
Du hingest ab vom Winke dieser Hand,
Und ganz unmöglich war dir Widerstand.
Nun bist du meiner väterlichen Macht
Entnommen, einer höhern Stuf' erwacht,
Und schaust, wie ich herab einst sah auf dich,
Auf mich hernieder, lächelst über mich,
Wie ich sonst, wenn du kindisch dich betrübt
Und sträubend im Entsagen dich geübt,
Wenn dir der Vater eine Bitt' abschlug
Und sprach, wo mehr du wolltest: nun genug!
Du weintest wohl, ergabst dich doch darein,
Du wußtest ja, nicht anders konnt' es sein.
Nun rufst du mir dein eignes Beispiel zu:
O Vater, wie ich dir gehorcht, gehorche du!

73.

Niemals anders sah ich dich erwachen
Als mit einem heitern Lachen,
Gleich als ob vom Paradiesesbaume
Blüthen du gepflückt im Traume.

Und so hoff' ich, daß mit heiterm Lachen
Du auch jetzo wirst erwachen
Droben von des Lebens kurzem Traume
Unterm Paradiesesbaume.

74.

Ich hab' in läß'gen Ohren,
O der Verlust ist groß,
Wohl manches Wort verloren,
Das dir vom Munde floß.

Es floß und quoll und rollte
Auch immer klar und hell,
Ich dachte nicht, es sollte
Versiegen je der Quell.

Da hört' ich ohne Hören,
Antwortet' ohne Wort,
Arbeitet' ohne Stören,
Und du sprachst immer fort.

Nur manchmal hört' ich sagen,
Wenn ich's zu arg gemacht:
O Mutter, auf mein Fragen
Gibst du auch gar nicht Acht.

Und hatt' ich Acht zu geben
Auf Andres als auf dich?
Mein süßgeschwätziges Leben,
Nun bist du stumm für mich.

In Gold nun möcht' ich fassen
Auch jedes kleinste Wort,
Das mir dein Mund gelassen
In der Erinnrung Hort.

75.

Uns ist ein halberwachs'nes Kind
Gewachsen ganz ans Herz;
Erwachsen reißt es wohl gelind
Sich selbst los ohne Schmerz.
Wie junge Brut, wenn sie ist flück,
Will von dem Neste fliehn,
Die Mutter hält sie nicht zurück
Und läßt sie fröhlich ziehn.

Ganz unentwickelt ist ein Kind
Und etwas minder noch;
Verloren wird es ungelind,
Und heilt geschwinder doch.

Als wie der Brüterin im Ei
Der Liebling ruft versteckt;
Sie schreit, wenn man ihr's bricht entzwei,
Dann baut sie neu und heckt.

Doch wenn die Jungen ausgeschlüpft
Schon um ihr Futter schrein,
Dann ist an ihren Tod geknüpft
Der Mutter Liebespein.
Das ist der Schmerz, der langsam kühlt,
Wenn man ein Kind dir raubt,
Das noch nicht eigen sich gefühlt,
Und du ganz dein geglaubt.

76.

Die du den Lebensherbst
Zum Frühling mir gemacht,
Zum Herbste nun entfärbst
Du mir die Frühlingspracht.
Sonst hab' ich nur im Herbst
An Tod und Grab gedacht;
Nun ist's, alsob du sterbst
In jeder Frühlingsnacht.

77.

Wie tröstlich ist die Nacht, die uns umschwimmt!
Hätt' ich gewußt dem Tode dich bestimmt,
Nie wär' ich worden deines Lebens froh.
Das Leben glaubt' ich ewig dir verliehn,
Und hielt für möglich, daß es könnt' entfliehn,
Nicht ehr als bis ich sah, daß es entfloh.

78.

Heiße Thräne selbst zu weinen
Ueber dir, ich mir nicht gönnte,
Weil erkaltend sie an deinen
Bäckchen dich erkälten könnte.

Nun die Bäckchen sind erkaltet,
Möcht' ich meine Thränen weinen,
Aber ihr, o Augen, haltet
Sie zurück, als wärt ihr steinen.

79.

Du hast gewacht und gesprungen,
Schlafe! was willst du mehr?
Du hast gelacht und gesungen,
Schlafe! was willst du mehr?

Du haſt gelacht und geſungen,
Nie war das Herz dir ſchwer;
Nun hat die Nacht dich umrungen,
Schlafe! was willſt du mehr?

Nun hat die Nacht dich umrungen,
Und von dem Schattenheer
Iſt deine Pracht verſchlungen;
Schlafe! was willſt du mehr?

Iſt deine Pracht verſchlungen?
Wie iſt Alles ſo ſehr,
Was ich gedacht, mißlungen!
Schlafe! was willſt du mehr?

Was ich gedacht, iſt mißlungen;
Wie iſt Alles ſo leer!
Von Todesmacht bezwungen,
Schlafe! was willſt du mehr?

Von Todesmacht bezwungen,
Lachſt du und ſpringſt nicht mehr.
Du haſt gelacht und geſprungen;
Schlafe! was willſt du mehr?

80.

Mein Engelchen, mein Engelchen,
Ach hol' dir zum Geſpielen
Nur keines von den Bengelchen,
Den Brüderchen, den vielen.

Du ſchlängeſt wohl auf jener Flur
Mit Brüdern gern den Reigen;
Doch koſtet dich's ja wenig nur
Von dort herab zu ſteigen

Nach Neuſeß, wo ich dir das Grab
Bereitet hätte gerne;
Doch du von oben kommſt herab,
Da iſt nicht Nah noch Ferne.

Da ſollſt du, wo ſie ſtehn und gehn,
Oft in ihr Spiel dich miſchen;
Und wenn ſie ſelbſt dich auch nicht ſehn,
Seh' ich dich doch dazwiſchen.

81.

Von fünf Brüdern, o beneidenswerthe
Schweſter, wareſt du umworben;
Jeder zu gefallen dir begehrte,
Gern für dich entbehrte,
Wäre gern für dich geſtorben.

Keinem wollteſt du den Vorzug geben,
Jeder Dienſt war dir willkommen;
Doch zuletzt nun haſt du beim Entſchweben
Deinen jüngſten eben
Als den liebſten mitgenommen.

82.

Daß man aufs zuversichtigste
Die Hoffnung hängt ans Richtigste,
Gewicht legt aufs Unwichtigste,
Gern annimmt das Unrichtigste;

Das mag, wen es nicht traf, belachen,
Doch nur der Wahn hält einen Schwachen,
Den durch den Wahn Gott stark will machen,
An langem Krankenbett zu wachen.

83.

Schlimmer als ein Kranker sein,
Ist es einen haben,
Dem man heilend anthut Pein,
Quält ihn statt zu laben,
Sieht vergehn wie hohlen Schein
Jugendhimmelsgaben,
Und ist froh nur das Gebein
Endlich zu begraben.

So mit meinem Mägdelein
War es, und nun soll es sein
So mit meinem Knaben.

84.

Schmeichelndste der Lügnerinnen,
Hoffnung,
Laß die Täuschung nicht zerrinnen,
Hoffnung.

Webe zu dein Truggewebe,
Fahr' nur
Fort, den goldnen Duft zu spinnen,
Hoffnung!

Einen Schleier über Mutter=
Augen,
Blendwerk über Mutterſinnen,
Hoffnung!

Daß ſie wähne, mütterliche
Pflege
Müß' es über'n Tod gewinnen,
Hoffnung!

Daß ſie in des Sterbeflämmchens
Zucken
Neues Leben ſeh' beginnen,
Hoffnung!

Halt am Krankenbett die Kranke
Aufrecht,
Wärterin der Wärterinnen,
Hoffnung!

Weil du von mir biſt entflohen,
Floh ich;
Bleib du bei der Mutter drinnen,
Hoffnung!

Wer, wenn alle ſie verlaſſen,
Bleibt ihr,
Wenn auch du noch gehſt von hinnen,
Hoffnung?

Einer bleibt, von dem geſandt du
Selber
Schwebſt herab von jenen Zinnen,
Hoffnung!

85.

Selbſt den Tod wollt' ich belügen,
Ließe ſich der Tod betrügen!

Weil es heißt, der lebe lange,
Den man todt geſagt,
Hab' ich, deines Lebens bange,
Dich als todt geklagt
Jedem Freund auf meinem Gange,
Der danach gefragt.

Möge sich der Tod bequemen
Doch mit dem vorlieb zu nehmen,
Was wir dargeboten,
Statt des Wesens, mit dem Schemen,
Dem in Worten todten!

Denn dem Tode wär' es Schande,
Würde drum gescholten,
Wenn er bräch' ein Wort im Lande,
Das solang gegolten.

86.

Nun ist das Licht im Steigen,
Es geht ins neue Jahr.
Laß deinen Muth nicht neigen,
Es bleibt nicht, wie es war.
So schwer zu sein, ist eigen
Im Anfang immerdar,
Am Ende wird sich's zeigen,
Wozu das Ganze war.
Nicht zage gleich dem Feigen
Und klag' in der Gefahr!
Schwing auf zum Sonnenreigen
Dich schweigend wie der Aar!
Und wenn du kannst nicht schweigen,
So klage schön und klar!

87.

Laßt mich zagen, laßt mich zagen,
Das geziemet meinen Lagen.
Ach, ich wag' es nicht zu wagen
Hoffnungskühn in diesen Tagen
Nur die Augen aufzuschlagen.

Wenn einmal nicht zu beweinen
Günst'ge Zeichen sich vereinen,
Laßt, o laßt mich's nur verneinen.
Sie zu stören würd' ich meinen,
Sagt' ich, daß sie günstig scheinen.

Denn so oft ein Stern gewogen
Zu der Hoffnung Himmelsbogen
Meinen Blick hinangezogen,
Ging er mir in Thränenwogen
Unter, und ich war betrogen.

Nicht die Sterne will ich fragen,
Daß sie mir nicht Böses sagen,
Laßt mich zagen, laßt mich zagen!
Mir geziemt in diesen Tagen
Nicht die Augen aufzuschlagen.

88.

Und soll der liebe Knabe
Nun wirklich von dir gehn zum Grabe,
So danke, daß solange
Zu leiten ihn beim ersten Gange
Du warst soweit ersehen,
Daß er nun selbst kann weiter gehen.
Wenn einem stolzen Geiste,
Daß er sich nicht zu hoch erdreiste,
War eine Zucht hienieden,
Und zum Zuchtmeister du beschieden,
Daß er gehorchen lerne;
So lernt' er dir gehorchen gerne.
Und wie ihm erst die Ruthe,
So komme sie nun dir zu Gute!
Die Hand, die sie gebrauchet,
In Honig war sie ihm getauchet,
Daß sie so süß ihm schmeckte,
Daß er mit Küssen sie bedeckte.
Und wie der Sinn sich sträubte,
Der bess're Sinn ihn übertäubte,
Der selbst ihm eingab freien
Entschluß zu bittern Arzeneien;
Sie waren ihm zuwider,
Der Vater sprach, er schlang sie nieder.
Wohlauf denn, ihn entlasse
Mit gutem Zeugniß deiner Klasse,

Die ihm nicht mehr mag frommen,
Er ist zur höhern aufgenommen.
Doch trennst du dich vom Zögling
Schwer wie das Nest vom jungen Vögling,
Der, wie er fühlt sich flücke,
Auffliegt und nie mehr kehrt zurücke.

89.

Die Vernunft, wie sträubig
Sie sich wehren mag,
Sie wird abergläubig
Mit dem Unglückstag.
Einmal ist in Schrecken
Das Gemüth gesetzt,
Und in allen Ecken
Stehn Gespenster jetzt.

90.

Unglückselige Wohnung
Hier weit hinter der Mauer,
Aus der Stadt, der bewohnten,
Aus der Welt wie verwiesen!
Wo ein heulender Kater
Und ein ächzendes Käuzchen,

Zwei unheimliche Wächter,
Unheildeutenden Lautes
Dumpfe Stunden der Nacht mir,
Dem Schlaflosen, betonen;
Während fern an der Ecke
Des verlorenen Gäßchens,
Des verrufenen Winkels,
Der Nachtwächter nur flüchtig
Abgewendet ins Horn stößt,
Daß der Ton nicht heraufschallt;
Auch vom Thurme, dem nächsten,
Von zu zwergigem Wuchse,
Von zu schmächtigem Schallloch
Und zu spärlichem Schlagwerk,
Unverkümmert und deutlich
Keine Stundenbezeichnung
Mir, dem Lauschenden, zukommt.
Nur bei grauendem Morgen
Ist ein Glockengeläute
Stark genug mich zu wecken,
Das erwachenden Andern
Frohen Tages Zurückkehr
Ansagt, aber mich immer
Traurig mahnt an die Frühe,
Wo es so von dem Thurm klang
Und mein Liebstes zu Grab rief.

91.

Abzuschaffen geschärfte Todesarten,
Abzustellen den Graus der Folterkammern,
War wohl unseren aufgeklärten Zeiten
Vorbehalten zu einem Ruhm. Doch leider
Daß unschuldige Menschenleben gleichwohl,
Von Krankheiten gespannt auf Folterbetten,
Schwerem langsamem Tod entgegenschmachten!
Ach wenn menschlicher auch die Menschen wurden,
Unsre Mutter Natur, sie ist bei ihrer
Alten heiligen Barbarei geblieben.

92.

Wär' ich minder eingescheucht,
Diesmal würd' ich hoffen;
Denn so schön war, wie mir deucht,
Nie der Himmel offen.

Doch auf meinem letzten Gang,
Auf dem Weg, dem schroffen,
Ist für jeden frohen Drang
Uebel eingetroffen.

Ja, es scheint, mein Hoffen macht
Weh aus allen Stoffen,
Und ich will mit Vorbedacht
Lieber nichts mehr hoffen.

93.

Wie den Anschein es gewann,
Dürft' ich hoffen heute;
Doch ich steh' in solchem Bann,
Daß ich zagend deute,
Weil in Täuschung gleich zerrann
Alles, was mich freute,
Und ich sicher hoffen kann
Das nur, was ich scheute.

94.

Daß im Krankenzimmer
Bei den lieben Kleinen
Sie nun sieht den Vater
Seltener erscheinen,
Gilt der klugen Mutter
Für ein gutes Zeichen:
Krankheit und Besorgniß
Ist nun im Entweichen;
Weil vom Pult nicht jeder
Augenblick ihn treibet,
Daß er nur die Feder
Eintaucht und nicht schreibet.
Mit dem Vater sieht sie,
Daß der Arzt auch gleichen
Schritt hält, und zuletzt wird

Mit dem Uebel weichen;
Weil er immer ſpäter
Kommt und kürzer bleibet,
Weniger beſorgt thut,
Und nicht mehr verſchreibet.
Dafür wird durchs Fenſter
Nun dem Sonnenſcheine
Nicht verſagt der Eintritt,
Noch der Luft, der reinen.
Und hinaus vors Fenſter
Wandern Arzeneien,
Und herein vom Speicher
Beſſre Näſchereien;
Statt des Queckentrankes
Und des Quittenſchleimes,
Friſches Obſt des Schrankes
Aufbewahrt=geheimes.
Und die Bäckchen ſelber,
Die noch waren bleicher
Als die Quitten, werden
Wieder apfelgleicher.
Roſen ſollen ihnen
Blühn noch vor dem Maie,
Wenn das kleine Schwärmchen
Erſt nur darf ins Freie.
Kirſchen werden blühen
Und ſogleich auch reifen,
Und die Kirſchenvögel

Werden wieder ſtreifen
In den Kirſchengarten,
Wohin ſie die Steige
Noch vorm Jahr her kennen.
Daß ich's nicht verſchweige,
Was beim erſten Ausflug
Auf die Schnabelweide
Ich am meiſten fürchte,
Und im voraus leide!
Dort die Frau des Gärtners,
Die kennt all die Meinen;
Sieht ſie mit geſchmolznem
Häufchen mich erſcheinen,
Wenn ſie dann wird fragen:
Wo ſind die zwei Kleinen?
Was ſoll ich d'rauf ſagen,
Wenn ich nicht will weinen?
Von den Knaben allen
G'rade war der kleinſte
Ihr ins Aug' gefallen
Als der allerfeinſte.
Und das Mädchen gar
War die einzig feine,
D'rum ſchon, weil ſie war
Unſre einzig Eine.

95.

Mild beschwichtendes Element,
Wasser,
Nicht nur löschest du Feur, das brennt,
Wasser!

Nicht nur erquickst du den Durst, der lechzt,
Wasser,
Du auch heilest mein Kind, das ächzt,
Wasser!

Ihm gelegt auf die glühende Stirn,
Wasser,
Schütze vorm Fieberbrand das Gehirn,
Wasser!

Auf die welkende Blüthe gesprengt,
Wasser,
Wie auf Blumen sonnenversengt,
Wasser!

Essig müßte mir sein der Wein,
Wasser,
Eh' er dürfte gemischt dir sein,
Wasser.

96.

Du hast uns überlebt die Nacht,
Wiewohl in Todesschmerzen;
Und auch dafür sei dargebracht
Ein Dank von unsern Herzen;

Wenn uns auch nur noch einen Tag
Dein süßes Leben bliebe;
So lang als möglich halten mag
Ja, was sie liebt, die Liebe.

Auf lange fest ja halten mag
Nichts, was sie liebt, die Liebe;
Genug, daß nur von Tag zu Tag
Sich der Verlust verschiebe.

97.

Dieser Schlummer wird werden zum scheidenden
Zwischen dem Leiden und unserem Leidenden;
Sei es nun, daß er hinüber ihn fächele,
Sei's, daß er wiedererwachend uns lächele,
Was auch vom säuselnden werde beschieden,
Gott ist im Säuseln, — wir harren in Frieden.

98.

Selber der Gesundheit Fülle
Dient dir jetzt nur zum Verderben;
Schwerer sprengt der Geist die Hülle,
Und wir seh'n dich langsam sterben.

Nicht als wie ein Licht verlischt
In des Windzugs Hauche,
Wie ein Feuer dampft und zischt
Und erstickt im Rauche.

99.

Statt des Arztes stehn zwei Aerzte
Nun am Bett, und jeder schaut,
Ob des Lebens Tag sich schwärzte,
Oder Hoffnungsmorgen graut.

Doch da sind so viele Zeichen,
Die einander heben auf;
Und indessen sie vergleichen,
Geht das Schicksal seinen Lauf.

Besser wäre mir gerathen,
Wenn ich hätte diese Nacht
Das Geschenk, das seinem Pathen
Der Gevatter Tod gemacht.

Zum berühmten Arzt erhoben
Ward er ohne viel Verstand,
Weil er sah am Bett, ob oben
Stand der Tod, ob unten stand.

Stand zu Häupten der Gevatter,
Und man rief den Doktor bei,
Sagt er ohne viel Geflatter,
Daß kein Kraut gewachsen sei.

Aber ſtand der Tod beim Fuße,
Gab der Doktor Arzenein,
Und der Tod mit leichtem Gruße
Zog davon, als müßt' es ſein.

Doch einſt ſtand der Tod beim Haupte,
Als des Todes Pathe ſich
Einen kühnen Streich erlaubte,
Dem der Tod gezwungen wich.

Um ließ er die Bettſtatt drehen,
Daß der Tod zu Füßen kam,
Und von dannen mußte gehen,
Ohne daß er's Haupt hinnahm.

Und ſo hätt' ich leicht das Bette
Meines Lieblings umgedreht,
Wenn ich die Gewißheit hätte,
Daß der Tod zu Häupten ſteht.

Doch er ſteht vielleicht zu Füßen,
Und ſo rückt ich ihn an's Haupt.
Drum werd' ich es laſſen müſſen
Dem, der ihm die Macht erlaubt.

Mag der Tod hier ſtehn zu Füßen,
Oder mag er ſtehn beim Haupt;
Dem werd' ich es laſſen müſſen,
Der dem Tod die Macht geraubt.

100.

Gestern hatt' ich in Gottes Hand
Sein Leben übergeben,
So daß ich kaum darein mich fand
Ihn noch zu haben am Leben.

Nun wird, da er geschenkt mir schien,
Mir wieder das Opfer geheißen,
Um nur vom blutenden Herzen ihn
Noch einmal loszureißen.

101.

Es hat dir die Weihnachtszeit
Mit andrer Pracht
Auch eine Bauernhochzeit
Zum Spiel gebracht.

Gesellschaft bunt aus Pappe
Auf Holz geleimt,
Vom Strumpfe bis zur Kappe
Kein Schmuck versäumt.

Mit Knöpfen ihre Jacken
Reich übersät,
Und ihre rothen Backen
Recht aufgebläht.

Hier ſpielt man Baß und Geigen
Und Hackebrett,
Dort dreht man ſich im Reigen
Halb plump, halb nett.

Die meiſten an den Tiſchen
Auf Stuhl und Bank
Sind da, ſich zu erfriſchen
Mit Speiſ' und Trank.

Wer bringt zur Krankenkammer
Den Saus und Braus?
Wie ſeltſam nimmt beim Jammer
Die Luſt ſich aus!

Doch mach' es dir noch heiter
Den Lebensreſt!
Du Armer ſiehſt nichts weiter
Vom Lebensfeſt.

Du haſt, zum Tod gelagert,
Noch halb erweckt,
Die Händchen abgemagert
Danach geſtreckt.

Du ſpielſt noch, weil du ſpielteſt
Dein Lebenlang,
Doch iſt's, als ob du hielteſt
Dein Spiel mit Zwang.

Entlocken dir die Possen
Nicht einen Ton?
Du hältst den Mund verschlossen
Seit Tagen schon.

Sie sehn mit starrem Lachen
Dir ins Gesicht,
Um lachen dich zu machen;
Du kannst es nicht.

Und nun den Blick, den starren,
Du zugethan,
Sehn lachend dich die Narren
Noch immer an.

Zum Trauern wär' es doch Zeit
Im Trauerhaus,
Doch bleibt die Bauernhochzeit
Beim Hochzeitschmaus.

Ihr stummen Musikanten
Spielt auf der Braut,
Und laßt die Anverwandten
Hier klagen laut.

102.

Ach, daß dich noch mit fester
Gewalt das Leben zog,
Als aufwärts deine Schwester
Schon vierzehn Tage flog.

Ich fürchte, liebster Bester,
Wenn du noch länger weilst,
Daß du mir dort die Schwester
Im Flug nicht mehr ereilst.

O warte, liebe Schwester,
Auf deinen Bruder nur!
Und baut dort eure Nester
Wie hier, auf Einer Flur!

103.

Nie von Zeichendeutelein
Laß dich mehr betrügen!
Denn die bösen treffen ein,
Und die guten lügen.

Meines Kindes Herze brach,
Wie's der Traum gesprochen;
Und deß Leben er versprach,
Dem ist's auch gebrochen.

104.

Heut ist voll das fünfte Jahr,
Seit die Mutter dich gebar.
Andre als Geburteswehen
Hat sie heute zu bestehen;
Wenn nicht wendet Gott den Schlag,
Dieser ist dein Sterbetag.
Hat sie jene Weh'n ertragen,
Wird sie diesen nicht verzagen,
Wie es auch sich wenden mag,
Ob du neu mit diesem Tag
Uns geschenkt seist, ob verloren,
Und für höhre Welt geboren.

105.

Du heißest Ernst, und Spielen war dein Ziel,
Du warest uns und warst dir selbst ein Spiel.
O wie so furchtbar ernst
Du wurdest nun, indem du dich entfernst!
Fahr' wohl, auf heitres Wiedersehn, mein Ernst!

Du hast gelächelt nicht, du hast gelacht,
Mit sonn'gem Blick die Nacht zum Tag gemacht.
O wie du todesernst
Das Lachen nun, das Lächeln selbst verlernst!
Fahr' wohl, auf frohes Wiedersehn, mein Ernst!

Wie ist der Mund, der niemals schwieg, verstummt,
Das letzte schwergelallte Wort versummt;
O der du schweigend ernst
Hinscheidend uns des Lebens Nacht entsternst,
Fahr' wohl, auf bessres Wiedersehn, mein Ernst!

Geh' hin, wo dich die Schwester lächelnd grüßt,
Des Todes Bitterkeit im Mund versüßt,
Daß nach dem stummen Ernst
Dein frohes Plaudern du bald wieder lernst,
Fahr' wohl, auf schönres Wiedersehn, mein Ernst!

Geh, wo sie dir anlachend sich enthüllt,
Mit Lächeln dir die Wangengrübchen füllt;
Geh, daß du heiter ernst
Mit ihr die Nacht der Hoffnung uns besternst,
Fahr' wohl, auf heitres Wiedersehn, mein Ernst!

106.

Der Himmel weiß es einzurichten,
Daß wir am Ende gern verzichten.
Was er zum Opfer hat bestimmt,
Das läßt er innen sich zerreiben,
Die hohle Form von außen bleiben,
Und wie es immer düstrer glimmt,
Wir müssen's ihm als Gnad' anschreiben,
Daß er hinweg den Jammer nimmt.

107.

Man läutet wieder einem Kind zum Grabe,
Und seine Eltern trifft wohl schwer der Klang;
Mir aber wär' er eine Segensgabe,
Wenn er geleitete zum letzten Gang
Mein eignes Kind, das liebste, das ich habe,
Und das nun unter meinen Augen rang
Seit vierzehn Tagen, schmerzlicher Geberde,
Und ringt umsonst, daß es ein Engel werde.

108.

Geh'! du kannst ja doch nicht bleiben;
Warum willst du gleich nicht gehn?
Warum willst du länger leiden,
Ringen noch mit Todeswehn?
Geh', der Schwester nachzueilen,
Laß sie so allein nicht gehn!
Willst du nicht das Bettchen theilen,
Das ihr dort ist ausersehn?
Säumst du lang? An ihrer Seiten
Wird das Plätzchen dir entgehn;
Denn viel Knäbchen deinesgleichen
Sind's, die jetzo schlafen gehn.
Und es wird dir keines weichen,
Deinetwegen keins aufstehn,
Wenn sie ihm den Platz bereiten
Neben deinem Schwesterchen.

Helfen wird dir dann kein Streiten,
Dann wird helfen dir kein Flehn,
Daß du sageſt: Rück' beſcheiden!
Denn ich bin das Brüderchen.
Darum lieber geh' beizeiten,
Weil es einmal muß geſchehn!
Und es wird uns Troſt ertheilen,
Wenn wir auf den Kirchhof gehn,
Ja, es wird das Herz uns heilen,
Wenn bei Frühlingslüfte-Wehn,
Eingefaßt von Blumenzeilen
Wir dort eure Gräber ſehn
So vereint, wie eure beiden
Bettchen in der Kammer ſtehn:
Auch der Tod kann euch nicht ſcheiden,
Ihr zwei Unzertrennlichen!

109.

(Ernſt.)

An des ſchönſten Bildes Platze,
Pfui dir, Tod, welch' eine Fratze
Du haſt unterſchoben!
Wo ſind meines Kindes Mienen,
Die ſo ideal mir ſchienen
Und das Herz mir hoben?

Die von dir entſtellten Züge
Nimm, die ungeſchickte Lüge,
Weg, o ſei gebeten,
Und laß das verklärte Weſen,
Das für uns zu ſchön geweſen,
Vor den Geiſt mir treten!

110.

Im Gedränge des Heeres,
Im Aufruhre des Meeres,
Auf der Jagd zwiſchen Klüften
Sinkt ſich's ſchöner zu Grüften
Als auf ängſtlichem Bette.

Daß den badenden Knaben
Hätten Fluthen begraben!
Mocht' ihn würgen das Ringen,
Ihn erſticken das Springen
Mit dem Wind um die Wette!

Daß er läg' auf dem Mooſe,
Friſch entblätterte Roſe
Von des Lebens Geſträuche,
Nicht von giftiger Seuche
Abgedorrt zum Skelette.

111.

Sag', wo nun entbunden
Geht dein Himmelsflug,
Ob er ist verschwunden
Jener Schmerzenszug,
Den umher am Munde
In der letzten Stunde
Hier dein Antlitz trug?

Hielt mein Aug' umwunden
Nur ein Sinnentrug?
O wie er mir Wunden
In die Seele schlug!
Ja, du hast empfunden
Kurzer Lebensstunden
Langen Schmerz genug.

Doch nun gib mir Kunde,
Du so schön als klug:
Hast du überwunden,
Was vom bittern Krug
Du, um zu gesunden,
Trankst, und ist verschwunden
Nun der Schmerzenszug?

112.

Was soll das Glockenläuten
In aller Früh bedeuten?
Man trägt aus meinem Haus
Wieder ein Kind hinaus.

Und dieses frühe Läuten
Sagt in der Stadt den Leuten:
Ein reicher Mann heut Nacht
Hat Bankerott gemacht.

Warum muß man den Leuten
Meinen Verlust ausläuten?
Er wäre groß genug,
Wenn ich ihn schweigend trug.

Und wenn nun von den Leuten
Auch Niemand freut das Läuten,
So ist es doch betrübt,
Daß Niemand es betrübt.

113.

Nur wer gelebt in einer Volksgemeine,
Sollt' in derselben werden auch begraben;
So möchten sie ihr Fest zusammen haben,
Im Mondschein nun, wie sonst im Sonnenscheine.

Euch aber, dich, mein Töchterlein, das kleine,
Und dich, o meinen nicht viel größern Knaben,
Statt, daß sie hier euch euer Plätzchen gaben,
Bestattet wünscht' ich euch im stillen Haine.

Ihr wart noch unter Leute nicht gekommen
Und müßt' hier unter lauter Fremd' euch mischen;
Wie werdet ihr von ihnen aufgenommen?

Hier ruht kein Ahn, mit Muth euch zu erfrischen,
Und euer Vater hat erst nachzukommen;
So nehm' euch Gott in seine Hut inzwischen!

114.

Wie der Strahl der glühende zischt
Und des Zimmers Luft erfrischt,
Besprengt mit saurer Feuchte,
Bis seine Glut erlischt;

Könnte von dem heißen Schmerz
So gelöschet sein mein Herz,
Und ausgelöscht! das däuchte
Mir kühl ein Liebesscherz.

115.

Nun laß den Handel uns beendigen,
Was ist noch fällig deinen Ordern?
Leicht ist's und kurz uns zu verständigen;
Zu lassen hab' ich, du zu fordern.

Nimm, was du noch willst nehmen, kann ich's wehren?
Was du mir lässest, ist Gewinn.
Nur, daß ich mich einrichte zum Entbehren,
Laß mich erfahren bald, wie arm ich bin!

116.

Als ich vor'gen Herbst mit euern
Aeltern Brüdern ausgezogen
Zu der Weinles' Abenteuern,
Und zu Hause bei der Mutter
Euch zwei Kleinste mußte lassen;
Dachten wir bei jeder reifsten
Schönsten Traube, die wir pflückten —
Oder, recht zu sagen, dacht' ich,
Weil an nichts die Knaben denken —
Wie euch würd' ein Beerchen schmecken,
Wenn ihr jetzt daheim es hättet;
Könnt' ich's in den Mund euch stecken!
Und dann von der Lese brachten
Wir die schönsten, nicht die reifsten,

Weil die reifften sich nicht halten
Und sich nicht verführen lassen,
Brachten wir die schönsten Träubchen
Euch mit heim, ihr schönsten Täubchen.
O wie mir das Beerchen schmeckte,
Das ich den Mund euch steckte!
Und als ob ein Kern der Traube
Vor mir auf den Boden fiele,
Wurzeln schlüg' und würd' ein Weinstock,
So versetzte mich mein Glaube
In die Zukunft goldner Zeiten,
In die schönste Rebenlaube,
Wo ihr stundet mir zur Seiten,
Pflückend aus dem Laub die Traube,
Pressend Wein, und mir kredenzend,
Und mit Rebenlaub mich kränzend,
Beide groß und hochgestaltet,
Blühend jugendlich entfaltet,
Du, mein Mädchen, eine Hebe,
Du, mein Knäbchen, ein Ephebe,
Oder du mein Ganymedchen
Sie mein Ganymedes-Mädchen.
O der Aussicht goldner Weiten!
Und nun seid ihr mir entrissen,
Soll ich meine Zukunft missen?
Was bedarf es ferner Zeiten?
Von des Lebens Thau begossen,
Uebernacht emporgeschossen,

Was mein Ferngesicht bedeute,
Seid ihr schon geworden heute.
Ja, dies Jahr noch will ich sehen
Euch mir so zur Seite stehen,
In der Laube mir kredenzend,
Und mit Lächeln mich bekränzend,
Du, mein Mädchen, eine Hebe,
Du, mein Knäbchen, ein Ephebe,
Oder du mein Ganymedchen,
Du mein Ganymeda=Mädchen.

117.

Du warst an Scherzen reich,
Dabei von Herzen weich,
Und hörtest gern berichten
Die rührenden Geschichten
Von Mutter Genovefa
Und ihrem Schmerzenreich.

O du, an Scherzen reich,
Was mußte schwärzen gleich
Dir deinen Tag, den lichten?
Nun leb' ich die Geschichten
Von Mutter Genovefa;
Du starbest schmerzenreich.

Wirst du nun scherzen gleich
In Räumen kerzenreich?
Du kommst in Traumgesichten,
Und mahnst mich der Geschichten:
O Mutter Genovefa,
Sei du nicht schmerzenreich!

118.

Wo zu hören oder lesen
Irgend Scherz und Ernst mir kamen,
Muß mich Ernst an deinen Namen,
Scherz erinnern an dein Wesen;
Und so kann dich allerwärts,
Wo es Ernst nur gibt und Scherz,
Nicht vergessen dieses Herz.

119.

Es war in meinem Hause
Noch niemals mir zum Grause
Geworden der Gedanke,
Wieviel in dieser Schranke
Schon ihres Lebens Spiele
Getrieben bis zum Ziele.

Wie man darin geworben
Vor mir und drin gestorben,
Das ist in diesen Hallen
Mir niemals eingefallen,
Die nur gebaut mir schienen,
Zum Leben mir zu dienen.

Nun ist mir's auch zum Grause
Geworden nicht im Hause,
Daß drin die Meinen starben,
Doch scheinen andre Farben
Zu tragen nun die Zimmer,
Nicht mehr so frischen Schimmer.

Es ist als ob ein Schatte
Sich mit dem Lichte gatte,
Das durch die Fenster strahlet
Und an die Wand mir malet:
Daß nicht allein zum Leben
Mir sei dies Haus gegeben.

120.

Ich möchte wissen, was mich freute!
Mir ist entrissen, was mich freute.
Das Haus ist leer; im öden Raume
Muß ich vermissen, was mich freute.
Das Mahl ist traurig; nicht mehr theil' ich
Mit dem den Bissen, was mich freute.
Im Garten blüht nicht unter Rosen,
Nelk' und Narzissen, was mich freute.
Mich freut kein Licht; es ruht versunken
In Finsternissen, was mich freute.
Kein Blumenbett; es liegt entschlafen
Auf hartem Kissen, was mich freute.
Tod hat den Riß, den unheilbaren,
In das gerissen, was mich freute.
Und nur Erinnerungen malen
Mir leidbeflissen, was mich freute.

121.

Dies Haus, in welchem ich das tiefste Leid erfuhr,
Wo ich die Liebsten sah erblassen,
Soll ich es lieben, soll ich's hassen?
Drin wohnen bleiben, es verlassen?
Wo überall mir ist die Spur
Lebendig meiner Todten nur?

122.

Mit dem Himmel zanken
Kann ich freilich nicht,
Aber ihm zu danken
Für das Strafgericht,
Scheint mir eine schwere Pflicht,
Daß von meinen Kranken
Zwei ins Grab nur, und nicht mehr noch sanken

Wenn der Sturm den kranken
Baum nicht ganz zerbricht,
Ihm noch ein'ge Ranken
Läßt sein Zorngewicht;
Ist es wohl des Baumes Pflicht,
Ihm dafür zu danken,
Daß er ganz nicht übertobt die Schranken?

123.

Als von den vier Todeskranken
Zwei nun aus den Bettchen stiegen
Und durchs Zimmer wieder wanken,
Kehren erst mir die Gedanken,
Daß zwei andre draußen liegen.

Man hat sie hinausgetragen,
Und ich hab' es wohl gesehn;
Doch ich dacht' in diesen Tagen
Immer noch, daß alle lagen,
Um mit einmal aufzustehn.

Nun zerronnen ist der Traum,
Aufgestanden sind nur zwei,
Schatten gleich, man hört sie kaum,
Schleichen sie im leeren Raum,
Sonst gefüllt von Lustgeschrei.

124.

Ist's besser, nicht besessen haben,
Als zu verlieren das Besessne?
Im Grunde gleich sind alle Gaben,
Vom Himmel Menschen zugemessne.
Es fehlt uns doch, was wir nicht wissen;
Wir haben noch, was wir vermissen!
Und endlich ruht in Finsternissen,
Ob nie gehabt und ob entrissen,
Gleich Ungekanntem das Vergessne.

125.

Du sprichst, o Freund: O Freund, laß dich belehren,
Wie du das Schlimme mußt zum Besten kehren,
Wie du den bittern Stachel kannst versüßen
Und mit Gewinne lernest einzubüßen.
Es waren Kinder dir zu viel verliehen
Schon zum Ernähren, mehr noch zum Erziehen;
Du hättest sie, mit nothgedrungner Sparung
Verkürzt an Leibes- wie an Seelennahrung.
Nun hat dir Gott ein Drittel abgenommen,
Das wird zu Gute den zwei Dritteln kommen;
Daß du den Ueberbliebnen größre Bissen
Zuschneiden kannst vom Brodlaib und vom Wissen.
Und sehr zweckmäßig nahm er die zwei kleinsten,
Die liebsten freilich sagst du, und die feinsten,
Doch die du selber groß zu ziehn wahrscheinlich
Nicht hoffen durftest, der Gedank' ist peinlich.
Die Sorg' ist nun mit ihrem Staub zerstoben,
Denn diese sind versorgt und aufgehoben;
Und für die größern brauchst du nicht zu zagen;
Die werden, wenn du stirbst, sich schon durch-
schlagen.
Ich sprach: von deiner Weisheit war's zu hoffen,
Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen.
Und wenn vollwichtig nicht die Gründe schienen,
Könnt' ihnen dieses noch zum Nachdruck dienen:

Ich werde nun mit meiner Schaar bequemer
Spazieren gehn, wenn auch nicht angenehmer,
Weil ich mich auf dem Heimweg nicht muß plagen,
Die kleinen müdgewordenen zu tragen.
So werd' ich auch bei Tisch nicht Hunger leiden,
Um ihnen vorzulegen, vorzuschneiden;
Da mir die Müh' ersparen diese Rangen,
Die schon von selber in die Schüssel langen.
Auch werden mich nicht mehr mit ihrem Plappern
Betäuben zwei lebend'ge Kinderklappern,
Mich in Verlegenheit, wie in Ergetzen,
Mit unbeantwortbaren Fragen setzen;
Weil meine andern Wißbegier'gen schöpfen
Die Weisheit selber schon aus Büchertöpfen,
Und alles besser als ihr Vater wissen,
Der seinen alten Schulsack abgerissen.
Soweit ist's gut, o Freund! nur Eines wende
Ich ein noch gegen deinen Trost am Ende:
Warum ich nicht, wollt' es der Himmel gönnen,
Die Kleinen auch so hätte großziehn können?
Wenn du das Leben nicht zu früh mir raubest,
Und etwa noch zehn Jahre mir erlaubest,
So hätt' ich schon mein allerliebstes Pärchen
Gesehn mit vierzehn und mit fünfzehn Jährchen.
Und leb' ich mit dem Gram noch zehen Jahre,
Der mir in einem Mond gebleicht die Haare,
Daß sie nun Silber sind, nicht silberglanzig,
So hätt' ich ohn' ihn leben können zwanzig,

Und dann gesehn das Pärchen jugendglanzig,
Alt vier und zwanzig Jahr und fünf und zwanzig.
Dann hätten wir, das reimt mit der Vernunft sich,
Geschrieben achtzehnhundert vier und funfzig.
Daß ich nun dieses nicht erlebe, weiß ich;
Das schreib' ich achtzehnhundert vier und dreißig.

126.

Mein Herz dem Leid ergab ich,
Es ist ein schlechter Trost,
Doch keinen bessern hab' ich.

Ich habe mir erkoren
Das Leid zum Feierkleid;
Und ist die Lust verloren,
So bleibe mein das Leid.
Mein Herz dem Leid ergab ich,
Es ist ein schlechter Trost,
Doch keinen bessern hab' ich.

Was bessers kann als weinen
Die Seele schmerzenswund?
Es wird die Thräne reinen
So Aug' als Herzensgrund.
Mein Herz mit Thränen lab' ich,
Es ist ein schlechter Trost,
Doch keinen bessern hab' ich.

Was kann das Aug' als weinen
Um den verlornen Glanz?
Aus meinen Edelsteinen
Ward mir ein Perlenkranz;
Mein Herz damit umgab ich,
Es ist ein schlechter Trost,
Doch keinen bessern hab' ich.

Ich habe zwei Buchstaben
Gegraben in mein Herz,
Die werden's untergraben
Mit süßem Todesschmerz;
Mit Lust es untergrab' ich,
Es ist ein schlechter Trost,
Doch keinen bessern hab' ich.

Zwei hab' ich eingegraben
Buchstaben in der Brust,
Und immer neu zu haben
Vor Augen meine Lust,
In jeden Baum sie grab' ich,
Es ist ein schlechter Trost,
Doch keinen bessern hab' ich.

127.

Liebe Kinder sandt' ich zwei zu Grabe,
Und mich selber schleppt' ich krank am Stabe,
Hielt mich wohl für einen armen Mann,
Einer sprach mich doch um eine Gabe,
Der noch ärmer sein muß, an.

Und zum Dank begann er mir zu flehen:
Laß es euch der Himmel wohlergehen,
Wie bisher an Leben, Leib und Kind! —
Himmel! kann er mein Entsetzen sehen?
Nein, der arme Mann ist blind.

128.

In guten Tagen
Konnt' ich den Menschen leicht entsagen;
In bösen Stunden
Gern hätt' ich ihren Trost empfunden;
Allein sie ließen
Mich meinen Schmerz allein genießen.

129.

Sonst pflegen die Menschen Mitleid zu tragen
Mit einem, den der Himmel geschlagen.
Mich aber wollen in diesen Tagen
Nur desto mehr die Menschen plagen;
Soll ich darüber mich beklagen?
Nein! Wen der Himmel hat geschlagen,
Der kann auch Menschenplack ertragen.

130.

Wenn sie traurig mir aussehn,
Kann ich gar sie nicht ausstehn.

Und noch weniger mag ich's,
Wenn sie froh wie zum Schmaus gehn

Darum halt' ich fürs Beste,
Gar nicht mehr aus dem Haus gehn,

Und auf Alle von oben
Aus dem Fenster heraussehn,

Unneugierig, woher sie
Kommen, und wohinaus gehn,

Und ob unter den Hüten
Sie vergnügt oder kraus sehn.

131.

Was ihr rathet vom Zerstreuen,
Vom Entschlagen meines Grames,
Folgt' ich euch und unternahm es,
Hatt' ich's zu bereuen.

Aus der Hand nicht darf ich schlüpfen
Lassen meines Kummers Faden,
Oder habe nur den Schaden,
Wieder anzuknüpfen.

Hab' ich lange weggesehen
Von dem Leid, was ist's am Ende?
Wenn zurück den Blick ich wende,
Ist's wie neu geschehen.

Lieber aus dem Auge lassen
Will ich nicht die dunkle Stelle,
Weil mir zeigt ein Blick ins Helle
Blasser meine Blassen.

Lieber so ins Auge fassen
Will ich diese dunkle Stelle,
Bis das Dunkel selbst mir helle
Gott wird werden lassen.

132.

Sei in deinem Trauerfall
Doch nicht so unduldsam all,

Wenn sie trösten dich, so gut
Sie's verstehn, mit Wortgeklall!

Wenn man dir dein Herzgefühl
Gibt zurück als leeren Schall;

Hörst du doch von Felsen auch
Deiner Klage Widerhall;

Und dich kann beschwichtigen
Ein geschwätz'ger Wasserfall.

Und wenn ein empfundnes Wort
Einmal mitkommt unterm Schwall;
Ist's, als ob dir unverhofft
Säng' im Busch die Nachtigall.

133.

Wir verbitten uns Beileidsbezeugungen,
Seufzende Worte, stumme Verbeugungen,
Förmlich in Falten gelegtes Gesicht,
Das hilft uns nicht und tröstet uns nicht.

Wir erbitten uns leichtere Spendungen,
Fein gleichgültige Mienen und Wendungen;
Denn gleichgültig ist doch der Welt,
Was ein Herz für so wichtig hält.

Jeder hat in dem eigenen Herzen
Eine Kammer für seine Schmerzen,
Aber im Weltgesellschaftshaus
Tauscht man nur Unterhaltung aus.

Ich will und kann dein Weh nicht heilen,
Und du sollst nicht das meine theilen;
Wir wollen uns nur mit Anstand verstehn,
Wie sonst miteinander umzugehn.

134.

Wie dauert mich der Freund, so oft ich ihm begegne,
Wie er sein arm Gesicht mißhandelt, das verlegne.
Er meint, um Mitgefühl des Leids mir auszudrücken,
Müß' er auch jede Spur von Frohheit unterdrücken.
Es macht ihm, soviel Weh im Angesicht zu zeigen,
Gewiß mehr Weh, als mir, mein eignes zu verschweigen.

135.

Warum tobst du, Sturm,
Daß der alte Thurm
Zitternd wankt und kracht,
In der Schreckensnacht!

In der Schreckensnacht,
Wo die Mutter wacht
Und verzweifelnd sieht,
Daß ihr Kind entflieht.

Doch kein starker Aar
Ist's, der ohne Fahr
Mit dem Flügelschlag
Sturman kämpfen mag.

Ach, mit zarter Schwing'
Ist's ein Schmetterling,
Der die Pupp' abstreift,
Höherm Lenz gereift.

O so tragen auch
Sollte Frühlingshauch,
Und nicht solch ein Wind
Himmelan mein Kind.

136.

Wie übel ist's auf dieser Welt
Zu leben und zu sterben!
Du kannst, wie es dir wohlgefällt,
Nicht dies noch das erwerben.

Wie Abraham in Mamres Hain
Begraben seine Todten,
So solltest du mir begraben sein,
Doch das ist mir verboten.

Wie nur sie wittern, daß im Haus
Wir einen Todten haben,
Gleich stürzen sich als wie zum Schmaus
Darüber die schwarzen Raben.

O daß du hätteſt den ſchönen Leib
Auf deiner Seele Flügeln
Mitnehmen können, daß Mann noch Weib
Nicht dürft' an dir mir klügeln.

Dein Todtenantlitz, das mich gelabt,
Mag ich nun nicht mehr ſchauen,
Seit dich unter den Händen gehabt
Geſpenſtige Leichenfrauen.

137.

Ich kenn' einen alten tauben Mann,
Gott mög' ihn vom Leiden befreien,
Der, weil er Geſchrienes nur hören kann,
Auch ſelbſt nur ſpricht mit Schreien.

Doch mein ſinn'ger ſtiller Knabe
Lag im Bettchen nächſt am Grabe,
Seine Stimme ward nicht heiſer,
Aber täglich ward ſie leiſer.

Niemand achtet' auf den Kranken,
Wo zum Tod hin andre ſanken;
Und warum er leiſe ſprach,
Niemand ſah und fragte nach.

In die Ohren, wie sich's trifft,
War getreten der Krankheit Gift;
Was wir sprachen, klang ihm leise,
Und so sprach er gleicherweise.

Leise sprechend, leise leidend,
Leise spielend und sich weidend
An Bildchen, im Dunkel halb gesehn,
Ließ er die Tag' über sich ergehn.

Endlich spricht er wieder laut,
So sind die Ohren aufgethaut;
Weil er lauter höret sprechen,
Will er sich's nun auch erfrechen.

Nun, mit Gott, du wirst gesunden,
Und aus bösen Krankheitsstunden
Bleibe leis bescheidner Sinn
Dir fürs Leben zum Gewinn.

138.

Sie wollen unter anderm Trost
Auch diesen Trost mir bieten,
Von Kindern, ihrer Mutter Noth,
Die, lebend leidiger als todt,
Miswuchsen und misriethen.

Die Tröster wissen nicht, wie weh
Sie meinem Herzen thaten.
Mein frischer Hirsch, mein schlankes Reh!
Ich denken, daß ihr konntet je
Miswachsen und misrathen!

139.

Mir zum Troste wollt' ich sprechen:
Die ein Töchterchen begraben,
Hat noch Hoffnung, daß sie eine
Andere gebäre.

Doch mir dünkt es ein Verbrechen,
Dieses nur gedacht zu haben;
Den Gedanken wein', o weine
Weg, hinweg, o Zähre!

Himmelsmächte, die zum Stechen
Diesen Liebesdorn mir gaben,
Keine Rose will ich, keine,
Die mir lieber wäre.

139.

Sprechen muß ich immerdar:
Ach, das ist nicht! ach, das was war!

In ein Bild versenk' ich mich
Mit Gedanken lieb und traut,
So darein verdenk' ich mich,
Bis es lebend an mich schaut.
Doch den Zauber stört ein Laut,
Und es wird mir plötzlich klar:
Ach, das ist nicht! ach, das war!

Wenn ich in den Garten geh',
Den der Morgen frischgeweint,
Und ein paar von Rosen seh',
Das mich anzulächeln scheint,
Hab' ich mich beglückt gemeint,
Doch es tönt im Rosenpaar:
Ach, das ist nicht! ach, das war!

Neulich führte mich ein Traum
Durch das allerschönste Land,
Durch den hellsten Himmelsraum,
Und an zweier Engel Hand,
Welches Glück mein Herz empfand!
Und vergessen hatt' ich gar:
Ach, das ist nicht! ach, das war!

Wie nach ihrem Angesicht
Sich das meine wendete,
Kannt' ich sie und wieder nicht,
Weil ihr Licht mich blendete.
O wie trüb' es endete!
Selbst im Traume sprach ich klar:
Ach, das ist nicht! ach, das war!

Wenn mir in den Traum hinein
Das Bewußtsein vom Verlust
Folgt und so zerstört den Schein;
Kann ich wachend, mein bewußt,
Hoffen einer Täuschung Lust?
Sprechen muß ich immerdar:
Ach, das ist nicht! ach, das war!

140.

Ach, mit euerm frohen Lachen
Könnet ihr mich weinen machen,
Weinen nicht zum Scherz.

Wenn ich so euch lachen sah,
Lachte mir das Mutterherz,
Und die Thränen traten nah,
Aber Thränen nicht aus Schmerz.
Ach, mit euerm frohen Lachen
Könnet ihr mich weinen machen,
Weinen nicht zum Scherz.

Als ich eure Augen sah
Brechen unter Todesschmerz,
Saget mir, wie es geschah,
Daß nicht brach mein Mutterherz!
Ach, mit eurem frohen Lachen
Könnet ihr mich weinen machen,
Weinen nicht zum Scherz.

Wenn ich seitdem aufwärts sah,
Wo euch sucht das Mutterherz,
Lächelt ihr mir fern und nah,
Lebenswonn' aus Todesschmerz.
Ach, mit eurem frohen Lachen
Könnet ihr mich weinen machen,
Weinen nicht zum Scherz.

141.

Das sei mein Trost allein:
Untröstlich will ich sein.

O sprecht nur Trost mir ein!
Ihr tröstet mich mit nichten;
Ich muß in meiner Pein
Auf jeden Trost verzichten,
Das sei mein Trost allein:
Untröstlich will ich sein.

O ſprecht nur Troſt mir ein,
Das Weh in mir zu ſchwichten!
Wird es entſchlafen? Nein,
Es wird empor ſich richten.
Das ſei mein Troſt allein:
Untröſtlich will ich ſein.

O bringt nur Troſt herein,
Die Nacht in mir zu lichten!
Es wird auf jeden Schein
Das Dunkel ſich verdichten.
Das ſei mein Troſt allein:
Untröſtlich will ich ſein.

Ja, tröſtet mich nur fein
Mit vielen Troſtgeſchichten!
Und ſtimmen ſie nicht ein,
Will ich den Streit ſchon ſchlichten:
Das ſei mein Troſt allein:
Untröſtlich will ich ſein.

Helft alle, groß und klein,
Mit Troſt mich aufzurichten!
Troſt ſuch' ich mir zur Pein,
Troſt, um ihn zu vernichten.
Das ſei mein Troſt allein:
Untröſtlich will ich ſein.

142.

Alle Wässerlein fließen
In die grundlose See;
Alle Freuden ergießen
Sich ins trostlose Weh.

Alle Freuden ergießen
Sich ins endlose Leid;
Alle Blumen, die sprießen,
Sind des Todes Geschmeid.

Alle Blumen, die sprießen,
Sind ein lächelnder Schmerz;
Mit Lächeln will sich erschließen
Des Frühlings beklommnes Herz.

Mit Lächeln will sich erschließen
Das Herz, das beklommene;
Wie bald muß es verdrießen
Das Unternommene.

Wie bald muß es verdrießen,
Was süße Lust war vorher!
Alle Wässerlein fließen
In das bittere Meer.

143.

Der Mond sieht in die Kammer
Mit Jammer,
Und Morgens ohne Wonne
Die Sonne.

Er sieht mir an im Schlummer
Den Kummer,
Und sie sieht mich mit Achen
Erwachen.

Mich sieht die Sonn' erwachen
Mit Achen,
Und wieder gehn mit Kummer
Zum Schlummer.

Mich sieht der Mond im Schlummer
Mit Kummer,
Und höret mich mit Achen
Erwachen.

Drum sieht er in die Kammer
Mit Jammer,
Und morgens ohne Wonne
Die Sonne.

144.

Wenn mir ihre beiden Namen
Kommen in den Mund,
Ist's als ob sie selber kamen
In des Herzens Grund;
Als ob sie nicht drinnen
Und in allen Sinnen
Wären jede Stund',
Ohne je zu gehn von hinnen.

Wenn ich ihre Namen tönen
Hör' in meinem Ohr,
Ist es mir, als ob die Schönen
Ich nun erst verlor,
Als ob sie geboren
Würden in den Ohren,
Und durchs Augenthor
Gleich in Thränen neu verloren.

145.

„Geht, Kinder, nicht ans Wasser 'nan!
Im Wasser wohnt der Wassermann,
Der wird hinein euch ziehen,
Wenn ihr nicht werdet fliehen."

Da flohn sie, wo ein Wasser rann,
Und fürchteten den Wassermann,
Da glaubt' ich sie geborgen
Im Trocknen ohne Sorgen.

Nun wohl! euch that der Wassermann,
Euch that kein Leid das Wasser an,
Allein ihr mußtet werden
Begraben in der Erden.

Und tret' ich nun ans Wasser 'ran,
So ruft mir zu der Wassermann:
Wie hast du dich betrogen,
Und mir die Lust entzogen!

Ich hätte, spricht der Wassermann,
Dem schönen Paar nie was gethan;
Ihr Bild wollt' ich mit Schweigen
Im Spiegel ihnen zeigen.

146.

Das ist meine Klage,
Daß vor dieser Plage
Selbst verstummt die Klage.

Wie ich mich am Tage
Mit den Sorgen schlage,
Wie ich nächtlich zage,
Was ich stündlich trage,
Läßt nicht Raum der Klage.

Wann, o Himmel, sage,
Lösest du die Frage
Der Entscheidungswage,
Daß ich nicht mehr zage,
Sondern überschlage,
Mit Geduld ertrage,
Und in Ruh beklage!

Sonnenschein, o schlage,
In die Flucht, verjage,
Diese Nacht der Plage!
Sommer, komm, ich trage
Lust nach längstem Tage,
Wann ich nicht mehr zage
Neuer Niederlage,
Und am Sarkophage
Des Verlornen klage!

147.

Meine Freund' und Herzverwandte
Haben schmählich mich verlassen,
Während Fremde, Unbekannte,
Die zu mir doch gar nicht passen,
Sich mit mir befassen.

Freuden, Scherze, heitre Tage,
Jederzeit mein Wohlgefallen,
Wie nun seid ihr in der Plage,
Und nun braucht ich euch vor allen,
Von mir abgefallen!

Kummer, Traurigkeit und Klagen,
Die ich immer abgewiesen,
O wie habt ihr aufgeschlagen
Euer dunkles Zelt in diesen
Heitern Paradiesen!

Wollt ihr gar von hier nicht weichen,
Wo ihr doch nicht seid willkommen?
Und ihr hellen, freudenreichen,
Wollt ihr gar nicht wiederkommen
Freudig aufgenommen?

O ihr Freund' und Herzverwandte,
Schmählich habt ihr mich verlassen,
Lasset Fremde, Unbekannte,
Die ich hasse, die mich hassen,
Sich mit mir befassen.

148.

Uebertags kann ich den Kummer
Tragen mit Ergebung,
Dann mich hüllen in den Schlummer,
Betend mit Erhebung.

Wenn die lieben Englein lachen
Nachts in meine Träume,
Schwer ist morgens das Erwachen
In die öden Räume.

149.

Glücklich, wer die halbe Nacht,
Ruhig schläft auf Einem Ohr,
Dann, vom Schlummer halb erwacht,
Sich zurecht das andre macht
Und so fortschläft wie zuvor.

Doch beglückter, wer da mag
So in tiefste Ruh getaucht
Liegen bleiben, wie er lag,
Daß er sich bei Nacht und Tag
Nicht mehr umzuwenden braucht.

150.

Nun muß ich Alles machen
Ganz anders, als ich gedacht,
Die Rechnung meiner Sachen
War ohne den Wirth gemacht.

Es war auf euch gezählt,
Ihr waret mitgerechnet;
Nun seh' ich, daß ihr fehlt,
Und ich mich habe verrechnet.

151.

Thränen fließen reichlich,
Werden doch kein Bach,
Sie sind dem vergleichlich,
Dem sie fließen nach:

LB Coburg

Lebensstrom, der wiegte
Sich in vollem Rand,
Und nun so versiegte
Ohne Spur im Sand.

152.

Ein Bettler steht vor der Thür
Und bittet um einen Pfennig
Und wünscht ins Haus dafür
Gesundheit jedermännig.

Ich ließ ein Groschenstück
Ihm für den Pfennig geben,
Da wünscht' er vor lauter Glück
Uns allen ewiges Leben.

So wohlfeil für schlechtes Geld
Sind gute Wünsche zu kaufen,
Da wo man frei ins Feld
Läßt arme Teufel laufen.

Wüßt' es die Polizei,
Sie hätt' ihm seine Beute
Mißgönnt, und mir dabei
Den Wunsch, der mich erfreute.

153.

Rathet mir nicht zum Vergnügen!
Es kann nicht mein Herz betrügen,
Kann nur Leid zum Leide fügen.

Laßt mich bei dem Gram im Zimmer!
Seinen Blick bin ich gewohnt.
Sagt mir nicht, daß Frühlingsschimmer
Draußen auf den Auen thront!
Daß mein Auge sei verschont
Mit der Freud' entwöhnten Zügen!
Rathet mir nicht zum Vergnügen!

Ladet mich nicht ein zum Garten,
Wo die Blumen halten Spiel!
Was kann ich nun dort erwarten,
Wo es sonst mir wohl gefiel?
Jede Blum' auf welkem Stiel
Will umsonst mir Freude lügen,
Es kann nicht mein Herz betrügen.

Wie sich in die Krankheitssäfte
Wandelt gleich des Kranken Kost,
Also sauget neue Kräfte
Nur mein Kummer aus dem Trost.
Jeder Strahl aus hellem Ost
Will der Seele Trübheit rügen,
Kann nur Leid zum Leide fügen.

154.

Was iſt ſterben? was iſt todt ſein?
Sprach mein Knab' im vollſten Leben.
Was ſoll ich zur Antwort geben?
Sich entfärben, nicht mehr roth ſein.

Was iſt ſterben? was iſt todt ſein?
Ach, daß er die Frage fraget!
Wie mein Herz, das zage, zaget!
Soll Verderben mir gedroht ſein?

Soll zum Werben es der Bot' ſein?
Ja der Bot', er hat geworben,
Und du fragſt nicht mehr, geſtorben:
Was iſt ſterben? was iſt todt ſein?

Was iſt ſterben? was iſt todt ſein?
Frag' ich dich, wie du mich fragteſt;
Und mir iſt, als ob du ſagteſt:
Frei der herben Erdennoth ſein.

155.

Daß es Täuschung ist, weiß ich,
Doch mit Willen entreiß' ich
Der lieben Täuschung mich nicht;
Vor deinem Bild wenn ich weine,
Scheinen zu stehen meine
Thränen in deinem Gesicht.

Daß es Täuschung ist, weiß ich,
Aber immer befleiß' ich
Der traurigen Täuschung mich gern;
Vor meinen Augen, den nassen,
Scheinst du mir zu erblassen,
Wie in Wolken ein Stern.

Daß es Täuschung ist, weiß ich,
Aber das Netz zerreiß' ich
Der holden Täuschung nicht;
Wenn ich die Thrän' abwische,
Kehrt Lebensglanz und Frische
Zurück auf dein Angesicht.

Daß es Täuschung ist, weiß ich,
Doch einen Trost verheiß' ich
In deinem Namen mir;
Du sprichst: dein Weinen lasse,
Damit ich nicht erblasse;
Lächle, so lächl' ich dir!

156.

Krank erſt Kind um Kind,
Dann die Frau dazu,
Endlich das Geſind,
Niemand fehlt als du.
Hätteſt du ein Rind,
Oder Kalb und Kuh,
Oder Roß und Schwein,
Oder groß und klein,
Alles insgemein
Würde krank auch ſein.

Krank am Leibe ſind
Dir ſchon Rock und Schuh.
Merkſt du's nicht geſchwind,
Wenn du ausgehſt fruh,
Wie vorm böſen Grind
Alles flieht im Nu!
Eines fehlt allein,
Daß dir hinterdrein
Straßenſteine ſchrein:
Fort! du biſt nicht rein!

Wo ſonſt Hirſch und Hind
Vor dir blieb in Ruh,
Scheu durchs Laubgewind
Flüchten ſie „hu hu!

Daß der gift'ge Wind
Uns nicht Leides thu!"
Selbst die Sonn', o Pein,
Zieht den Sonnenschein,
Und der Schattenhain
Seinen Schatten ein.

157.

Untergeht die Sonn' am Abend,
Und der Mond um Mitternacht,
Doch am Morgen kommt die Sonne,
Und zu Nacht der Mond zurück;
Aber ihr, o meiner Tage
Sonne, meiner Nächte Mond,
Kehret mir an keinem Morgen,
Keinem Abend mir zurück.

Schwalbe wandert im September,
Im Oktober Nachtigall,
Doch die Schwalbe kehrt im Märze,
Nachtigall im Mai zurück.
Euch, die Nachtigall und Schwalbe
Dieses Hauses, dieser Flur,
Bringt zum Haus der März nicht wieder,
Noch der Mai zur Flur zurück.

Mit dem Frühling starb das Veilchen,
Und die Rose vor dem Herbst;
Ros' und Veilchen in dem Garten
Bringt des Sommers Hauch zurück.
Sommerhauch, im Frost des Winters
In des Herzens Gartenbeet
Starb mein Veilchen, meine Rose,
Und du bringst sie nie zurück!

158.

Hat von allen Lächeln
Sich verhalten keines?
Hat sich von so vielen
Lächeln nicht ein kleines
Zwischen Erd' und Himmel
Hier verhalten? Eines
Nur von all' den Lächeln,
Die du einst, mein feines
Pärchen, hier gelächelt,
O du Lächelreines!
Keines in den Rosen
Dieses Rosenhaines?
Keines in den Nelken
Dieses Nelkenraines?
Keines unterm Laube
Dieses Laubvereines?

In Gestalt des Sonnen=
Oder Mondenscheines,
Oder auf den Blumen
Des Thau=Edelsteines?
All' die tausend Lächeln,
Tausend Freuden meines
Auges, die zur einz'gen
Quelle hatten deines,
Strömten aus der Quelle
So vollauf, daß seines
Antheils Fern und Nahes
Froh ward wie voll Weines;
Rings ein Meer von Lächeln
War ein allgemeines.
Kann ein Meer verschwinden
Wie ein Bild des Scheines?
Ach, das Meer des Lächelns
Schwand, und ich bewein' es.
Eurem Aug' entfloß es,
Euer Aug' zog ein es,
Und mit ihm versiegt ist's
In des finstern Schreines
Tiefen, wie im öden
Sand die Fluth des Rheines.
Seit mich Sterne mahnen
Eures Leichensteines,
Und die Blumen eures
Modernden Gebeines,
Hat von allen Lächeln
Sich verhalten keines.

159.

Ach, von dort,
Wo sie sind vor mir verholen,
Könnt' ich sie mir wiederholen!

Daß sie nur sich finden ließen!
Suchen soll mich nicht verdrießen,
Auf dem Pfad, wo Dornen sprießen,
Fort und fort
Lief' ich gern mit blut'gen Sohlen,
Könnt' ich sie mir wieder holen.

Sollt' ich eine Mühe scheuen?
Sollte mich ein Weg gereuen?
Meine Thränen wollt' ich streuen
Ohne Wort,
Gehen über glühn'de Kohlen,
Könnt' ich sie mir wieder holen.

In ein Schiff von Glas geschliffen
Wollt' ich steigen und durchschiffen
Meere voll von Felsenriffen,
Ohne Port,
Suchen an den beiden Polen,
Könnt' ich sie mir wieder holen.

Von dem Ort, von jenem Ort,
Wo man sie mir hingestohlen,
Ach von dort,
Wo sie sind vor mir verholen,
Könnt' ich sie mir wieder holen!

160.

Noch bis in die letzten Züge
Hielt ichs für unmöglich,
Daß Gott meinem Herzen schlüge
Diese Wunde tödtlich.

Fühlen sollt' ich's zur Genüge,
Fühl' es doch nicht völlig;
Wenn ich nicht die Wunde trüge,
Hielt' ich's noch unmöglich.

161.

Sagt mir nur und laßt mich fühlen,
Daß ich noch was andres bin
Als ein Vater, dem durchwühlen
Diese Schmerzen jeden Sinn!

Sagt mir nur und laßt mich fühlen,
Daß ich sonst noch etwas bin
Als ein Vater! denn es spülen
Mich die Vaterschmerzen hin.

Sagt es mir und laßt mich's fühlen,
Was ich außer'm Vater bin,
Sei's ein Dichter! auch den kühlen
Weltruhm nehm ich für Gewinn.

Denn der Vater ist vernichtet,
Seine Engel sind entschwebt;
Hab' ich auch umsonst gedichtet,
Wozu hab' ich dann gelebt?

162.

Wenn du gealtert, dir die Jugend wieder
In deiner Kinder Jugend siehst gegeben,
Wenn dir der Anblick frühlingsfrischer Glieder
Bringt frischen Blüthenhauch ins welke Leben;
Und siehst du dann die Blüthe fallen nieder,
Und in die Luft den Frühlingstraum entschweben;
Wirst du wie todt und lebend dir erscheinen,
Nur lebend, um als todt dich zu beweinen.

163.

Die Zeit ist aufgeregt;
Gott weiß, was sie bewegt;
Auf welches hohe Ziel
Ihr Kampf ist angelegt!
Ich weiß, daß sich der Sturm
Vor meinem Hauch nicht legt;
Der Sturm, der Wellen peitscht,
Und Weltbautrümmer fegt.
Doch einen sucht das Leid,
Der es im Stillen pflegt,
Zu retten durch die Zeit,
Was keine Zeit umhegt.
Wie durchs empörte Meer,
Das gegen Himmel schlägt,
Das ihr vertraute Pfand
Die Perlenmuschel trägt.

164.

Ich schäme mich fast, es zu gestehn!
Es ist soviel in der Welt geschehn
Seit diesen dreizehn Wochen,
Soviel, das werth der Rede war,
Ist geschehn in dem Vierteljahr,
Seit euer Herz gebrochen;

Ich aber habe bei Tag und Nacht
Wenig andres als das gedacht,
Und wenig als das gesprochen,
Seit diesen dreizehn Wochen,
Daß euer Herz gebrochen.

165.

Ueber alle Gräber wächst zuletzt das Gras,
Alle Wunden heilt die Zeit, ein Trost ist das,
Wohl der schlechteste, den man dir kann ertheilen;
Armes Herz, du willst nicht, daß die Wunden heilen.
Etwas hast du noch, solang es schmerzlich brennt;
Das Verschmerzte nur ist todt und abgetrennt.

166.

Meine Rolle, denk' ich, ist nun ausgespielt,
Ausgewuchert mit dem Pfund, das ich erhielt,
Ausgerungen, ausgestritten, ausgewagt,
Ausgesungen, ausgelitten, ausgeklagt.
Denn in Klage geht zuletzt der Jubel aus;
Laßt mich nur, denn ich bin satt, hinweg vom Schmaus!
Stecket weiter nicht hinaus mein Lebensziel!
Oder meiner Klagen würde gar zu viel.
Denn ich fühle, daß mein Herz, seit es gewann
Diesen Schaden, nur mit Seufzen athmen kann.

167.

Alles Klagen frommt nicht
Um verlornes Glück;
Was du rufest, kommt nicht
Aus dem Grab zurück.

Was du rufest, kommt nicht,
Wieder aus dem Grab;
Alle Klage frommt nicht,
Die du klagst hinab.

Alle Klage frommt nicht;
Das verlorne Glück,
Das du rufest, kommt nicht
Aus dem Grab zurück.

168.

O Weihnachtsbaum,
O Weihnachtstraum!
Wie erloschen ist dein Glanz,
Wie zerstoben ist der Kranz,
Der um dich den Freudentanz
Schlang zur Weihnachtsfeier.

O Weihnachtsbaum,
O Weihnachtstraum!
Der du noch an jedem Aſt
Halbverbrannte Kerzen haſt;
Denn wir löſchten ſie mit Haſt
Mitten in der Feier.

O Weihnachtsbaum,
O Weihnachtstraum!
Jeder Zweig iſt noch beſchwert,
Und kein Naſchwerk abgeleert.
Ach, daß du ſo unverheert
Ueberſtandſt die Feier.

O Weihnachtsbaum,
O Weihnachtstraum!
Mit den Früchten unverzehrt,
Mit den Kerzen unverſehrt,
Steh', bis Weihnacht wiederkehrt,
Steh' zur Todtenfeier.

O Weihnachtsbaum,
O Weihnachtstraum!
Wenn wir neu dich zünden an,
Kaufen wir kein Englein d'ran;
Unſre beiden Englein nahn
Drobenher zur Feier.

169.

Unglaublich, wie erträgt ein Herz,
Was schon zu denken unerträglich!
Hinhalten Hoffnungen den Schmerz,
Ihn brechend, den sie steigern täglich.

Man hofft und hofft, bis hoffnungslos
Geworden das geliebte Leben,
Dann gibt man auf die Hoffnung blos,
Das Leben war schon aufgegeben.

170.

Es ist zu schwer, was ich erlitt,
Es ist zu stark, was mich bestritt;
Ich dacht', ich wollt' es besiegen,
Aber ich muß erliegen.

Es ist zu stark, was ich erlitt,
Es nimmt mich mit;
Ich will ihm widerstehen,
Aber ich muß mit gehen.

Ich wußt' es lange zuvor genug:
Ich trag' es nicht! und ich ertrug
Es doch so lang', aber nun nicht mehr,
Nun ist es mir zu schwer.

Ich sagt' es meinem Mädchen ins Ohr,
Als ich sie verlor:
Wenn du nicht bleiben willst bei mir,
So muß ich gehn mit dir.

Sie ist nicht geblieben, und hat mit fort
Genommen mein Wort;
Ich fühle von Todesgewalten
Bei meinem Wort mich gehalten.

„Und wisse, daß du Unrecht thust,
Wenn du nachhängst der Schmerzenslust."
Ich hänge nicht nach dem Schmerz,
Aber es bricht mein Herz.

171.

Inseparables.

Unzertrennliches, ach vom Tod getrenntes,
Zartverschwistertes, durch Geburt und Neigung
Für einander geschaffnes Vogelpärchen!
O du Brüderchen, an der Schwester hangend,
O du Schwesterchen, nicht vom Bruder lassend!
In dem sonnigen Käfig, eurem Stübchen,
Auf dem Stängelchen, eurem Stuhle, sitzend,
Immer nebeneinander, aneinander.
Saß das Brüderchen auf der rechten Seite,

Und das Schwesterchen links, so ließ sein Köpfchen
Links das Brüderchen hangen, und sein Köpfchen
Rechts das Schwesterchen, also daß die beiden
Köpfchen leise sich ohne Druck berührten.
Saß das Brüderchen aber auf der linken,
Und das Schwesterchen auf der rechten Seite,
Denn sie pflegten in diesem Stück zu wechseln,
War das Hängen der Köpfchen auch gewechselt,
Daß sie gegeneinander wieder neigten.
So war euere Neigung gegenseitig,
So war euere Liebe wechselwirkend,
Ohne Wechsel als den der äußern Stellung.
Was ihr aßet, das aßet ihr zusammen,
Und ihr tranket zusammen, was ihr tranket;
Was ihr spieltet und scherztet, sangt und spranget,
Was ihr lebtet, das lebtet ihr zusammen.
Und so seid ihr zusammen auch gestorben.
Als das Schwesterchen mit zerdrückter Brust lag,
Eingedrückt von des Geiers ehrnen Krallen,
Jenes Geiers, vor dem den Lebensvogel
Kein Goldkäfig der Liebe kann beschützen;
Ließ das Brüderchen auch das Köpfchen hangen,
Nicht zur linken und nicht zur rechten Seite,
Sondern grad' auf die Brust, und hob's nicht wieder.
Und nun laßt uns zusammen sie begraben,
Unter Thränen, am Fuß des Lebensbaumes,
Wo wir klagen um sie im dunkeln Schatten.
Doch sie selber entschwingen sich geflügelt
Auf die sonnigen Wipfel hin und singen,

Goldfrucht pickend und Nektarkelche nippend,
Auf den Zweigen des Lebens schaukelnd, eines
Nächst am andern, wie einst auf ihrem Stängchen;
Hangen lassen sie nur nicht mehr die Köpfchen,
Sondern heben sie freudig gen einander.
Wohl gefall' es dir dort, und wohl ergeh dir's,
Im Genügen der Liebe, nicht vermissend
Die dich Missenden hier, mein Vogelpärchen,
Unzertrennliches, nicht vom Tod getrenntes!

172.

Hoffte, daß du solltest bei mir bleiben,
Nie verlassen, Töchterchen, den Vater,
Wenn die Knaben aus dem Hause liefen,
In der Welt ihr eignes Glück zu suchen,
Losgerissen von der Eltern Herzen;
Würdest du am stillen Herde walten,
Wo du spielend jetzt dich um die Mutter
Mühst, in ihre Stell' im Ernste treten,
Wohlversüßt den Kaffee selbst mir bringen,
Wie sie jetzt ihn bringt, von dir begleitet,
Und nun bringst du diesen bittern Trank mir!
Ihn mir zu versüßen, muß ich sagen:
Ewig konntest du mir doch nicht bleiben;
Unversehens klopfet an ein Freier,
Und entgegen klopfet ihm dein Herzchen,
Und: herein! werd' ich wohl sagen müssen.

Und die junge Gattin wird den Gatten
Lieber haben als den alten Vater,
Und die Kinder lieber dann als beide.
Denn daß über Alles man ein Kind liebt,
Lern' ich eben, da ich dich verloren.
Nun ersparst du diese Eifersucht mir,
Töchterchen, nun kannst du deinen Vater
Einzig lieb, wie er dich selbst, behalten.

173.

Was ich noch irgend verlier' an Habe,
Davon ich nicht viel zu verlieren habe;
Denk' ich, wenn ich es habe verlor'n,
Was ist an der schlechten Habe verlor'n,
Da ich viel bessre Habe verlor,
Die ich nie wieder grabe hervor?
Ich wollt', ich säh' meiner Kinder Spiel,
All andres wär' mir ein Kinderspiel;
Gern wollt' ich dem Glück sein Glück verkaufen,
Könnt' ich mein Glück zurückerkaufen.

174.

Der Mond hat abgenommen
Und ist dann verschwunden,
Dann neu hervor gekommen,
Um voll sich zu runden.

Mein Schmerz er hat inzwischen
Zwar ab nicht genommen,
Doch ist er nun vom Frischen
Im Herzen erglommen.

Warum? der Mond will mahnen
Im Wachsen mich immer
An dich auf halben Bahnen
Erloschenen Schimmer.

Nicht voll ward deine Scheibe
Und mußte sich schwärzen,
Damit mir ewig bleibe
Ein Vollmond der Schmerzen.

175.

Zur heiteren Stunde fehlet ihr,
Zum fröhlichen Bunde fehlet ihr.
Den Sommer kündigen Schwalben an,
Der freudigen Kunde fehlet ihr.
Die Blumen im Wiesengrunde blühn,
Dem blühenden Grunde fehlet ihr.
Mit lachendem Mund gehn Rosen auf,
Mit lachendem Munde fehlet ihr.
Gefunden hat Glück und Lust die Welt,
Zum glücklichen Funde fehlet ihr.

Die Brüder ſchlingen den Reihentanz;
Warum in der Runde fehlet ihr?
Die Mutter erzählt ein Mährchen ſchön;
Warum bei der Kunde fehlet ihr?
Ihr fehlt, ich weiß nicht, warum ihr fehlt;
Aus nichtigem Grunde fehlet ihr.
Ihr fehlt uns in jedem Augenblick,
In jeder Secunde fehlet ihr.
Ihr fehlet an jedem Ort, nur nie
Dem Herzen als Wunde fehlet ihr.
Was fehlt dem Herzen? ihr fehlet ihm,
Damit es geſunde, fehlet ihr.

176.

Die Roſen ſind verblüht,
Die Lilien ſind geknickt;
Betrübt iſt mein Gemüth,
Mein Sinn von Gram umſtrickt.

Die Lilien ſind geknickt,
Nun iſt der Garten leer,
Mein Sinn von Gram umſtrickt,
Mein Herz von Kummer ſchwer.

Nun iſt der Garten leer,
Verloren iſt mein Fleiß,
Mein Herz von Kummer ſchwer
Um Blumen roth und weiß.

Verloren iſt mein Fleiß,
Zu klagen iſt mir Noth,
Um Blumen roth und weiß,
Um Blumen weiß und roth.

Zu klagen iſt mir Noth,
Die Roſen ſind verblüht;
Um Blumen weiß und roth
Betrübt iſt mein Gemüth.

177.

O du traurig winternde Thräne,
Augenwimper=durchſinternde Thräne!

Bald warmflutig die Schmerzerſtarrung
Am Einfrieren verhindernde Thräne!

Bald kühltropfig des Herzens heißem
Steine die Gluthen mindernde Thräne!

Mir im Auge verwiſcheſt du theure
Bilder, o grauſam lindernde Thräne!

O aus Kinderverluſt entſprungne
Mich noch einmal entkindernde Thräne!

178.

Soll ich denn in diesen Tagen
Meinen Verlust,
Immer ihn von neuem tragen,
Meinen Verlust?

Denn das Herz verliert von neuem,
Was es beklagt;
Und ich soll von neuem klagen
Meinen Verlust!

Alte Freunde und Bekannte
Kehren zurück;
Jedem einzeln muß ich sagen
Meinen Verlust.

Alle Frühlingsblumen sehn wie
Fragen mich an,
Jede will von mir erfragen
Meinen Verlust.

Jede nimmt wohl Thau ins Auge,
Keine jedoch
Läßet sich am Herzen nagen
Meinen Verlust.

Thöricht, wer noch um Verlornes
Worte verliert;
Nicht auf Worte will ich wagen
Meinen Verluſt.

Nicht der Neugier dieſer Lüfte
Geb' ich ihn Preis,
Daß ſie in den Wind nicht ſchlagen
Meinen Verluſt.

Nicht dem Schmeicheln dieſer Wellen
Trag' ich ihn auf;
Sie verſcherzen im Entjagen
Meinen Verluſt.

Nicht den Vögeln in dem Walde
Thu' ich ihn kund,
Daß ſie ſängen mit Behagen
Meinen Verluſt.

Nicht gelinder wird im Buſen
Schlagen mein Herz,
Wenn die Nachtigallen ſchlagen
Meinen Verluſt.

Und wie Vielen mitgetheilt ich
Habe mein Weh,
Muß ich ungetheilt doch tragen
Meinen Verluſt.

179.

Ich habe Gott gebeten,
Daß oft im Traumgesicht
Er lasse zu mir treten
Die Kinder schön und licht.

Nun ist erhört mein Beten,
O wäre so es nicht!
Sie kommen hergetreten
Mit Leichenangesicht.

Und wieder muß ich beten:
Solang ihr Lebenslicht
Wie sonst nicht könnt hertreten,
Erscheint mir lieber nicht!

180.

Daß ich also die ganze Nacht,
Von erquickendem Duft durchthaut
Bis ins Mark und die Knochen —
Daß ich also die ganze Nacht,
Unerweckt von des Seufzers Laut,
Noch vom Herzen mit Pochen —
Daß ich also die ganze Nacht,
Von Traumseligkeit angeschaut
Und zur Ruhe gesprochen —

Daß ich also die ganze Nacht,
Ueberschattet von blühendem Kraut,
Nicht von Nesseln gestochen —
Daß ich also die ganze Nacht
Schlafen könnte, so lieb und traut,
Still und ununterbrochen,
Wie ihr beiden nun Tag und Nacht
Schlaft, vom kühlen Gemach umbaut
Schlaft seit Monden und Wochen!

181.

Ich wollte, daß ich schliefe
Mit euch in eurer Tiefe,
Weil ihr im Sonnenschein
Bei mir nicht könnet sein.

Ich wollte, daß ich schliefe
Statt eurer in der Tiefe,
Und ihr im Sonnenschein
Statt meiner könntet sein.

Ihr könntet euch erfreuen
An Frühlings-Grün und Bläuen
Mehr als ich selbst es kann,
Seit euer Traum zerrann.

Es ſpielt ein froher Knabe
Auf ſeines Vaters Grabe;
Die Thräne ſelbſt, die fließt,
Iſt Luſt, die er genießt.

Mein Mädchen und mein Knabe,
Ich könnt auf meinem Grabe
Euch froher ſpielen ſehn,
Als über euerm ſtehn.

182.

Die Mutter ſpricht:

Ich wollte gar nicht klagen,
Wenn ich aus Herzensgrund
Mein Weh nur dürfte ſagen,
So klagt' ich mich geſund.

Wie andre Mütter klagen,
Wenn ſo ihr Herz iſt wund,
Das muß ich mir verſagen,
Die Klag' erſtirbt im Mund.

Die Klag' ums Todte nehmen
Die Neuerkrankten hin;
Wie darf ich dort mich grämen,
Wenn hier in Angſt ich bin?

183.

Hast mit halbem Scherz gefragt
Und mit halbem Stolz: Gebar
Ich dir nicht ein schönes Paar?
Niemals hab' ich Ja gesagt,
Dacht' ein Unglück könnt' es geben,
Denn nichts Schönes bleibt am Leben.
Nun hat's weiter nicht Gefahr,
Und ich will dir Antwort geben:
Ja fürwahr,
Du gebarst ein schönes Paar,
Das zu schön der Erde war.

184.

Wer mir von euch Beiden
Theurer sei, entscheiden
Konnt' ich nie den Streit
In dem Mutterherzen;
Meine Liebeskerzen,
Meine Lebensflammen!
Gingt ihr nun zusammen
Aus zu gleicher Zeit?
Ach, der Tod, der kühle,
Mit wie kalten Scherzen

Er die Streitigkeit
Schlichtet der Gefühle,
Die um euch verschwammen
In die Ewigkeit
Ungetheilter Schmerzen;
Meine Liebeskerzen,
Meine Lebensflammen,
Die ihr aus zusammen
Gingt zu gleicher Zeit!
Und im Mutterherzen
Kann ich nie den Streit,
Wer mir von euch Beiden
Theurer sei, entscheiden,
Meine Liebeskerzen,
Meine Lebensflammen,
Da ihr aus zusammen
Gingt zu gleicher Zeit.

185.

Ich sprach, wann Kind um Kind gelegt
Ins Bett war, um zu schlafen:
Nun hat sich Sturm und Wind gelegt,
Und wir sind wie im Hafen.

Wie übel hast du's ausgelegt,
O Tod, um uns zu strafen,
Und hast sie uns hinaus gelegt,
Wo sie im Sturme schlafen.

Schlaflosigkeit ist mir gelegt
Aufs Auge, seit sie schlafen;
Nicht hat der Sturm sich hier gelegt,
Und sie ruhn dort im Hafen.

186.

Wie's der armen Henne
Mag zu Muthe sein,
Wenn sie sich betrogen
Sieht mit Entenbrut;

Ob die Mutter renne
Um die Flut mit Schrein,
Ihre Kinder wogen
Weiter auf der Flut.

Solch ein Loos erkenne
Ich wohl selbst für mein,
Wie ich hab' erzogen
Kecker Knaben Muth.

Nur mein eigen nenne
Ich ein Töchterlein,
Das sich nicht entzogen
Meiner Flügel Hut.

Was uns Beide trenne,
Müßt' ein Wunder sein.
Doch vom Himmelsbogen
Schießt des Habichts Wuth.

Ach, des Todes Senne
Dringt ins Herz mir ein,
Hat mir ausgesogen
Meines Herzens Blut.

Wie mein Schmerz entbrenne
Um mein Töchterlein,
Fort ist er geflogen
Schon mit meinem Gut.

Einsam gluckt die Henne
Um ihr Glückelein,
Und die Entchen wogen
Weiter auf der Flut.

187.

O wie ich nun so einsam bin,
Wenn meine Großen sind zur Schule,
Wo sonst mir blieb mein kleiner Buhle,
Und meine Nebenbuhlerin,
Die beiden, stets in Einigkeit,
Und über nichts als das im Streit,
Sich mir zu zeigen dienstbereit!

Sie ſitzen ſo mir noch vorm Sinn,
Wie rechts und links von meinem Stuhle
Im Stühlchen ſaß mein kleiner Buhle,
Und meine Nebenbuhlerin.
So oft er küßte meine Hand,
So zupfte ſie mir am Gewand,
Als ob ſie Eiferſucht empfand.

Ich nahm die Schmeicheleien hin,
Und ſang zum Dank das Lied von Thule:
Wie lauſchte da mein kleiner Buhle,
Und ſeine Nebenbuhlerin!
Nun ſind ſie fort im Schattenheer,
Gefallen iſt die Kron' ins Meer,
Und nie mein Becher thränenleer.

188.

Wie du ſonſt dein kleines Leid
Kindiſch pflegteſt mir zu klagen,
Tröſtet' ich dich mütterlich.

Alſo mein nicht kleines Leid
Muß ich dir mit Klagen ſagen
Nun, o Kindchen, tröſte mich!

Alſo wechſelt Luſt und Leid,
Hab' am Herzen dich getragen,
Trage nun den Schmerz um dich.

189.

Es brannt' in meiner Kammer
Ein Lämplein sonst bei Nacht,
Das ging nun aus, o Jammer,
Das hat der Tod gemacht.

Es brannte für die Kleinen
Das Lämplein in der Nacht,
Daß sie nicht sollten weinen,
Wenn sie mir aufgewacht.

Sie schliefen ohne Weinen,
Und sind nie aufgewacht,
Doch gerne ließ ich scheinen
Das Lämplein in der Nacht.

Ich sah bei seinem Scheinen
Gern wenn ich aufgewacht,
Wie ruhig meine Kleinen
Fortschliefen in der Nacht.

Nun hat man meine Kleinen
Gebettet außerm Haus,
Ich lösche nun mit Weinen
Das nächt'ge Lämpchen aus.

Wozu noch sollt' es scheinen?
Die Bettchen stehen leer,
Ich seh' darin die Kleinen
Im Schlaf nicht lächeln mehr.

190.

Wenn auch ein Wind des Unglücks weht
Und bricht des Baumes Ranken;
Die Wurzel nur, auf welcher steht
Der Baum, soll nicht erkranken.
Die Mutter nur, um die sich dreht
Der Haushalt, soll nicht schwanken;
Denn wenn sie krank zu Bette geht,
Wer pfleget ihre Kranken?

191.

Der Wärterin.

Den du weder hast geboren,
Noch gesäugt an Mutterbrust,
Ihn mit freier Lieb erkoren,
Eltern gleich an Schmerz und Lust;
Hättest ihn wie wir verloren,
Und ersparst uns den Verlust.
Ja, er wird zurückbeschworen
Von des Todes dunklen Thoren,

Wenn zum Guten, das du thuſt,
Thut der gute Gott das Beſte!
Dann zu ſeinem Wiegenfeſte,
Das ſein Heimgang wollte werden,
Soll, ſolang' er geht auf Erden,
Er zuerſt der Mutter danken,
Die ihn einführt' in die Schranken,
Und dann dir, die mit Beſchwerden
Uns zurück gebar den Kranken.

Winter und Frühling.

1.

Ich danke Gott, daß diese Plage
Gefallen in die kurzen Tage,
Die schneller gehn mit nächt'gem Tritt,
Und nehmen doch die Plage mit.

Mir blieb in diesen kurzen Tagen
Nur Zeit zu tragen, nicht zu klagen,
Und kaum hielt die Besinnung Schritt,
Wie es im Wirbel weiter glitt.

Einst schön in sommerlangen Tagen
Weich unter Blumen will ich klagen,
Ich tröste mich schon jetzt damit,
Was ich in diesen Tagen litt.

2.

Nie noch war ein Januar
So gelind,
Und sogar im Februar
Frühlingswind,
Wie in diesem Jahr
Wunderbar
Beide Monde sind.

Nie doch war im Januar
Sturm und Wind,
Nie im Jahr der Februar
Ungelind,
Wie auf immerdar
Mir dies Paar
Unglücksmonde sind.

Auf der Bahr im Januar
Lag mein Kind;
Bringst du dar, o Februar,
Kranzgewind?
Deine Tage klar
Nehmen wahr
Augen thränenblind.

3.

Das Haus ist leer,
Die Luft ist schwer
In Todten-Kranken-Zimmern.
Wer ist ein unglückselʼger Mann?
Ein Vater, der nicht helfen kann,
Wenn seine Kinder wimmern.

Hinaus, hinaus
Aus diesem Graus,
Hinaus wo's stürmt und schneiet!
Und zeigt die ewige Natur
Mir auch ein herbes Antlitz nur,
Doch fühl' ich mich befreiet.

Ist das ein Trost,
Daß West und Ost
Entwurzeln Eich' und Fichten?
Hält die Vernichtung äußerlich
Für die im Innern schadlos Dich?
Mit nichten, o mit nichten!

Doch wie es tobt,
Gott sei gelobt,
Der Frühling kommt mit Schauern.
Wie er dem Winter hinterdrein,
Folgt unserm Leid auch Sonnenschein,
Wenn wir es überdauern.

4.

Winter, der du jetzt im Norden
Frühling lügst mit Schmeichellüften,
Kannst du doch nur Blumen morden.

Ungefroren iſt die Erde,
Daß zu meiner Kinder Grüften
Leichter ſie erwählet werde.

Blumen in den Staub zu ſtrecken,
Das vermagſt Du, nicht mit Düften
Blumen aus dem Staub zu wecken.

5.

Ein Winter war's und keiner,
Denn es hat nicht geſchneit,
O Schnee, du glänzend reiner,
Macheſt die Winterzeit.

Und nun iſt ohne Stocken
Das Schneegeweb im Gang,
Worauf, ihr lieben Flocken,
Habt ihr gewartet ſo lang?

Ihr wartetet, bis man getragen
Mein todtes Kind aus dem Haus;
Nun breitet ihr mit Behagen
Die Decke darüber aus.

6.

Ich ging mit gesenktem Haupte,
Und es unmöglich glaubte,
Je wieder den Blick zu drehn,
Um Sonn' und Mond zu sehn.

Da hatt' auf meinen Wegen
Pfützen geweint der Regen,
Und im Vorübergehn
Hab' ich darein gesehn.

Da spiegelten Mond und Sonne
Sich wie im reinsten Bronne,
Und ohne das Haupt zu drehn,
Hab' ich sie doch gesehn.

7.

Nun hast du's arg genug gemacht,
Sei doch nicht gar so ungeschlacht,
O Frühling, der du barsch und rauh
Den Winter spielst in jeder Nacht!
Ich fordre heuer nicht von Dir
Die Blüten die du sonst gebracht;
Erfrier mir nur die Zweige nicht,
Die ich mit Fleiß hieher gebracht
Der Rosen auf der Beiden Grab,
Die mir als Rosen einst gelacht.

8.

Das Veilchen ist aufgeblüht,
Aber es duftet nicht,
Der März ist zu kalt und rauh.
Was fehlt dir, o krankes Gemüth?
Es fehlt dir der Freude Licht,
Es fehlt dir des Himmels Thau.
Das Veilchen ist aufgeblüht,
Aber es duftet nicht,
Der März ist zu kalt und rauh.

9.

Als ich sah die Wolken weinen,
Seufzt' ich: Sonne, wenn du mir
Hell nur einmal wolltest scheinen,
Freuen wollt' ich mich mit dir.

Sonne, dich nun seh' ich scheinen,
Doch die Freude fehlet mir;
Thöricht, daß ich konnte meinen,
Kommen würde sie mit dir.

Sonne, so hör' auf zu scheinen,
Scheinest nur zur Freude dir.
Laß die Wolken wieder weinen!
Denn sie weinen doch mit mir.

10.

Sollt' ich die Wolk' anflehen,
Mit Thränen beizustehen
Dem Auge, das da weint?
Soll ich die Sonne bitten,
Daß in des Kummers Mitten
Sie einen Troſt mir ſcheint?

Es macht der Wolke Schauer
Nur düſtrer meine Trauer,
Hinweg mit Wolkenrauch!
Mir zeigt das Licht der Sonne
Nur was mir fehlt zur Wonne,
Weg mit der Sonne auch!

Laß Sonn' und Wolkenſchatten
Sich nur in Lüften gatten
Und wechſeln auf der Flur!
Ein Schattenbild ſind beide,
Ein Wiederſchein vom Leide
In deinem Herzen nur.

11.

Hebt mir von des Himmels Ecken
Nur die trüben Wolkendecken,
Laßt mich nur ins Klare ſehn,
Sterne drehn,
Monde gehn,
Und die Sonn' im Glanze ſtehn.

Denn im Sonn- und Mondenglanze
Und im ſtillen Sternenkranze
Lächelt mir ein Angeſicht;
Hör' ich nicht,
Wie es ſpricht:
Wir ſind ewig Licht im Licht?

12.

Wenn ihr redlich es meinet,
Alle Wäſſerlein, weinet!

Ihr von jeglicher Seite
Niederfließend im Thale,
Ihr ſo ſchmale wie breite,
Und ſo breite wie ſchmale,
Spielend im Sonnenſtrahle!
Wenn ihr redlich es meinet,
Alle Wäſſerlein, weinet!

Wußte nicht, was zuſammen
Ihr ergöſſet den Braus,
Gleich als ſtünd' es in Flammen,
Um dies einzelne Haus;
Jetzo weiſt es ſich aus,
Und ich ſeh, was ihr meinet;
Alle Wäſſerlein weinet!

Dachte, daß ihr im Fließen
Wolltet drehen die Mühlen,
Und die Bleiche begießen,
Und die Blumen bespülen;
Anders laßt ihr mich fühlen
Nun, wozu ihr erscheinet;
Alle Wässerlein, weinet!

Alle, die ihr begossen,
Alle Blumen ersprießen,
Zwei nur werden nicht sprossen,
Wie ihr möget begießen.
Laßt's euch doch nicht verdrießen,
Meinen Augen vereinet,
Alle Wässerlein, weinet!

Aengstlich bebt' ich vor allen
Euern Brücken und Stegen,
Drein einst möchten sie fallen,
Denn sie sprangen verwegen.
Sorg' um euretwegen
Hat umsonst mich gepeinet;
Alle Wässerlein, weinet!

Ueber Brücken und Stege
Kamen stets sie zurücke,
Doch nun gehn sie die Wege
Uebern Strom ohne Brücke,
Dort, von wo vom Geschicke
Wiederkehr ist verneinet;
Alle Wässerlein, weinet!

13.

Wo ihr Sommerlüfte
Unter Blumen lauschet,
Und an ihre Düfte
Eure Seufzer tauschet,
Rauschet, Lüfte, rauschet!

Wo auf schwankem Stiele
Sich die Rose bauet,
Und sich eurem Spiele
Unbesorgt vertrauet,
Thauet, Lüfte, thauet!

Wo der Silf' auf eine
Neue Blüte lauert,
Und nicht fühlt, daß keine,
Wie er selbst nicht, dauert,
Schauert, Lüfte, schauert!

Wo die junge Freude
Ueber Gräber brauset,
Froh im Staubgebäude
Wie im Himmel hauset,
Sauset, Lüfte, sauset!

Wo um Staub der Liebe
Liebeskummer trauert,
Bis auch er zerstiebe,
Weil nichts ewig dauert,
Trauert, Lüfte, trauert!

14.

Laß mich nur entschlafen
Unter Blumen auch,
Wenn sie nicht erwachen,
Mai, von deinem Hauch!

Wenn sie nicht erwachen,
Die entschlafen sind,
Laß mich nur entschlafen
Sanft in deinem Wind!

Laß mich nur entschlafen
Unterm Duft der Flur!
Wenn sie nicht erwachen,
Warum wach' ich nur?

15.

Morgenlicht!
Weckst du heut' und morgen nicht
Meine schlafen gegangnen,
Die vom Schlummer umfangnen,
Dicht von Schatten umhangnen, dicht?
Die vom Schlummer umfangnen,
Meine schlafen gegangnen,
Weckst du heut und morgen nicht,
Morgenlicht!

Morgenthau!
Die gewelkte Sorgenau
Wirst du doch nicht erneuen;
Laß die Mühe dich reuen,
Deine Perlen zu streuen lau!
Laß die Mühe dich reuen!
Wirst du doch nicht erneuen
Die gewelkte Sorgenau,
Morgenthau!

Morgenwind!
Dort wo sie verborgen sind,
Die entschlafenen süßen,
Geh von mir sie zu grüßen,
Daß sie fühlen es müssen lind!
Geh von mir sie zu grüßen
Die entschlafenen süßen,
Dort wo sie verborgen sind,
Morgenwind!

16.

Hebet, Wolkendecken,
Euch hinweg vom Licht! —
Liebe Wolkendecken,
Hebt euch lieber nicht!

Denn in meiner Seele
Bild' ich jetzt mir ein,
Wie zur Freude fehle
Nichts als Sonnenschein.

Mit der letzten Wolke
Seh' ich's, die entfliegt,
Daß es an was anderm
Als den Wolken liegt.

Muß mir's eingestehen,
Was ich mir verhehlt,
Daß zur Lust was andres
Als die Sonne fehlt.

17.

Wenn die Sonne lustanregend scheinet,
Seufz' ich wie aus dunkler Haft:
Ach, die Wonne, die dein Glutblick meinet,
Daß dazu mir fehlt die Kraft!

Nicht ein Etwas, mir erst jetzt genommen,
Und dem Tode zugezählt,
Zum Bewußtsein mir nur jetzt gekommen,
Daß es immer mir gefehlt.

Sonne, du bist wie im Anbeginne
Frischgeaugt und freudenjung;
Und kein Herz kann's mit erkranktem Sinne
Nachthun Deinem Freudenschwung.

Ganz umsonst im Aether ist dein Lodern,
Dieser Erde Luft bleibt kühl,
Und den Rausch, den deine Flammen fodern,
Faßt nicht mehr der Welt Gefühl.

18.

Als ich glücklich war,
War ich's zwar bescheiden,
Doch dem Glück Gefahr
Fürchtet' ich vom Neiden,
Und nur allzuwahr
Ward's durch dieses Leiden.

Und nun fühl' ich's gar
Durch das Herz mir schneiden,
Wenn ein Freundespaar
Etwa fühlt Mitleiden,
Und der Rohen Schaar
Wird daran sich weiden.

Laßt mich immerdar
Von den Menschen scheiden,
Frei und umgangsbaar
Leben auf den Haiden,
Wenn sie nur dies Jahr
Wieder grün sich kleiden.

Wenn sie nur dies Jahr
Wieder grün sich kleiden,
Nicht der Bäume Haar
Auch wird grau vor Leiden,
Und die Wiesen gar
Mir Grabblumen neiden.

19.

Die Schwalb' ist angekommen,
Und in Besitz genommen
Hat sie ihr altes Nest.
Es hanget noch und schwebet
An seinem Ort, sie klebet
Mit neuer Kunst es fest.

Sie läßt sich's nicht verdrießen,
Die Lücken rings zu schließen,
Und brütet freudenreich.
Wohlauf, du mein Gemüthe,
Nicht über Kummer brüte,
Und thu's der Schwalbe gleich!

20.

Wie wir zu dir uns neigten herab, und du langteſt zu uns auf,
Neigeſt du jetzt dich herab, langen zu dir wir hinauf.
Liebe zur Erde herab! wir lieben empor von der Erde,
Lieben zum Himmel empor, liebe vom Himmel herab!

Wie mit dem Arm dich ſtützend, auf Schultern und über dem Haupt ich
Oft dich ſchwebend empor trug und den Garten durchſchritt;
Daß du herab mir fieleſt, beſorgt' ich; daß du empor mir
Flögeſt, beſorgt' ich nicht, aber du flogeſt empor.

Wenn ich den Garten nunmehr durchſchreit', in dem ich dich ſonſt trug,
Immer um Schulter und Haupt mein' ich, du ſchwebeſt mir noch.
Aber ich ſeh' am Boden den Schatten nicht mehr, den ich ſonſt ſah,
Fühl' auf Schulter und Haupt nicht das gefühlte Gewicht.

21.

Ein Roſenbaum vorm Hauſe ſtand,
Der wachſend ſich's getraute,
Daß er, aufſteigend an der Wand,
Ins obre Fenſter ſchaute.

Dann als der Rosenbaum am Haus
Verdarb in Winterfrösten,
Da sah zum obern Fenster aus
Ein Röslein, uns zu trösten.

Das Röslein, ach, ist schnell verblüht,
Wir sah'n zu Grab es neigen;
Und wieder ist der Baum bemüht
Zum Fenster aufzusteigen.

Mag er nun wachsen groß und hoch,
Zum höchsten und zum größten,
Für das verblühte Röslein doch
Wird er uns nimmer trösten.

22.

Nicht genug, daß ich mich grämen
Muß und schämen,
Vor die Augen zu treten
Aller frohen Leute,
Die ich sonst nicht scheute,
Selbst betreten
Bin ich heute
Vor des Frühlings Heeren,
Blumen und Beeren;

Daß sie fragen,
Muß ich zagen,
Nach euch zwein in diesen Tagen:
Wo sind, die uns lasen?
Wo sind, die uns aßen?
Auf dem grünen Rasen
Die sonst bei uns saßen?

23.

Ich wollt' eine Knospe pflücken
Im Morgenglanz,
Mich frühlingsgemäß zu schmücken
Mit einem Kranz.

Da hört' ich die Knospe sprechen
Mit leisem Ton:
Und willst du mich also brechen
Im Frühthau schon?

Ich bitte bei deinem Kinde,
Dir früh geraubt:
Mir sei noch im Frühlingswinde
Ein Tag erlaubt!

24.

Meine Knaben brachen Blüten,
Welche mir am Herzen lagen,
Und ich wollte sie behüten,
Aber doch den Grund nicht sagen.

Und ich sprach: dem Strauch wenn heute
Ihr die Blüten habt genommen,
Wird euch keine Frucht zur Beute,
Wenn im Herbst wir wiederkommen.

Doch ich dachte jener Blüten,
Die ich vor dem Tod, dem frechen,
Leider konnte nicht behüten,
Als er wollte Rosen brechen.

Aber ihnen wollt' ich's schenken,
Nicht bei welken Blumenstielen
In der Luft daran zu denken,
Daß des Todes Amt sie spielen.

Sollt' ich diesen trüben Schatten
Werfen auf die frohen Knaben?
Gott sei Dank, auf grünen Matten
Daß sie spielen unbegraben!

25.

Der Frühling ſpricht:
Was ſiehſt du mich ſo finſter an,
Als hätt' ich's wahrlich dir gethan?
Es that's der Tod mit ſeinen Fröſten.
Hätt' es des Winters Froſt gethan,
So böt' ich meinen Troſt dir an,
So aber kann dich Gott nur tröſten.

Doch ſieh nur meine Blumen an!
Sie haben dir kein Leid gethan,
Und möchten, könnten ſie's, dich tröſten.
Und nimmſt du keinen Troſt ſonſt an,
Denk: Auch um euch iſt's bald gethan,
Ihr alle ſterbet auch in Fröſten!

26.

Unruhig iſt's in der Natur,
Als wie in meinem Herzen;
Doch draußen iſt's der Frühling nur,
In mir ſind's andre Schmerzen.

Der Frühling iſt wohl auch ein Schmerz,
Der draußen wird geboren,
Ich aber hab', o armes Herz,
Die ich gebar, verloren.

27.

Thau, o Mai, und jede
Blume trinke Thau,
Und an jedem frischen
Halme blinke Thau!

Und auf jedes frühe
Knospenauge, das
Deinem Glanz entgegen
Schauet, sinke Thau.

Aus dem Walde rufet
Das erwachte Reh,
Und vom Baume munter
Ruft der Finke Thau.

Jedem deiner Gäste,
Der zum Frühtrunk kommt,
In Bereitschaft stehe
Seinem Winke Thau.

Welch behender Schenke
Ist der Morgenwind!
In viel Tulpenbechern
Schenkt der Flinke Thau.

Mai, aus beiden Augen
Lächl' und weine mir,
Sonne sei dein rechtes,
Und das linke Thau!

Und wie dir entgegen
Meine beiden sehen,
Glänze sonnig dieses,
Dieses schminke Thau!

28.

Eine Lerch' in der Luft
Singt verborgen im Duft:
Ist der Frühling gekommen?
Herz, warum so beklommen?

Eine Lerch' in der Luft!
Im Gebirg in der Kluft
Liegt der Schnee noch in Massen,
Will nicht schmelzen sich lassen.

Eine Lerch' in der Luft!
Vom Gebirg aus der Schluft
Stürmt des Nordwindes Wüthen;
O wie soll ich da brüten?

Eine Lerch' in der Luft!
All' die Erd' eine Gruft;
Glücklich, wer sich mit Singen
Kann den Grüften entschwingen.

Eine Lerch' in der Luft,
Ist verschwommen im Duft,
Ist zum Himmel gestiegen;
Wer ihr nach könnte fliegen!

29.

Was blickest du beklommen,
Von Thränen trüb' umschwommen,
Zum Himmel, wo in Strahlen
Der Frühling angeglommen!

„Es kann mit seinen Strahlen
Der Frühling mir nicht frommen;
Er bringt mir die nicht wieder,
Die mir der Tod genommen."

Er bringt sie dir nicht wieder,
So heiß ihn doch willkommen,
Der ihre Gruft zu schmücken
Mit Blumen angekommen!

30.

Wie die Leute
Sonſt ich ſcheute
Unter ſtillen Blumenchören,
Scheu' ich heute
Noch die Leute
Bei des Lenzes Blütenſchauer.

Wenn die Leute
Sonſt ich ſcheute,
Daß mein Glück ſie möchten ſtören;
Scheu ich heute
Nun die Leute,
Daß ſie ſtören meine Trauer.

Wie die Leute
Sonſt ich ſcheute
Unter ſtillen Blumenchören,
Scheu' ich heute
Noch die Leute
Bei des Lenzes Blütenſchauer.

31.

Vor deinen Augen hänget
Ein Thränenflor,
Wodurch zum Frühlingshimmel
Du schaust empor.

Und weil du schaust so trübe
Den Himmel an,
Da kommt der Himmel selber
Dir trübe vor.

O wische nur vom Auge
Die Thrän' hinweg,
Und sieh, er ist so heiter
Als wie zuvor.

Es gehn die Welterleuchter
Bei Tag und Nacht
Mit ungeschwächtem Glanze
Wie sonst hervor.

Der Sonne thut mit Purpur
Die Pforten auf
Der Morgen, und der Abend
Mit Gold das Thor.

Und um die Silberstufen
Des Thrones hält
Des Mondes Blick geordnet
Den Sternenchor.

Sie lächeln deinen Schmerzen
Wie fremder Lust,
Und lassen jedem Sinne
Was er erkor.

Es athmet keine Wolken
In ihrem Glanz
Dein Seufzer, der vergebens
Den Tod beschwor.

Warum willst du verschwenden
Des Busens Hauch,
Der sich verliert mit Säuseln,
Wie Wind im Rohr?

Doch ist so reich an Seufzern
Wohl deine Brust;
Es ist nicht Schad' um einen,
Den sie verlor.

32.

Schöner ist es wohl im Himmel,
Und ich möchte dort bei dir sein;
Aber wenn der Lenz herab kommt,
Hier dann solltest du bei mir sein.

Wenn der Himmel selbst im Frühling
Niedersteigt und wohnt auf Erden;
Warum willst du droben bleiben,
Warum willst du dann nicht hier sein?

Alles Schöne kommt vom Himmel
Mit dem Frühling, und du kommst nicht?
Seine Zierde wird er missen,
Denn du solltest seine Zier sein.

33.

Komm in den Wald, wenn du willst bei uns sein,
Fühl' unsern Odem dir entgegenwehn!
Komm in den Wald! wir wollen sein bei dir;
Hör' unser Flüstern dir entgegenflehn!
Wir wollen dir in jedem Hauch der Luft,
Mit jedem Strahl der Sonn' entgegengehn.

O siehst du nicht die Blumen im Gebüsch,
Die dir die feuchten Blick' entgegendrehn?
Wir werden, wo du siehst im Quell dein Bild,
Aus Himmelswolken dir entgegensehn.
Und denke nicht, daß starr die Felsen dort
Als Scheidewand der Lieb' entgegenstehn,
Sie werden, frag' in unserm Namen nur,
In unserm Namen dir entgegenen.

34.

Tief im Waldesgrund
Und im Felsenthal
Laut mit Herz und Mund
Ruf' ich tausendmal:
Kinder, seid ihr da?
„Da!"
Wo denn da? „Da! da!"

Dunkles Waldgesträuch
Trennet euch von mir,
Nicht erblick' ich euch,
Aber sagt, ob ihr
Fern seid oder nah?
„Nah!"
Wie denn nah? „Nah, nah!"

Wollt ihr nah mir sein,
Wo ihr fern auch seid?
Immer bleiben mein
Eine Lust im Leid?
Mein? Nein oder Ja?
„Ja!“
Immer ja? „Ja, ja!“

35.

Es kommt der lieblichste der Lenze,
Von Glanz umringt,
Doch alle Kränze, die er bringt,
Sind Todtenkränze.

Den Frühling sah ich diesmal lächeln
So dämmerklar,
Und fühlte seinen Odem fächeln
So wunderbar,
Ich wußte gar nicht, was es war,
Bis das Gefühl mir auf sich dringt,
Warum so matt der Kranz ihm glänze:
Es sind doch immer Todtenkränze,
Wenn auch der schönste Lenz sie bringt.

Der Frühling möcht', und kann nicht, trauern,
Es steht ihm nicht,
Es kann nicht lang in Falten dauern
Sein Angesicht;
Und wenn sich bricht sein Freudenlicht
In Kummerwolken, so entspringt
Der hellste Kranz an dunkler Grenze:
Es ist der lieblichste der Lenze,
Wenn er auch Trauerkränze schlingt.

36.

Lilien und Rosen standen
Weiß und roth,
Und wir knüpften Rosenbanden
Weiß und roth.

Frühling färbte Flur und Lüfte
Grün und blau,
Wo wir euch als Rosen fanden
Weiß und roth.

Goldner Schmelz war eure Wiege,
Wo sich rings
Lilien und Rosen wanden
Weiß und roth.

Als die Wiege ward zum Sarge,
Starb in Grau
Frühlingsgrün, und Rosen schwanden
Weiß und roth.

Rosen, aus dem Land der Dornen
Hier versetzt,
Blüht ihr dort in Rosenlanden
Weiß und roth.

Lächelnd streut ihr über uns und
Euer Grab
Lilien aus Rosenhanden
Weiß und roth.

37.

Maienglöckchen
Läuten all,
Reh und Böckchen
Hört den Schall.

Reh und Böckchen
Rennt den Lauf,
Stock und Stöckchen
Hält nicht auf.

Ueber Stöckchen
Geht der Sprung,
Kein Schneeflöckchen
Hemmt den Schwung.

Kein Schneeflöckchen
Hat der Mai,
Ohne Röckchen
Gehn sie frei.

Ohne Röckchen
Gingen auch
Meine Döckchen
Frisch im Hauch.

Meine Döckchen
Hüpften hie,
Auf den Söckchen
Schlüpften sie.

Auf den Söckchen
Sprangen sie,
Ihre Löckchen
Schwangen sie.

Meine Döckchen
Morgenroth,
Eure Löckchen
Schor der Tod.

Eure Löckchen
Sind gestutzt,
Eure Röckchen
Sind vernutzt.

Meine Döckchen
Sind vermummt,
Maienglöckchen,
O verstummt!

38.

Wie lieblich ist der Sonne Schein,
Wie lau der Lüfte Flut!
Wie könnt' ein Herz nun fröhlich sein,
Das hätte Freudenmuth.

Mein Herz, und hätt' es Freudenmuth,
So sollt' es fröhlich sein;
Es dringt der Sonne Liebesglut
So schmeichelnd auf mich ein.

Du dringst auf mich vergebens ein
Mit deiner Liebesglut;
Ich soll und darf nicht fröhlich sein,
So leid es auch mir thut.

Ich kann, so leid es auch mir thut,
Und mag nicht fröhlich sein;
O Sonne, wenn du's meinest gut,
So lade mich nicht ein!

O Sonne, lade mich nicht ein,
Du meinest es so gut,
Allein du weckest nur die Pein,
Die mir im Herzen ruht.

Die Pein, die mir im Herzen ruht,
Erweckst du diese Pein,
So wird kein andres frohes Blut
An dir heut' fröhlich sein.

Doch laß mit dir heut fröhlich sein
Nur jedes frohe Blut,
Und mich im Dunkeln laß allein
Ausbrüten diese Brut.

Ausbrüten diese Schmerzensbrut
In Schmerzen ganz allein,
Mir hilft dazu nicht laue Flut
Von Luft und Sonnenschein.

39.

Niemand ſoll mich weinen ſehn
Als in Feld und Aue
Blumen, deren Augen ſtehn,
Meinen gleich, im Thaue.

Sollt' ich vor den Leuten weinen,
Die, ich weiß nicht, wie ſie's meinen,
Wenn ſie mir zu trauern ſcheinen?
Zu den Blumen will ich gehn,
Denen ich vertraue:
Niemand ſoll mich weinen ſehn,
Als in Feld und Aue.

Soll mein Leid ich ihnen klagen?
Eignes haben ſie zu tragen,
Würden mir ihr eignes ſagen,
Und ich will nur meines ſehn,
Das in euch ich ſchaue,
Blumen, deren Augen ſtehn
Meinen gleich, im Thaue.

Blumen ſchweigen ſtill beſcheiden,
Wollen tröſten nicht mein Leiden,
Noch an meinem Weh ſich weiden.
Niemand ſoll mich weinen ſehn
Als in Feld und Aue
Blumen, deren Augen ſtehn,
Meinen gleich, im Thaue.

40.

Es kommt der Regen des Frühlings
Und bringt den Segen des Frühlings,
Die Blumen stehen und warten
An allen Stegen des Frühlings.
Und Düfte streuen die Lüfte
Auf allen Wegen des Frühlings.
Doch mein Gemüth ist beklommen
In Kummer wegen des Frühlings,
Wie ich soll feiern die Feier,
Ich bin verlegen, des Frühlings?
Mir ist im Froste des Winters
Die Lust erlegen des Frühlings.
Bis euch, ihr Blumen, die blühtet
In Lustgehegen des Frühlings,
Mir neu anreget zu blühen
Ein Hauch allregendes Frühlings;
Hab' ich, ein trauriger Gärtner,
Das Grab zu pflegen des Frühlings.

41.

O goldnes Morgenroth,
O süße Frühlingsluft!
Die Todten sind doch todt,
Die Gruft bleibt eine Gruft.

Wie auch mit buntem Leben
Euch blühend mag umgeben
Der Dichtkunst Aufgebot,
Die Todten bleiben todt.

Wie ich mag Schimmer häufen
Auf euch und Strahlen träufen
Und streuen Würz' und Duft,
Die Gruft ist eine Gruft.

O goldnes Morgenroth,
Die Todten bleiben todt;
O süße Frühlingsluft,
Die Gruft bleibt eine Gruft.

42.

O wie matt
Ist dein Glanz,
Welk am Kranz.
Welk am Kranz
Jedes Blatt,
Und dein Glanz
O wie matt!

O wie ſtumpf
Iſt dein Duft,
Und wie dumpf
Deine Luft.
Deine Luft
O wie dumpf,
Und dein Duft
Wie ſo ſtumpf!

Maienflur,
Dieſes Jahr
Biſt du nur
Januar.
Januar
Biſt du nur
Dieſes Jahr,
Maienflur!

Denn im Januar
Starb das ſchöne Paar,
Und wo ich ans Paar
Denk', iſt's Januar.
Mai iſt Januar,
Wo ich denk' ans Paar;
Denn das ſchöne Paar
Starb im Januar.

43.

Wo die Blumen so still leben,
Leb' ich eben so still, eben
So zufrieden wie sie.
Stör' in unserem Stillleben
Spur von Menschen uns nie!

Wie sie blühenden Schein bilden
Um mich, kann ich mir einbilden,
Daß nichts sei als ein Schein,
Dränge zwischen den Scheinbilden
Sich nichts Wirkliches ein!

Wo die Ranken so dicht schatten,
Kommen zu mir die Lichtschatten
Meiner Todten geschwebt;
Sie sind lebend, sind nicht Schatten,
Wo nichts anderes lebt.

44.

Primula veris.

Goldne Himmelsschlüsselchen
Erschließt den Blumenhimmel jetzt!
Mit thaugefüllten Schüsselchen
Werde der Frühlingstisch besetzt!

Mit thaugefüllten Schüsselchen
Ist besetzet der Frühlingstisch;
Bienen tauchen die Rüsselchen
In das saftige Duftgemisch.

Wie die Bien' ihr Rüsselchen,
Tauch' ich mein Herz in Liebesduft;
Goldne Himmelsschlüsselchen,
Schließet mir auf der Liebe Gruft!

45.

Hyacinthe, deren Glocken
Mandelröthelnd ich den Locken
Den kastanienbraunen gab
Meiner Liebsten mit ins Grab!

Hyacinthe, deiner Glocken
Nun beraubt, mußt du verstocken,
Unbeachtet bliebst du stehn,
Doch du sollst mir nicht vergehn.

Hyacinthe, neue Glocken
Kann mein Hauch dir nicht entlocken;
Deine Glocken sind bedeckt
Mit ihr, die kein Seufzer weckt.

Hyacinth', im Topfe trocken,
Meine Thräne soll dich locken
Wenn auch nicht zu blühen neu,
Doch zu wurzeln fest und treu.

Hyacinth', in Winterflocken
Hast du Zeit, dich zu bestocken
Und vielleicht am Frühlingslicht
Blühst du neu, sie blühet nicht.

Hyacinthe, deine Glocken
Sind verfallen ihren Locken;
Blüh' nur immer frühlingsmild,
Und statt ihrer kränz' ihr Bild!

Rechts und links des Bildes Locken
Schatten Myrt' und Lorber trocken;
In den welken Kranz dich misch',
Hyacinthe, frühlingsfrisch.

46.

Ritornelle.

Blumen im Garten!
Ich red' euch an mit Seufzern, ſtatt mit Worten;
Ihr könnt von mir nicht andern Gruß erwarten.

Blumen im Garten!
Antwortet mir mit Düften, ſtatt mit Worten;
Ich darf nicht andre Gegenred' erwarten.

Blumen im Garten!
Ihr zeigt ein einzig Bild mir aller Orten,
Und ſeid nur ſcheinbar von verſchiednen Arten.

Blüte vom Veilchen!
Mich athmet an aus deinem Duft ein Seelchen;
Daß es hervorkomm' harr ich ſchon ein Veilchen.

Blühnde Reſede!
In dem von Bienen dir geſummten Liede
Vernehm ich meiner Kinder Honigrede.

Blüte der Winde!
Der Tag iſt an der Mitt' und du am Ende,
O Zarte, wie verblüheſt du geſchwinde!

Blühnde Mohne!
Ein Blinder mäht im Garten Blumenhäupter,
Er hat getroffen meine Freudenkrone.

Blühnde Hortenſe!
Blüh' nicht ſo ſtolz! es wird zur ſchwachen Binſe
Der ſtärkſte Stamm vor dieſer ſcharfen Senſe.

Blühende Narzisse!
Wie blickest du mich an mit großem Auge,
Als fragtest du, was ich im Garten misse!

Lilie vom Schwertchen!
Du hast dich auch nicht widersetzt dem Diebe,
Der Nachts die schönsten Blumen stahl vom Gärtchen.

Blühndes Tazettchen!
Zu blühn sind dir verliehn kaum soviel Tage,
Als deinem Blütensterne Strahlenblättchen.

Tulpen, Tulpanen!
Wenn ihr im Sonnschein wanket, gleicht ihr meinen
Zwei Närrchen, den buntfarbig angethanen.

Blühnde Päone!
Ein Taubenpärchen sitzt in dir, ich meine,
Es ist mein Töchterchen mit meinem Sohne.

Blüte der Nelke!
Das unterscheidet dich vom Blumenvolke;
Sie duften frisch, du dufteſt noch als welke.

Nelkchen mit Federn!
Wenn Lüftchen euern Federhut entfiedern,
So denkt: im Sturme zittern selbst die Cedern.

Blüten vom Rasen!
Lichtchen, die meine Wichtchen einst ausbliesen!
Nun sind sie wie die Lichtchen ausgeblasen.

Hälmchen und Gräschen!
Wer rupft euch nun? und wer zertritt das Wieschen?
Zwei Häschen spielten Rupfe Rupfe Räschen.

Gretchen im Busche!
Versteck dich besser nur, daß dich nicht hasche
Der schwarze Mann, und dir vorüber husche!

Syringendoldchen!
Du wendest immer noch dein schlankes Hälschen
Zum Fenster dort, als säh' heraus mein Holdchen.

Blühndes Maßliebchen!
Noch meß' ich in Gedanken hier das Leibchen,
Wie sonst an meinem Leib es maß das Liebchen.

Blüthe der Klitsche!
Dich an der Hand zerschlagend, daß es klatsche,
Denk' ich, daß ich im Scherz mein Ernstchen pritsche.

Blühende Nadel!
Dir dank' ich's, daß du einst mein liebes Mädchen
Ins Näschen stachst mit deiner Busennadel.

Blühende Wicke!
Wenn ich dich pflück' und an den Busen stecke,
Begreifst du wohl, wen ich in dir erblicke!

Blühnde Granate!
Ein Hütchen trug von solcher Purpurröthe
Mein Bübchen, ein Geschenk von seiner Pathe.

Farb'ge Ranunkeln!
Ein Schleier quillt aus meinen Augenwinkeln,
Der will dies Jahr mir euern Glanz verdunkeln.

O Immortellchen!
Zwei zarte Seelchen seh' ich euch umflattern,
Es ist mein Schmetterling und mein Libellchen.

Am Rosmarine,
Zählt' ich die blauen Blüten, da war keine,
Die nicht ein blasses Todeslächeln schiene.

O Spikenarden!
Verwandelt sind mir eure Stengel worden
In lauter rost'ge Todeshellebarden.

O Balsaminen!
Wenn eure Kapseln springen, gleicht ihr meinen
Zwei Kindchen, so zersprang das Herzchen ihnen.

O Balsaminen!
Selbst will ich meinen Wunden Balsam weinen,
Ich suche keinen andern Balsam ihnen.

Blühnde Aglaie!
Dich schrumpfet rauhe Luft und welket laue;
O daß der Mai dir milden Maitag leihe!

Blüte der Primel!
Dein Aug', in dem sich nächtlich Thränen sammeln,
Blickt bald zum Boden, bald empor zum Himmel.

Stock der Aurikeln!
Du trugst an einem Stiel so viele Blütchen,
Ein Pärchen starb, nicht konnt' es sich entwickeln.

O Blütenglocke!
Es schmeicheln dir die hellsten Sonnenblicke,
Entfalte dich zur Freude deinem Stocke!

O blühnde Glocke!
Dich traf der Neid mit einem bösen Blicke,
Du welkest hin zur Trauer deinem Stocke!

Verblühte Glocke!
O daß der Himmel einen Regen schicke!
Nicht dir zum Leben, sondern deinem Stocke!

Zwiebeln und Lauche!
Ihr seid verbannt aus meinem Gartenreiche,
Weil ich zum Weinen keinen Anreiz brauche.

Pflanzen in Beeten!
Oft klagt' ich, daß die Kinder euch zertraten,
Nun klag' ich, daß sie nicht mehr euch zertreten.

Schoten der Böhnchen!
Großvater muß euch heu'r allein enthülsen,
Vergangnen Herbst half ihm das Lieblingssöhnchen.

Türkischer Weizen!
Reif' sicher! Niemand wird dein Kölbchen ritzen,
Du wirst dies Jahr nicht meine Kälbchen reizen.

Brombeern und Himbeern!
Sie aßen euch für Maulbeern und für Weinbeern,
Ihr herben, und verzogen nicht die Wimpern.

Erdbeer und Drossel!
Nun schlingen dich nicht Drossel mehr und Amsel,
Des Todes Schlinge liegt an ihrer Drossel.

Blüte der Distel!
Wer fing dir weg den Distelfink und Zeisig?
Die Ruthe mit dem Vogelleim der Mistel.

Wachse Kukummer!
Soviel sind Kern' in deiner Herzenskammer,
Soviel in meiner Körner sind von Kummer.

Blüh', Kamm vom Kümmel!
Mein Kummer liebt wortspielendes Gestammel,
Wie zarter Kinderstimmchen Wortgestümmel.

Grünende Kressen!
Verschlungne Züge zweier Namen sä' ich,
Als ob ich fürchtete sie zu vergessen.

Grünendes Wieschen!
Großmutter heißt Luis', es heißt die Mutter
Luis', es hieß ihr Töchterchen Luischen.

Grünendes Erlchen!
Was fehlt dem August, Leo, Heinrich, Karlchen?
Ihr Ernstchen und ihr Schwesterchen, das Perlchen.

Lauschende Pappeln!
Das eine Mädchen seht ihr nicht mehr trippeln,
Und einen Jungen wen'ger hört ihr trappeln.

Blühnde Akazie!
So zärtlich werden nicht die vier mehr spielen;
Ein Amor fehlt dem Spiel und eine Grazie.

Blühe mein Neuseß!
Es weint der Bach am Garten hin des Hauses,
Die Turtel klagt im Duft des Waldgesträußes.

O Turteltaube!
Du machst das Wasser, eh' du trinkest, trübe,
Und ruhst auf keinem Ast mit grünem Laube.

O Vogelbeerchen!
Zum Spielwerk trag' ich euch nicht mehr nach Hause,
Seit weggeflogen ist mein Vogelpärchen.

Röthelnde Kirschchen!
Ihr werdet auch dies Jahr gegessen werden,
Wenn auch nach euch nicht springt empor mein Hirschchen.

Blüh' Amorellchen!
Im Bettchen schläft ein goldnes Amorettchen,
Hat ein Goldammerchen zum Schlafgesellchen.

Blüte der Pflaume!
Fall' ab und werde keine Frucht! die Blume
Fiel ab, die ich wollt' auferziehn zum Baume.

O Stadelbirne!
Du fällst gewiß vom Baum nun nicht so gerne;
Sonst las dich auf mein Bub und meine Dirne.

O Stadelbirnchen!
Du triffst nicht mehr mit deinem harten Kernchen
Sein weiches Hälschen und ihr zartes Stirnchen.

Stein'ge Kornellchen!
Ich nenn' euch lieber Ziserchen, denn solchen
Spielnamen gaben euch zwei Spielgesellchen.

Blüh', Seidenpflänzchen!
Mein Seidenhäschen ist gerupft vom Iltis,
In Dohnen ist gehupft mein Seidenschwänzchen.

Johannisträubchen!
Johanniswürmchen ist verglimmt, geworfen
Sind ins Johannisfeuer dürre Läubchen.

Weine, Weinrebe!
Der Winzer stutzet dir die jüngsten Triebe,
Damit er Anlaß dir zum Weinen gebe.

Weinrebenlaube!
Die herben Frühlingsthränen deiner Liebe
Versüßt der Herbst zur beerenreichen Traube.

Blüte der Quitte!
Du trägst die Früchte nur für's Krankenbette;
O trag mir keine Früchte mehr, ich bitte.

Blüten der Mandeln!
Geht, leget euch aufs Grab als Rosawindeln,
Um es in eine Prunkwieg' umzuwandeln.

Blühnde Liane!
Ans Herz gewachsen deinem Stamm! er blutet,
Wie du wirst losgerissen vom Orkane.

Baum vieler Aeste!
Bist unversehrt an Wurzeln und am Baste,
Doch trauerst du, als fehle dir das Beste.

Baum vieler Aeste!
Als ob auf dir der Druck des Himmels laste,
So senkst du deine grünen Laubpaläste.

Baum vieler Aeste!
Ein Vogelpärchen war bei dir zu Gaste,
Das wissen alle stummen Sommergäste.

Baum vieler Aeste!
Dich traf der Frost doch nur an einem Aste;
Wie trauerst du nun mit dem ganzen Reste?

Baum vieler Aeste!
Es traf die jüngsten Blüthentrieb' am Aste;
Womit sollst du nun blühn am Frühlingsfeste?

Bäume der Wälder!
Ihr alle werdet, lichte Frühlingsbilder,
Des Winters Brennstoff später oder bälder.

Blumen im Thale!
Ihr habt bald Sonnenschein, bald Mondenschimmer,
Doch immer Thränenthau in eurer Schale.

Blühender Ginster!
Vom Berg herüber glänzteſt du ins Fenſter
Mir ſonſt um Pfingſten, heuer bleibſt du finſter.

Blüh', goldner Regen!
Von Kindern, war um mich ein goldner Reigen,
Daß Stern' am Himmel keinen goldner regen.

O Weimuthskiefer!
Ich kenne nicht den Weimuth, nur den Wermuth,
O Wermuthskiefer, Wehmuths-Schwermuthskiefer.

Grünende Lerche!
In deinem Schatten wach' ich früh und horche,
Ob nicht die Schläfer weckt die Morgenlerche.

Zweige der Fichten!
Ihr ſchmücktet mir noch einmal zu Weihnachten
Das Kinderfeſt, um dann es zu vernichten.

Eiche mit Eicheln!
Ans Kettchen wollt' ich ein Eichkätzchen kaufen,
Weil ſie nicht mehr das Kätzchen mochte ſtreicheln.

Galläpfelgallen!
Ihr wachst an jedem Blatt, um zu vergällen
Dies Jahr als Galle aller Nachtigallen.

O Birkenreiser!
Als Birkenruthen sauftet ihr gestrenger,
Jetzt säuselt ihr als Trauerbirken leiser.

Hangende Weide!
Die Betzchen, die du trugst, sind abgefallen;
Mein Betzchen geht nicht mehr auf seiner Weide.

Wilder Wachholder!
Du wächst im Wald im Winter wie im Sommer;
Mein Holder schläft, ich ruf' umsonst: Wach Holder!

Blühender Flieder!
Goldkäferchen betäubt in deinen Düften
Ist eingeschlafen, wann erwacht es wieder?

Laube der Buchen!
Ich schlief in dir, nun muß ich beim Erwachen
Umsonst nach den im Traum gesehnen suchen.

O Traumgegaukel!
Mir war's als schaukelten sie dort im Winkel;
Hin seh' ich, und es regt sich noch die Schaukel.

O Schaukelwiege!
Ihr Aermchen schlang sie fest um dich, die zage,
Die fürchtete, daß sie im Schwung entfliege.

O Rosenhecken!
Durch euch trug ich die Ros' auf meinem Nacken,
Ihr tragt nun ros'ges Leid an allen Ecken.

Rose du rothe!
Tauch' erst dein Wangenroth in Morgenröthe,
Dann zeige mir lebendig meine Todte!

Rose du bleiche!
Wenn jeder Anhauch dir von Röth' erbliche,
Dann säh' ich ganz in dir die schöne Leiche.

Rose du gelbe!
Du warest Neid, als meine rothe blühte;
Sie ist verblüht, und du bist noch dieselbe.

O Dornenrose!
So schmerzlich hat mich nie ein Dorn verwundet,
Als mich verwundete die Dornenlose.

O Zuckerröschen!
Ein Käfer nascht in deinem Zuckerhäuschen,
Wie einst mein Mäuschen nascht' im Zuckerdöschen.

O Zuckerröschen!
Mit Gold am Beinchen kommt aus dir ein Bienchen,
Stolz wie ein Bübchen in den ersten Höschen.

O Zuckerrose!
Dich traf ein Honigthau, kein Honigsauger
Saugt deinen Zucker mehr, o Zuckerlose!

O Centifolie!
Das Bild im Spiegel, du bist's und die Lilie,
Die Blumen sind des Spiegelbildes Folie.

O blühnde Lilie!
Du führst den Scepter, und die Centifolie
Die Kron', ihr führt die Herrschaft der Familie.

Ein Trost der Augen
Hat mir geblüht, der mir nun ist entzogen,
O Augentrost, wozu kannst du mir taugen?

Den Trost der Augen,
Den ich aus lieben Augen einst gesogen,
O Augentrost, kann ich aus dir nicht saugen.

Marienschühlein!
Mein Mädchen flog wie ein Marienfädchen,
Es flog davon wie ein Marienkühlein.

O Tausendschönchen!
Ein Söhnchen ist, ein tausendfalt beweintes,
Mir schöner tausendmal, denn tausend Söhnchen.

Blüte der Aster!
Im Himmelsgarten tragen zwei Geschwister
Sternblumen auf der Hand von Alabaster.

O Nachtviole!
Schweig nur am Tag, und deinen Duft verhehle!
Nachts komm' ich, daß ich deinen Seufzer hole.

Jelängjelieber!
Wie ist mir nun je länger desto leider,
Was leider! desto kürzer war je lieber.

Blüh' Oleander!
Stets miteinander gingen meine Kinder,
Sie gingen auch zu Grabe mit einander.

Blüh' Oleander!
Wie sonst selbander kamen meine Kinder,
So kommen sie mir auch im Traum selbander.

Blume der Leber,
Hepatika! ich hätte nun nichts lieber,
Als hätt' ich hier im Garten ihre Gräber.

O Passione!
Du solltest schatten ihrem Leichensteine
Mit zartem Bild von Nagel, Kreuz und Krone.

O Gartenflore!
Wie wurdest du zum Trauerflor der Bahre,
Da ich dich sonst mir kor zum Freudenchore!

Blühendes Sinngrün!
Laß mich im Grünen sinnend ruhn; was außen
Den Sinnen welkt, im Sinne bleibt es ingrün.

Blühender Schneeball!
Du streutest auf mein Kind einst linde Flocken,
Das jetzt muß schlafen unter Sturm und Schneefall.

Vergißmeinnichtchen!
Vergiß mir nicht, in jedem Jahr zu tragen
Ein Liebesblickchen meiner beiden Lichtchen.

Vergißmeinnichtchen!
Vergiß mir nicht, dem Wiesenbach zu sagen:
Nie spiegeln sie in dir mehr ihr Gesichtchen.

O Trikolore!
Dreifarbig nicht, dreihundertfarbig bist du,
Nicht dreie sind ganz gleich im ganzen Chore.

O Trikolore!
Dich schmücken wechselnd alle lichten Götter,
Selene, Phöbos, Iris und Aurore.

O Trikolore!
Du spielst in Farbentönen, wie die Leier
Der Lieb' im Frühlingsregenbogenflore.

Wildblühnde Raute!
Ich reutete dich aus, wenn mich nicht reute
Ein grünes Blatt, auf das der Frühling thaute.

Wuchernde Quecke!
Die Raupe nagt am schönsten Rosenstocke,
Dir aber schadet weder Floh noch Schnecke.

Blühende Tremſe!
Im Garten iſt ein ewiges Geſumſe
Von Flieg' und Mücke, Hummel, Wesp' und
Bremſe.

Blühnde Kamille!
Laut ſcherzen frohe Lüft' an jeder Stelle
Mit frohen Blumen, wir nur ſchweigen ſtille.

Stengel vom Lacke!
Du welkſt; hat dich der Maulwurf untergraben?
Geſchürft des Gärtners unvorſicht'ge Hacke?

Indiſche Feige!
Mir ſproßt und treibt beſtändig Klag' aus Klage,
Wie dir ein neuer Zweig aus jedem Zweige.

Kraut der Cypreſſe!
Dich zieht ein Wurm hinein am zarten Fuße;
Pflanzt' ich dich dazu, daß der Wurm dich freſſe?

Blüte der Blüten!
Ich breche dich, o ſchönſte, vor den Gluten
Des Sommers wird dich Frühlingstod behüten.

Der Blumen Blume!
Man pflückt zum Sonntagsſtrauß die ſchönſt' im
Raume,
Wenn man geſchmückt will gehn zum Heiligthume.

O Königskerze!
Verblühend unten, blühst du in die Höhe;
Zum Himmel blüht die Lieb aus Todesschmerze.

Blume in Scherben!
Bestimmt fürs Winterzimmer, um in Farben
Zu stehn, wenn andre sich im Frost entfärben.

Blumen in Scherben!
Beglückter sind, die früh zum Himmel starben,
Als die auf Erden bleiben um zu sterben.

Blüte und Blume!
Im Raume müsset ihr verblühn, im Reime
Blüht ihr beständig zu der Liebe Ruhme.

Blume und Blüte!
Euch hab' ich anvertraut mein Liebstes heute;
Behütet mir's, wie euch der Lenz behüte!

Blüten und Ranken!
Ihr dienet gern zu Liebesangedenken,
O ihr der Liebe lieblichste Gedanken.

Blühende Fluren!
So oft auf euch der Frühling geht mit Floren,
Erblick' ich meines Kinderpaares Spuren.

Blühende Triften!
Euch haben zwei, die noch nicht konnten schreiben,
Für mich beschrieben ganz mit Liebesschriften.

Blühende Auen!
Wo sie uns lächeln, wird die Sonne scheinen,
Und wo wir um sie weinen, wird es thauen.

Blühende Liebe!
Dies Blumenhundert blüht aus deinem Staube,
Und soll verblühn, daß es wie du zerstiebe.

Blühendes Leiden!
Und wenn der Liebe Kuß verwelkt hienieden,
So ist das Leid der Liebe zu beneiden.

Blühendes Hundert!
Weit übers Ziel bist du mit mir gewandert;
Der kennt nicht Leid noch Liebe, wen das wundert.

47.

Ich hab' es allen Büschen gesagt,
Und hab' es allen Bäumen geklagt,
Und jeder grünenden Pflanze,
Und jeder Blum' im Glanze.

Und wieder von neuem klag' ich es,
Und immer von neuem sag' ich es,
Und immer haben indessen
Sie wieder mein Leid vergessen.

Vergessen bist du in diesem Raum
Von Blum' und Pflanze, Busch und Baum,
Nur nicht von diesem Herzen,
Kind meiner Wonnen und Schmerzen.

48.

Liebesblüte der Natur,
Schönste Blume dieser Flur!
Wo ich suche deine Spur,
Find' ich meine Thränen nur.

Meine Thränen find' ich nur
Und die Tauer der Natur,
Daß die Blume dieser Flur
Weggegangen ohne Spur.

Weggegangen ohne Spur!
Nach dir bleibt mein Seufzer nur,
Und ein Schauer der Natur,
Machend Herbst auf Sommerflur.

Mach, o Herbst, auf Sommerflur,
Sichtbar jede Todesspur!
Denn ein Schmuck des Todes nur
Ist die Blüte der Natur.

Liebesblüte der Natur!
Auf der Flur
Deine Spur sind Thränen nur.

49.

Das erste Frühlingsblatt
Fand ich voll seltner Chiffern,
Es wurde gar nicht satt
Mein Herz sie zu entziffern.

Es war eine Liebesschrift
Von einer Hand geschrieben,
Die mit dem künstlichen Stift
Es noch nicht lang getrieben.

Und als ich den Schlüssel fand,
Wie froh war ich gerühret!
Ein Engel hat die Hand
Meines Kindes geführet.

Das hier der Schul' entlief,
Ist dort darein genommen,
Und dieser erste Brief
Ist mir von ihm gekommen.

Es hat in kurzer Frist
Schon artig lernen schreiben,
Und viel zu hoffen ist,
Wenn es wird fleißig bleiben.

50.

Wenn das Tausendgüldenkraut
Offen blüht in Waldgehegen,
Darf gewiß sein, wer es schaut,
Daß es hat bei Nacht gethaut,
Und am Tage kommt kein Regen.

Als ein Tausendgüldenkraut
Blühtest du an meinen Wegen;
Und solang' ich dich geschaut,
War die Nacht mir lustbethaut,
Und der Tag hell ohne Regen.

Schönes Tausendgüldenkraut!
Wie sich nun zusammenlegen
Deine Blättlein, seufz' ich laut:
Ach, die Nacht hat stark gethaut,
Und der ganze Tag ist Regen!

51.

Jede Blume,
Die du gern gesehn,
Hab ich als ein
Weh zu überstehn.
Jede muß ich
Erst darauf ansehn,
Wie sie jetzt sich
Ausnimmt in den Wehn.

Jede Knospe
Scheint mich anzusehn,
Wenn sie ohne
Dich mich her sieht gehn;
Ihrem Fragen
Muß ich Rede stehn:
Was ist deinem
Lieben Kind geschehn?

Diese Wasser,
Die durch Wiesen gehn,
Jene Pfade,
Die am Berg sich drehn;
Alles muß mein
Auge neu bestehn,
Wie es anders
Aussieht in den Wehn.

52.

Der Mai macht alles grün,
Nur meine Hoffnung nicht.
Er macht die Rosen blühn,
Wie euer Angesicht,
Und läßt die Sonne glühn,
Wie euer Freudenlicht.
Der Mai macht alles grün,
Nur meine Hoffnung nicht.

Der Mai macht alles grün,
Auch meiner Kinder Grab.
Mit seinem Thaue sprühn
Die Thränen mir hinab,
Und seine Lüfte mühn
Sich mit den Seufzern ab.
Der Mai macht alles grün,
Auch meiner Kinder Grab.

53.

Von Gebirg umschlossen,
Rings von Flut umflossen,
Geht kein Weg von dir,
Welt, herein zu mir.

Keine Stimme klinget
Und kein Auge dringet
In die stille Bucht,
Die mein Schmerz gesucht.

Keine fremden Lüfte
Bringen fremde Düfte,
Oder fremden Schein,
Aus der Flur herein.

Schatten dicht gewoben!
Alles kommt von oben,
Luft und Duft und Licht,
Was hier mit mir spricht.

Schatten dicht gewoben!
Alles geht nach oben,
Blumenglanz und Hauch,
Blick und Seufzer auch.

54.

In des Waldes heil'gem Schweigen werd' ich meine
Kinder sehn,
In den Knospen, an den Zweigen werd' ich meine
Kinder sehn.
In saphirnen Wiegen schaukelt Mutter Luft ihr
Frühlingskind:
In den Knospen, an den Zweigen werd' ich meine
Kinder sehn.
In den Blumen, die der Sonne wenden Kinder-
augen zu,
Und im Wind sich kindisch neigen, werd' ich meine
Kinder sehn.
Wo durch's grüne Laubesgitter golden bricht der
Sonnenstrahl,
In der Sonnenstäubchen Reigen werd' ich meine
Kinder sehn,

Wo im Neſt ſich Tauben ſchmiegen, Fiſche ſchlüpfen hin im Bach,
Schmetterling' aus Blumen ſteigen, werd' ich meine Kinder ſehn.
Schlank vor mir emporgewachſen als Cypreß' und Pinie
Mit Geberden fremd und eigen werd' ich meine Kinder ſehn.
An der Stelle meines Bildes, das im Spiegel von Kriſtall
Mir der Bach allein will zeigen, werd' ich meine Kinder ſehn.
Wenn ich meine Augen ſchließe, kann ich fühlen, ſie ſind nah;
In des Herzens heil'gem Schweigen werd' ich meine Kinder ſehn.

55.

Was fang ich an mit Frühlings Anfang?
Mich geht nicht an des Frühlings Angang.
Der Saft dringt an in dürre Zweige;
Ich fühle keinen Frühlings-Andrang.
Der Lerche Frühlied hör' ich klingen,
Und in mir iſt kein Frühlings-Anklang.
Mein ganzes Herz hängt an zwei Blumen,
Die ich nicht ſeh' im Frühlings-Anhang.
Sie ſind verblüht in Winters Mitten,
Und blühn nicht auf um Frühlings Anfang.

56.

Wo Spiel des Abendwindes bewegt die Blüthenrispe,
Seh' ich im Tanze flattern dein Haar, das krause,
krispe.
Und wo die Uferwelle im weichen Schilfe plätschert,
Vernehm' ich deiner Lippen anmuthiges Gelispe.

57.

Morgens bei der Sichel Klang,
Die im Thal der Schnitter schwang,
Hört' ich diesen Silfensang:

Um die Blumen auf den Auen
Laßt uns klagen,
Daß sie werden abgehauen,
Laßt uns klagen!

Die beim Untergehn die Sonne
Gestern grüßte:
Lebet wohl auf Wiederschauen! —
Laßt uns klagen!

Heute schaut die Sonne lächelnd
Ihre Leichen;
Ist auf Sonnengruß zu trauen?
Laßt uns klagen!

Und die Luft, die ſchmeichelnd ihnen
Koſte, küßt ſie
Welk mit Hauch, dem todeslauen;
Laßt uns klagen!

Unter Perlen, die der Morgen
Ihnen weinet,
Bis des Abends Thränen thauen,
Laßt uns klagen!

Abends als im Dämmerflor
Sich der Schnitterſang verlor,
Hört' ich dieſen Elfenchor:

Um die Blumen abgehauen,
Laßt das Klagen,
Daß ſie ſtarben auf den Auen,
Laßt das Klagen!

Wenn die Blumen unſern Blicken
Sich entziehn,
Laßt uns nach den Sternen ſchauen!
Laßt das Klagen!

Gehn im Grünen hier die hellen
Augen zu,
Gehen ſie dort auf im Blauen;
Laßt das Klagen!

Und neu leuchten Blumenkerzen,
Wenn der Sterne
Lampe löscht im Morgengrauen;
Laßt das Klagen

Blumenstern' und Sternenblumen
Blühn, solange
Wechselnd Tag' und Nächte thauen;
Laßt das Klagen!

58.

Trost für Winterfrost,
Mai, bringst du herbei;
Roth läßt dein Gebot
Blühn die Blum aus Grün;
Und durch Vogelmund
Thust du jeder Brust
Lust und Freude kund.

Doch mein Sinn steht noch
Nicht auf Freudenlicht,
Ganz ist Blumenglanz
Hier zuwider mir;
Pein auch mir allein
Drang durch Vogelsang
Bang ins Herz mir ein.

Wann vom Winterbann
Frei mein Herz, o Mai,
Soll und freudenvoll
Sein bei deinem Schein;
Richt' hieher dein Licht,
Mach, was schläft, hier wach!
Ach, das kannst du nicht.

Geh' nur hin und weh'
Um dies Heiligthum,
Luft, um diese Gruft!
Hall', o Vogelschall,
Lind im Frühlingswind!
Rief ich doch, und schlief
Tief und fest mein Kind.

Rief ich und es schlief
Taub vor mir im Staub,
Wind, so weckt geschwind
Auch es nicht dein Hauch.
Still und leise schwill',
Nah' nicht stürmisch ja,
Da es schlafen will!

59.

Sonne, gehst du nieder,
Und der Lerche Lieder
Jubeln nach mit Schall
Deinem Feuerball!

Wenn Du aufgehst wieder,
Jubeln Lerchenlieder
Deinem Feuerball
Wieder zu mit Schall.

Ob du gehest nieder,
Oder aufgehst wieder,
Nie den schönsten Schall
Hörst du, goldner Ball.

Wenn die Lerchenlieder
Schweigen hin und wieder,
Wird die Nachtigall
Laut am Wasserfall.

Wenn das Tagsgefieder
Schläft im Nachtduftflieder,
Weckt die Nachtigall
Seelenwiderhall.

Sonne, niemals wieder
Sing' ich andre Lieder
Als Nachtseufzerhall
Unter Thränenfall.

60.

Nie auf dem schmalen Wege
Durch euer Grabgehege
Wind' ich mich, Thränen thauend,
Der Büsche Wachsthum schauend;
Daß nicht zwei Rosendorne
Von hinten und von vorne
Mich hielten fest am Kleide,
Gerade wie ihr Beide
Mich auch zu halten pflegtet,
Eh ihr hieher euch legtet!

61.

Nicht von kunstbehau'nen,
Gelben, weißen, braunen
Marmorn anzustaunen
Soll ein Grabmal stehn.
Sollt' ich starre Massen
Schwer euch drücken lassen?
Hier will ich mit nassen
Augen Blumen sehn;

Pflanzen, die mit kühlen
Wurzelfingern wühlen
Leis' in euern Pfühlen,
Lockernd eure Gruft,
Die mit Schattenzweigen
Ueber euch sich neigen,
Und gen Himmel steigen
Auf in Glanz und Duft.

62.

Ich geh' in Hain und Flur
Nie ohne deine Spur;
Denn immer muß ich denken,
Wohin ich nur mag lenken,
Die Augen und den Schritt:
Hier gingest du einst mit.

Und werd' ich hingelangen,
Wo du nie mitgegangen,
So denk' ich wieder: hier
Gingst du noch nie mit mir;
O könnt' ich mit dem neuen
Spaziergang dich erfreuen!

63.

Lasset uns streuen Rosen und Lilien!
Sollten uns reuen Rosen und Lilien?
Da ihr verblüht seid, unsere Freude,
Sollten uns freuen Rosen und Lilien?
Euerem Welken gleich zu verwelken
Sollen sich freuen Rosen und Lilien.
Wollen zu blühen, da ihr verblüht seid,
Doch sich nicht scheuen Rosen und Lilien?
Fröste des Frühlings sollen mit frühem
Tode bedräuen Rosen und Lilien.
Und mit dem Glutpfeil treffe die scharfe
Sonne des Leuen, Rosen und Lilien!
Aber es blühn auf euerem Grabe
Immer vom neuen Rosen und Lilien.
Euer zu denken, wollen uns mahnen
Eure Getreuen, Rosen und Lilien.
Und es erneut sich euer Gedächtniß,
Wo sich erneuen Rosen und Lilien.

64.

Laßt im Grünen mich liegen
Unter Blumen und Klee,
Unter Blumen mich schmiegen,
Unter Blumen und Klee!

Wo nach Düften die Lüfte
Jagen, Strahlen des Lichts
Auf Thautropfen sich wiegen,
Unter Blumen und Klee!

Wo nach Beute die Bienen,
Und nach müßiger Luft
Summen goldene Fliegen,
Unter Blumen und Klee!

Unterm Klee und den Blumen,
Wo ich hüpfen euch sah
Gleich den Lämmern und Ziegen,
Unter Blumen und Klee!

Unterm Klee und den Blumen,
Wo ermüdet zu früh
Ihr ins Bettchen gestiegen,
Unter Blumen und Klee!

Hör' ich drinnen das Athmen
Ihres Schlummers? o Luft,
Will dein Hauch mich betrügen
Unter Blumen und Klee?

Quillst du, Fülle des Frühlings,
Oder blähen sich so
Ihre schwellenden Wiegen
Unter Blumen und Klee?

Ja, ich fühle das Pochen
Eurer Herzen hindurch,
Wo ihr lauschet verschwiegen
Unter Blumen und Klee!

Ihr wollt schlafen, so schlafet!
Wie ich immer euch gern
Wiegte, will ich euch wiegen
Unter Blumen und Klee!

Schlaft! es müsse vom Seufzer
Kein zu stürmischer Hauch
Euern Frieden bekriegen
Unter Blumen und Klee!

Und die leisere Thräne
Rinn' am Halmen hinab,
Ohn' ein Hälmchen zu biegen
Unter Blumen und Klee!

Glücklich nenn' ich den Seufzer
Und die Thräne, daß sie
So vergehn und versiegen
Unter Blumen und Klee!

65.

O Bildnerin, Natur, von keinen Schranken
Ist deiner Phantasie Gebiet umgrenzet;
Und wie dein Odem wintert oder lenzet,
Entflittert er und kräuselt neue Ranken.

Wie Blasen stiegen auf im Strom und sanken,
Und fort der Strom im Schein der Sonne glänzet;
Wie unter Stirnen, die der Lorbeer kränzet,
Aufblitzen und zerflattern Lichtgedanken:

Nicht alle werden dauernde Gebilde,
Die schönsten sterben, eh sie sind geboren,
Wie goldne Nebel an der Sonn' entschweben.

Doch stets bedeckt von Blüt' ist das Gefilde,
Und ein begrabner Lenz ist nicht verloren,
Er hilft des Teppichs Grund unsichtbar weben.

66.

Wen angeht, was in der Welt geschieht,
Vergißt was er fühlt, über dem was er sieht;
Mich geht nichts an all' dessen,
Drum werd' ich euch nie vergessen.

Es ist um mich ein stiller Chor,
Der sagt mir euere Namen vor,
Und will in tausend Bildern
Mir euer Leben schildern.

Es ist der altbekannte Chor,
Gewohnt dem Auge, vertraut dem Ohr,
Nichts ist darin des Neuen,
Das mich könnte zerstreuen.

Hinter des Frühlings grünem Flor
Sieht wie die Rose mein Schmerz hervor,
Den Anblick werd' ich nicht scheuen,
Er soll mein Herz erfreuen.

Wer gewohnt ist wie ich zu thun,
Mit sich in der Natur zu ruhn,
Was immer ihn mag berühren,
Wird er gesänftigt spüren.

Die Lust wird ihm lachen minder grell,
Doch wird sie auch schwinden minder schnell.
Der Schmerz wird ihn schwer nicht pressen,
Doch wird er nicht leicht ihn vergessen.

Als wie des Himmels, der Landschaft Bild
Ruht verklärt in der Seefluth mild,
Geschirmt vor Sturm und Winden,
Wie sollte das Bild verschwinden?

Ich hab' geruht in der stillen Bucht,
Und nicht den Braus der Welt gesucht
In meinen frohen Tagen;
Nun sollt ich's in meinen Klagen?

Trost und Erhebung.

1.

Wo Pflanzen stehn zu dicht,
Der Gärtner macht es licht,
Eilt schonungslos vom Haufen
Die schwächsten auszuraufen.

War auch vielleicht ein Paar
Zu viel in meiner Schaar,
Daß nicht die kleine Menge
Gedeihn konnt' in der Enge?

Das Paar, wie dauert mich's!
Nicht ausgerauft hätt' ich's.
Der Gärtner mag es wissen,
Warum er's ausgerissen.

2.

Ein Knöspchen unentfaltet
Ist's was der Sturm dir bricht;
Und was daraus gestaltet
Sich hätte, weißt du nicht.

Willst du so stark nun klagen,
So zeigest du dich schwach;
Es wächst in Jahr und Tagen
Wohl eine wieder nach.

Laßt mich nur immer klagen,
Und nennet mich nicht schwach;
Es wächst in Jahr und Tagen
Mir keine solche nach.

Ihr habt die Knospenhülle
Der Gegenwart gesehn,
Ich sah die Rosenfülle
Der Zukunft vor mir stehn.

Dort eine Hyazinthe
Zog ich im Winterhaus,
Mit bläßlich rother Tinte
Nimmt sie sich kränklich aus.

Doch säh' ich sie gebrochen
Nicht ohne Herzverdruß,
Die doch in wenig Wochen
Von selber welken muß.

Doch die mir im Gemüthe
Hatt' ihrer Wurzeln Grund,
War keine Winterblüthe,
Die Rose war gesund.

Sie sollt' auch nicht auf Wochen,
Sie sollt' aufs Leben blühn;
Und daß sie ward gebrochen,
Sollte mich das nicht mühn?

3.

Ach von meinem lieben Schwärmchen
Die zwei kleinsten, die zwei feinsten,
Immer unter sich am einsten,
Die sich hatten lieb am reinsten,
Wie sie mit geschlungnen Aermchen
Eines um des andern Näckchen,
Eines an des andern Bäckchen,
Saßen zwei auf einem Stühlchen,
Lehnten zwei an einem Pfühlchen,
Spielten zwei auf einem Tischchen;
So im golden schönsten Nischchen
Paradieseszweiter Hallen,
Wie einst hier im engen Stübchen,
Soll mein Mädchen und mein Bübchen,
Sitzen, allen
Engeln itzt ein Wohlgefallen,
Mit den leisen Wangengrübchen,
Und ihr Unschuldslallen,
Ihres Lachens Schallen,
Mache wie mein Herz den Himmel wallen!

4.

An der Thüre Pfosten waren
Angezeichnet eure Maße,
Und wir freuten uns zu sehen,
Wie in jedem halben Jahre
Ihr um eine halbe Spanne
Oder eine ganze wuchset.
Scheidend trat der Tod nun zwischen
Unsre Freud' und euer Wachsen,
Und nicht werden an den Pfosten
Eure Maße höher steigen.
Aber gleichsam um auf eine
Art — ach eine schlimme Art — uns
Zu entschäd'gen, hat der Bürger
Euch nun auf die Sterbebettchen
Hingestreckt um eine ganze
Spanne länger als ihr lebtet.
Soll das etwa dafür gelten
Euern Eltern, um ein ganzes
Oder halbes Jahr des Lebens
Euch im Tode nachzumessen?

5.

Ihr zwei unglückſel'ge Folianten,
Kehrt zurück zu eueren Verwandten,
In der dunklen Kammer, den Verbannten!

Ihr von allen aus dem ſtaub'gen Neſte
Wart hervorgeholt als ſtumme Gäſte
Beizuwohnen dem Familienfeſte.

Wenn am Tiſch die größern Kleinen ſaßen,
Deren Glieder lang genug ſchon maßen,
Fertig zu handhaben, was ſie aßen;

Waren zwei zu klein noch für die Stühle,
Und bedurften Unterſätz' und Pfühle,
Daß in Gang käm' ihres Mundwerks Mühle.

Und ihr beiden mit dem breiten Witze
Dientet ihnen zu erhöhn die Sitze:
Das war euerer Beſtimmung Spitze.

Und ihr habt mit weislicher Anſtaltung,
Ohne eurer Weisheitſchätz' Entfaltung,
Beigetragen ſo zur Unterhaltung.

Euch bezeug' ich's, daß ihr euch verhieltet
Treu und brav im Dienſt, den ihr erhieltet,
Still und feſt euch ihnen unterhieltet.

Nicht durch eure Schuld sind sie gefallen,
Sondern weil es dem hat wohlgefallen,
Der gewollt, uns sollte Weh befallen.

Doch um euer Amt ist's hier geschehen,
Nicht vor Augen kann ich mehr euch sehen
Auf den Stühlen, die uns leer nun stehen.

Geht hinweg mit zugeklappter Klammer,
Euern Brüdern in der dunklen Kammer
Anzusagen unsers Hauses Jammer!

6.

Der Kanarienvogel büßt
Am unschuldigen Leibe mit
Die Familientrauer.

Nicht ein Bröckelchen Zucker süßt
Ihm den Schnabel, kein Apfelschnitt
Labt ihn, süß oder sauer.

„Ach, das Tröglein von Hanf ist wüst,"
Tönt sein Piepen, „ich bitt', ich bitt',
Und das Wasser ist lauer.

„All die Nacht durch bis Morgen früh'st
Brannt' im Zimmer die Lamp' und litt
Keinen Schlaf auf die Dauer.

„Und sobald mich der Morgen grüßt
Mit dem Stral, der durchs Fenster glitt,
So verhängt ihr den Bauer."

7.

Als das Kraut ward für den Winter
Vom Krautschnitter eingeschnitten,
Sahen zu die beiden Kinder,
Sitzend auf dem Fenstertrittchen;
Hatten eines um das andre
Hergelegt ein Aermchen jedes,
Sie ihr linkes, er sein rechtes,
Sie ihr linkes um den Bruder,
Er sein rechtes um die Schwester.
Aber mit den freien Aermchen
Langten sie nach zwei Gefäßchen,
Die beim großen Fasse standen,
Sie mit ihrem rechten Händchen,
Er mit seinem linken, griffen
In den Vorrath der Gefäße,
Kümmel und Wachholderbeeren,
Die dem Kraut zur Würze dienen.

Zusah ich mit Lächeln ihnen,
Wie sie unverdrossen streuten,
Kümmel streut' er, sie Wachholder,
Eifrig wie im Krieg begriffen,
Mit dem Wettstreit zweier Händchen,
Und die Eintracht ihrer beiden
Andern hielt den Leib umschlungen.
Sollt' ich mir die Wonne kürzen
Dieses Anblicks? Zwar ich dachte,
Wenn so streuet zu mein Pärchen
Kümmel und Wachholderbeerchen,
Werden sie das Kraut verwürzen;
Ihnen doch die Lust zu wehren,
Konnt' ich übers Herz nicht bringen,
Weil sie gar zu zierlich streuten.
Und nun ist es eingetroffen,
Schlimmer, als es war zu hoffen,
Kümmel und Wachholderbeerchen,
Ihr, gestreut von meinem Pärchen,
Habet uns das Kraut verwürzet,
Es verkümmert und verbittert,
Daß es ungenießbar worden,
Weil die beiden, die uns freuten,
Sich seitdem zum Flug geschürzet,
Und in Trauer uns gestürzet.
Kümmel und Wachholderbeerchen!
Immer denk ich an das Pärchen,
Das euch streute, das uns freute,
Und im Kummer freut mich's heute,
Daß ich doch, als es euch streute,
Um die Freud' es nicht verkürzet.

8.

Die Kinder, die netteſten
Wachſen und alten,
Sich legen die glätteſten
Stirnen in Falten.

Damit unveraltetes
Etwas uns bliebe,
Nahm ein unentfaltetes
Pärchen die Liebe.

Als Roſ' und als Lilie
Blühen ſie droben,
Der andern Familie
Wechſeln enthoben.

Als Roſen und Lilien
Blühn ſie von oben
Dem ird'ſchen Familien=
Kranze verwoben.

Und wenn der Familie
Glanz wird erbleichen,
Die Roſ' und die Lilie
Bleiben die gleichen.

9.

Etwas sind sie wohl für sich,
Das sie bleiben ewiglich.
Doch für uns und unser Sein
Waren sie nur Bilder,
Werfend einen schönen Schein
Ueber uns, um milder
Unser Leben zu verklären,
Wenn sie hingeschwunden wären.

10.

Großvater ist gegangen,
Eh' er dich konnt' umfangen.
Ihr waret, um zu wandern
Das eine hier zum andern,
Zu jung, zu alt von Jahren.
Da ist er hingefahren,
Wo Näh und Ferne schwindet,
Und sich Getrenntes findet;
Da seid ihr zwei vereinigt,
Von Erdenweh gereinigt.
Von ihm hier abgefodert,
Bist du emporgelodert;

Konnt' ich dich vorenthalten
Den Fordrungen des Alten?
Du magst an ihn dich schmiegen,
Ihm auf dem Kniee dich wiegen,
Und von dem Sohn ihn grüßen,
Der hier hat missen müssen.
Die Tochter auf der Erde,
Daß jenem droben werde
Die Enkelin, die Krone
Von seinem ältsten Sohne.
Mag er mit dir sich kränzen,
Und seine Augen glänzen
Vor Lust, dich zu erkennen;
Du brauchst dich nicht zu nennen,
Er sieht in dir das treue
Abbild, das jugendneue
Von der, die, ihm erkoren
Zur Braut einst', mich geboren;
Der Gattin Jugendglieder
Bringt ihm die Enklin wieder.
So sei mir aufbehalten,
Mein Jüngstes bei dem Alten!
Und ordnet vor die Kreise,
Bis wir familienweise
Uns finden all zusammen
Dorthin, woher wir stammen,
Gereint von allen Makeln,
In sel'gen Tabernakeln.

11.

Ich hab' ein Märchen gehört einmal:
Ein Mann waldeinwärts machte
Den Weg, da saß im Abendstral
Ein Kinderpaar und lachte.

Das lachende Paar ihn Wunder nahm,
Doch ging er den Weg hernieder,
Und als hinaus vor den Wald er kam,
Da saß das Pärchen wieder.

Mit Staunen hat er hier wie dort
Das lachende Paar gefunden;
Noch einmal sieht er hin zum Ort,
Da ist das Paar verschwunden.

Wo ich nun geh' durch Wald und Flur,
Da ist mir's wie ein Märchen,
An Ein- und Ausgang seh' ich nur,
Ein lächelndes lachendes Pärchen.

So hab' ich selber nie gelacht,
Noch hören und sehen lachen;
Sonst hat es das Herz mir froh gemacht,
Solls nun mich traurig machen?

Nein, daß es einst mich froh gemacht,
Soll jetzt noch froh mich machen;
Mein Herz in seinem Jammer lacht,
Seh' ich mein Pärchen lachen.

12.

Von den Spielsachen
Zu Weihnachten,
Von den vielfachen,
Die sie brachten,

Will ich auswählen
Schönste, beste,
Nebenaus zählen
Von dem Reste,

Einen Straus stehlen
Von dem Feste,
Ihn im Haus hehlen
Für zwei Gäste.

Nicht die Spielknaben
Werden's missen,
Die zuviel haben,
Um's zu wissen.

Doch ein Spielplätzchen
Will ich gründen,
Dort die Vielschätzchen
Zierlich ründen.

Den zwei Spielrätzchen
Will ich's machen,
Wenn die Spielkätzchen
Mir erwachen.

Wenn die Spielmätzchen
Zu mir kommen,
Soll das Spielplätzchen
Ihnen frommen.

Ja das Spielschätzchen
Soll sie locken,
Daß die Spielfrätzchen
Mir nicht stocken;

Daß im Sternreigen,
Dort mit Schimmer
Sie mir gern steigen
Her ins Zimmer,

Und ein Nachtstündchen
Hier vertreiben,
Bellst du, Wachthündchen?
Laß es bleiben!

Sollst nicht voreilig
Sie verjagen,
Bis empor heilig
Sie sich tragen,

Wann die Frühsonne
Her wird dringen
Und mit Sprühwonne
Sie beschwingen.

13.

Komm, o lieblicher Bruder,
Mit geflügelten Schritten,
Laß das Thal uns beschweben,
Welchem jüngst wir entglitten.

Laß das Thal uns besuchen,
Wo sonst unseren Eltern
Blühten schönere Blumen
Unter unseren Tritten.

Wo noch unsere Brüder
Wandeln; daß sie die Eltern
Lieben, lieben einander,
Laß die Brüder uns bitten.

Wie wir immer die Mutter
Mit unschuldigem Spiele
Freuten, die sie betrübten
Oft mit wilderen Sitten.

Wie sie immer uns lobte,
Unsere liebende Mutter,
Daß wir still uns vertrugen,
Wenn sie lärmend sich stritten.

O sie würden nicht streiten,
Wenn sie wüßten, wie schmerzlich
Stimmen streitender Brüder
Elternherzen durchschnitten.

Komm, sie dürfen nicht streiten;
Laß den Frieden uns stiften!
Dazu braucht es im Hause
Keinen Fremden und Dritten.

Welcher Dritte vermögt' es,
Wenn wir zwei nicht vermögten,
Mit dem Mörtel der Eintracht
Ihren Bund zu verkitten?

Weh zu thun nicht einander,
Zu verzeihen was weh thut,
Laß beim Weh sie beschwören,
Das im Tode wir litten!

Laß uns ihnen es sagen,
Daß sie lieben sich müssen,
Wenn wir freuen uns sollen
In der Seligen Mitten.

14.

Es kam zu unserm Garten
Ein Blumenkenner her,
Die Blumen aller Arten
Darin betrachtet' er.

Er roch an jeder Blume
Nur im Vorübergehn,
Doch sich zum Eigenthume
Hat er die Ros' ersehn.

Zu seinen Heiligthumen
Trug er die Rose fort;
Und ließ die andern Blumen
Und uns betrübt am Ort.

Wir müssen sie ihm gönnen
Und müssen schweigen still;
Er konnt' und würde können
Noch nehmen was er will.

Laß uns nur freudig warten;
Uns ist noch zugezählt
Ein schöner Blumengarten,
Wenn auch die Rose fehlt.

15.

„Weil ich sie dir leider
Selbst nicht bringen kann,
Bring' ich, lieber Mann,
Hier, was noch von beider
Untergang entrann,
Dir aufs Zimmer bring' ich ihre Kleider."

Ja, der Tod, der Scheider
Zwischen Seel' und Leib,
Hat, o liebes Weib
Bei dem Scheiden beider
Diesen Leidvertreib
Uns doch lassen müssen, ihre Kleider.

Seh' ich ihre Kleider,
Die sie abgelegt,
Mir im Herzen regt
Sich das Bildniß beider
Lebender bewegt;
Doch dir regt der Anblick Thränen leider.

Darum nimm die Kleider
Wieder liebes Weib,
Und bewahret bleib',
Als Erinnrung beider,
Dieser Leib vom Leib,
Fern dem Blick der Spötter und der Neider!

16.

Hier lieg' in der Truhe,
Was euch angehört;
Heilig sei's und ruhe,
Wie ihr, ungestört.

Kleidchen in der Truhe,
Leibchen in dem Grab.
Eure Kinderschuhe
Tretet ihr nicht ab.

Täglich aus der Truhe
Nehm' ich Kleid um Kleid,
Daß dem Herzen thue
Wohl das sanfte Leid.

17.

Weil ihr wart die Kleinsten
Bleibt ihr unbeerbt;
Euern Staat, den feinsten,
Ließt ihr unverderbt.

Euer Staat, ihr Kleinsten,
Sei bewahrt, wie ihr
Selbst am allerreinsten
Ihn bewahrtet hier.

Liebtet schon ihr Kleinsten
Glänzend hier zu gehn;
Glänzender dereinsten
Werd' ich dort euch sehn.

18.

Hier im dunkeln Stübchen
Saßen meine Bübchen,
Und das Mädchen drunter,
Lauschten froh und munter,
Harrend ungeduldig,
Bis die Mutter huldig,
Würd' aufthun die Thüren
Und hinein sie führen
In die hellen Räume
Unter Weihnachtsbäume.

Hier nun sitz' ich schweigend,
Ungeduld bezeigend,
Lauschend aufs Gewimmer
Aus dem Sterbezimmer,
Daß der Kampf zum Frieden
Endlich sei geschieden!
Daß die Himmelsblüte,
Die mir ins Gemüte

Wurzeln tief geschlagen,
Die, um Frucht zu tragen,
Ich nun ausgerissen
Sehen soll und missen,
Und nicht an kann sehen,
Wie sie muß vergehen;
Daß vom Band der Erde
Sie gelöset werde
Für den Himmelsgarten,
Kann ich kaum erwarten.

Paradieses Thüren,
Wollet ihr nicht rühren
Goldner Angel Knarren
Ungeduld'gem Harren?
Daß die Mutter komme,
Unser Kind, das fromme,
Das wir nicht bestreiten,
Von uns hinzuleiten
Aus dem Sterbgewimmer,
Aus dem dunklen Zimmer,
In die hellen Räume
Ew'ger Weihnachtsbäume.

19.

Könnte Troſt mir etwas geben,
Könnt' es der Gedanke,
Daß du ſahſt vom dorn'gen Leben
Nur die blühnde Ranke.

Daß ich dir ſo viele Freuden
Als ich konnte machte,
Alles an dich zu vergeuden
Niemals mich bedachte.

Wie die Sonne dich beſcheinend,
Und wie Thau beträufend,
Alle Luſt um dich vereinend,
Schönſtes auf dich häufend.

Dich mit allen Blumen ſchmückend,
Blume, die mich ſchmückte;
Dich mit jedem Spiel beglückend,
Spiel, das mich beglückte!

Ahnend in dein kurzes Leben
Viel zuſammendrängend,
Es mit liebendem Beſtreben
Innerlich verlängend.

Daß ich dich vor jedem Harme
Schirmend zu umſtricken,
Nie dich ließ aus meinem Arme
Nie aus meinen Blicken.

Ließ dich's fühlen allerwege,
Fühlen Nacht und Tage,
Daß dich Liebe heg' und pflege,
Liebe heb' und trage.

Daß ich dich gestrafet nimmer,
Selten dich gescholten,
Und mit Schmeicheleien immer
Wieder es vergolten.

Daß ich angethan dir habe,
Was ich Liebes wußte,
Und zuletzt dich nur dem Grabe,
Hingab, weil ich mußte.

Heller würd' ich nun im Herzen
Noch dein Bild bewahren,
Hätt' ich nur des Todes Schmerzen
Können dir ersparen.

20.

Die Gestalten meiner Lieben,
Aufgelöst in goldnen Duft,
Weil in Staub die Leiber stieben,
Die Gestalten sind geblieben
Um mich schwebend in der Luft.

Die Gestalten meiner Lieben
Lassen sich vom Hauch der Luft
In Gebilde nach Belieben
Wechselnd so zusammenschieben,
Wie der Nebel aus der Schluft.

Die Gestalten meiner Lieben,
Schwebend über ihrer Gruft,
Von des Windes Hauch getrieben
Nirgend sind sie fern geblieben,
Wo sie meine Sehnsucht ruft.

21.

Du bist allein gekommen,
O Wunder,
Wo hast du denn gelassen
Den Bruder?
Ihr kamet sonst vereinigt
Herunter,
Gesellschaft mir zu leisten
Im Schlummer. —
Ich sag' es dir, mein Vater,
Mein Guter,
Warum nur kommt dein einer
Besucher,
Und wo der andre weilet
Jetzunder.

Als wir die goldnen Flügel
Der Schulter
Anlegten, um zu schweben
Herunter,
Sprach zu mir im Entschweben
Der Bruder:
Ja Schwester, geh zum Vater,
Dort ruht er;
Ich geh zu der, die dort ruht,
Der Mutter,
Die auch will sein getröstet
Im Kummer.
Die guten Eltern trennet
Der Kummer,
Sie schlafen nicht zusammen
Den Schlummer.
Sonst wären ihre beiden
Besucher
Vereinigt, mit der Schwester
Der Bruder.

22.

Ich war gewohnt, euch etwas mitzubringen,
Und ihr, mitbringen etwas euch zu lassen.
So nehmt die Blumen hier, die ersten blassen,
Die diesem mir betrübten Lenz entspringen!

Wohl pflegtet ihr entgegen sonst zu springen;
Das, weiß ich, muß ich diesmal euch erlassen.
Streckt wenigstens die Händchen aus zum Fassen!
Könnt ihr sie nicht der schweren Deck' entringen?

Ich will die Gab' euch auf die Decke legen,
Und denken doch ihr habt sie angenommen;
Gebt mir ein Zeichen nur, es auszulegen!

Die Sonn' ist hoch in Wolken angeglommen,
Ein heller Blick sagt mir von euretwegen,
Daß ihr der Mutter Gaben heißt willkommen.

23.

Fünfzig Fabeln für Kinder,
Mit anschaulichen Bildern,
Nett von Spekter gezeichnet,
Für die Jugend geeignet,
Hast du, Freund, mir empfohlen,
Und ich ließ sie mir holen.

Leider zu spät empfangen!
Denn inzwischen gegangen
Sind die beiden, für deren
Jahre die Fabeln wären;
Ihre Augen verdrossen
Sind für die Bilder geschlossen.

Und die übrig gebliebenen,
Schon zur Schule getriebenen,
Müssen an den Vocabeln
Kauen phädrischer Fabeln,
Die nicht Zeit ihnen lassen,
Sich mit Deutsch zu befassen.

In der Lage der Sachen,
Was ist also zu machen?
Selber in meinen alten
Händen will ich behalten
Diese kindischen Märchen
Für mein kindisches Pärchen.

Kommt im nächtlichen Schweigen
Laßt die Bilder euch zeigen,
Euch vorlesen die Reime!
Und die Lust, die geheime,
Hab' ich, euch an den Augen
Abzusehn, was sie taugen.

Wo das Köpfchen ihr schüttelt,
Diese habt ihr bekrittelt;
Wo ihr's senktet und hobet,
Diese habt ihr gelobet,
Und gern theil ich in allen,
Stücken euer Gefallen.

24.

Es ist kein Fleckchen
Im Hause weit,
Kein dunkles Eckchen
Ist weit und breit,
Aus dem hervor nicht dränge
Und mir entgegen spränge
Von Zeit zu Zeit
Eins meiner beiden Geckchen.

Es ist kein Streckchen
Im Gartenraum,
Kein Rosenheckchen,
Kein Strauch, kein Baum,
Aus dem hervor nicht klänge
Und mir entgegen sänge
Ein schöner Traum
Von meinen beiden Reckchen.

Es ist kein Wellchen
Im Wiesenbach,
Kein Murmelquellchen
In Blumen wach,
Das nicht mit Klagen fragte,
Mich nicht mit Fragen plagte,
Mit Fragen, ach,
Nach meinen zwei Gazellchen.

Es ist kein Stellchen
Im Herzen wund,
Kein dunkles Zellchen
Im Seelengrund,
Aus welchem, wenn ich schliefe,
Nicht eine Stimme riefe:
Du schläfst hier, und
Wo schlafen die Gesellchen?

25.

An Freund Barth.

Ich hatt' im Haus zwei Bilder,
Die waren ganz gleich gethan,
Und eines sah immer milder
Mich als das andre an.

Jedes gefiel mir besser,
Das mir zuletzt erschien,
Das eine nur etwas bläßer,
Das andere mehr Karmin.

Das eine war gemalet
Von dir nach dem Angesicht,
Das andere, das gestrahlet
Mein lebendes Freudenlicht.

Mir über'm Arbeitstische
Hing das eine gemalt,
Da hat es oft mir frische
Begeistrung ins Herz gestrahlt.

Und wenn ausreichen nicht immer
Mir wollte der bläßere Glanz,
So ging ich ins Kinderzimmer
Und labt' am andern mich ganz.

Nun ist im Kinderzimmer
Erloschen jener Glanz,
Und halten muß ich am Schimmer
Hier überm Tisch mich ganz.

Das Bild hier, das mit jenem
Verglichen, das bläßere war;
Wenn mich nicht täuschen die Thränen,
Färbt sichs nun heller gar.

Ja, wenn es aus soll reichen
Allein nun, so muß es auch.
Jenes gab im Erbleichen
Diesem den Lebenshauch.

Den Sieg hat davongetragen
Ueber Natur die Kunst;
Der Sieg ist zu beklagen,
Doch immer die schönste Gunst.

26.

O Bild von meinem Knaben,
Du bist nicht ganz getroffen,
Und doch so sprechend ähnlich,
Will das sich widersprechen?
Ich weiß es auszugleichen,
Und löse so das Räthsel.

Als ich in meiner Burg hielt,
Das heißt in meinem Hause,
Den Freund von Hildburghausen,
Und ihm der Geist es eingab,
Zum Unglück und zum Glücke,
Zum leid'gen Trost im Leide,
Mit Farbenglanz ein Scheinbild
Des Lebens zu erschaffen,
Und mir ins Haus zu stiften
Zu ewigem Gedächtniß,
Von meinen beiden Kindern,
Die früh erblassen sollten;
Da malt er erst das Mädchen,
Das nun zuerst gestorben,
Darauf nach vierzehn Tagen
Den Knaben, der dem Mädchen
In vierzehn Tagen nachstarb.
Wie wenig sah er damals
Zum Sterben aus, zum Welken,
Der Lebensblüthenreiche;
Der Blüthenlebensvolle!
Da saß er gegenüber
Dem Maler in der Kammer,
Der vor der Staffelei saß,
Von der Natur gemalet,
Ein Bild der Liebesanmuth.
Mit Lächeln, das zum Voraus
Beschämend, das der Zauber
Der Kunst ihm wollt' entwenden;

Dem Künstleraug' entgegen
Mit kühner Unschuld haltend
Den Abgrund seiner Augen,
Die unbewußten Trotzes
Zum Kampf den Pinsel fordern,
Ein dunkles Licht zu malen.

Ich ließ in diesem Kampfe
Den Bildner und das Urbild
Und schrieb an meinem Stehpult
Im Zimmer an der Kammer.
Doch konnt' ich viel nicht schreiben,
Denn immer mußt' ich lauschen
Dem nebenan inzwischen
In Gang gekommnen, strömend
Im Zug erhaltnen Sitzungs-
Gespräche meiner Nachbarn.

Der Künstler hat den Grundsatz,
Und auch dazu die Gabe,
Im Sprechen so viel möglich
Die Sitzenden zu setzen,
Daß ihre Mienen sprechen,
Und so dann auch die Bilder.
Und diesem Umstand dank' ich's
(Somit lös' ich das Räthsel),
Daß ich das Bild des Knaben
Nun sprechend ähnlich finde,
Wenn auch nicht ganz getroffen.

Der Maler traf die Züge,
Die Mienen, die belebten,
Die hielt er feſt, die Worte,
Die ſie belebten aber,
Ließ er dabei verfliegen;
Womit konnt' er ſie halten?
Ich aber hab' im Ohre,
Dem lauſchenden, behalten
Den ſüßen Schwarm von Bienen,
Der dieſer Roſenknospe
Des Mundes honigduftend
Entquoll, vom Athem trunken.
Und ſeh' ich nun das Bild an,
So hängen ſich die Trauben
Von Bienen an die Roſe,
Und ſummen ins Gemüth mir
Schwermüthge Schwärmereien,
Anſprechend mit dem Nachklang
Der nun verſiegten Quelle
Des kindlichen Geſchwätzes,
Anſprechend die Erinnrung
Im tiefſten Grund der Seele,
Um ew'ge Lieb' und Trauer
Und Freud' am ſchönen Bildniß.
So wird das Bild nun freilich,
Als wie zu mir, zu keinem
Beſchauer ſprechen können,
Der es nur ſieht, nicht hört auch.

27.

Als der Freund die Kinder wollte
Malen, daß mich's freuen sollte,
Macht' es mich im Herzen bang,
Weil in mir das Wort erklang:

Was da soll ins Leben leben,
Sei nicht Bildern übergeben;
Ungestraft wird nicht geprahlt,
Sei's gedichtet, sei's gemalt.

Doch der Freund, zwar nicht mit Prahlen,
Fing von unten an zu malen;
Meiner Kleinen kleinstes Paar,
Bruder, Schwester, stellt' er dar.

Nun, die Schwester ist gestorben,
Und ein Bild für sie erworben;
Und der Bruder ist erkrankt,
Daß mirs irr im Haupte schwankt:

Soll auch er mit seinem süßen
Leib sein Bild bezahlen müssen?
Nur an einem Fädchen hangt
Meine Hoffnung noch und bangt:

Nehmt das Mädchen hin in Frieden,
Deren Bild mir ist beschieden,
Doch den Knaben lasset hier,
Denn sein Bild ist nicht bei mir.

Eine Tagreis' hin gen Norden
Ist's geschenkt Großmutter worden,
Die so sehr den Enkel liebt,
Daß sie nie das Bild hergiebt.

Und sie mög' es nie auch geben,
Sondern mir bleib' er am Leben,
Weil ich, wenn er wollt' entfliehn,
Hätte weder Bild noch ihn.

28.

Wenn ich blick' ins stille Licht
Und in Sinnen mich verlor,
Scheint es sich zu spalten,
Licht tritt aus dem Licht hervor,
Welchs ich soll, ich weiß es nicht,
Für das wahre halten.
Auseinander rücken die Gestalten,
Bis sich leise Schein in Schein verlor.

Dein gemaltes Angesicht,
Seh' ich's durch den Thränenflor,
Will sich draus entfalten
Jenes selbst, das ich verlor,
Wie das Licht tritt aus dem Licht;
Laßt die Täuschung walten!
Doch das Doppelbild ist nicht zu halten,
Und das eine seh' ich wie zuvor.

29.

Der Vater an die Mutter.

Ich sah vor meinem Schreibetisch
Des Mädchens Bild nur immer,
Indeß sie selbst dich jugendfrisch
Umsprang im Kinderzimmer.
Nun springt sie nicht mehr jugendfrisch
Um dich im Kinderzimmer;
Ich aber seh am Schreibetisch
Vor mir das Bild noch immer.

Wer soll von uns den andern nun
Beklagen, wer beneiden?
Wenn uns nicht Beßres bleibt zu thun,
Laß uns den Streit entscheiden.
Was bleibt uns Beßres denn zu thun?
Ihr Bildniß blieb uns beiden.
Laß uns vereint am Bilde nun
Und an Erinnrung weiden.

30.

Sonst wann ich dich, mein Kindchen,
Am Morgen sah erwacht,
Fand ich dich schöner, frischer
Geworden übernacht.

Nun Morgens, wenn dein Bildchen
Mir hier entgegenlacht,
Find' ich's nicht farbenfrischer
Geworden in der Nacht;

Mich freut's, daß nur erblichen
Nicht ist die Farbenpracht,
Wie ach, von dir gewichen
Der Glanz ist übernacht.

31.

Der Freund hat Recht: Kein dunkler Schleier
Soll mehr dein klares Bild verhangen;
Vor meinen Augen sollst du freier
Bekränzt mit lichten Rosen prangen,
Daß jeder Sonnenstrahl als Freier
Durchs Fenster zu dir mag gelangen.
Er werb' um dich, und von der Leier
Des Vaters sei das Fest begangen:
Mein Kind hält seine Hochzeitsfeier
Und soll nicht vorm Erbleichen bangen.

32.

Das sind unsre irdischen
Kinder, die noch leben,
Unsre überirdischen
Sahen wir entschweben.

Nach den überirdischen
Gütern zu erheben
Unsern Blick, ihr irdischen,
Müßt ihr uns vergeben.

Freuet euch, ihr Irdischen,
Daß ihr seid am Leben,
Und den Ueberirdischen
Dürft den Vorrang geben.

33.

Wie sie rannten und liefen mit Macht, mit Macht,
Das Herz mir im Leib hat gelacht, gelacht;
Der erste voran, der zweite sodann,
Der dritte, der vierte, der fünfte Mann,
Und endlich hinter dem Haufen
Das sechste, das Mädchen, mit Schnaufen.
Sie rannten nach einem Ziel im Lauf,
Und jedes, wo es fiel, stand auf.
Wer hat nun den Kranz erlaufen?
Das ist wohl zu errathen leicht:
Je älter, je stärker, je schneller vollbracht.
Doch ach, es haben, wer hätt' es gedacht,
Die Kleinsten das Ziel zuerst erreicht.

34.

Es war eine Thür, kein Schlüssel dran,
Die Thür ward niemals aufgethan,
Wir brauchten sie gar nicht aufzuthun,
Wir wußten nicht, wozu sie war.
Wir wissen's nun,
Es ward uns klar.
Vom Schlosser ward sie aufgeschlagen,
Um ein Todtes hinauszutragen;
Nicht merkten's, die krank daneben lagen.
Nun, eh' man sie wieder verschloß, o Graus,
Trägt man das zweite Todte hinaus;
Das ist die Unglücksthür im Haus.
Nun sei sie mit Gott geschlossen
Den übrigen Hausgenossen,
Ihr Schlüssel aus Erz gegossen,
Sei abgedreht und versenket,
Wo niemand sein gedenket!

35.

Mit soviel ich einst zu deinen Thoren
Eingezogen bin,
Daß soviel mir noch sind unverloren,
Das ist mein Gewinn.
Was in dir mir ward hinzugeboren,
Nahmst du wieder hin;
Laß mich nun hinaus zu deinen Thoren,
Wie herein ich bin!

36.

Sonst wenn ich gegangen
Durch Felder ein Stück,
Mich zog das Verlangen
Zum Hause zurück.

Und wenn ich zur Reise
Mich wagte hinaus,
Aus fernerem Kreise
Wie eilt' ich nach Haus!

Da wußt' ich am Theetisch
Die Meinigen wohl;
Es drehte magnetisch
Mein Herz nach dem Pol.

Nun sind sie geschieden
An zweierlei Ort;
Wo such' ich den Frieden,
Wo find' ich den Port?

Es zieht mich, o Kinder,
Nach euch die Begier,
Sie zieht mich nicht minder
Nach dort wie nach hier.

Die einen hinieden,
Die anderen dort;
Nicht mehr ist mein Frieden
An einerlei Ort.

37.

Ich trug aus frühsten Jährchen,
Kaum meiner selbst bewußt,
Ein frühverlornes Pärchen
Von Schwestern in der Brust.

Dem Knaben zwar, dem Lümmel,
Erblich der stille Glanz,
Und bald im Weltgetümmel
Schien er verschwunden ganz.

Doch als die goldne Leier
Zerriß den Wolkenflor,
Trat glänzend aus dem Schleier
Das Sternbild neu hervor.

Und heute kann ich sagen:
Stets hab' ich in der Brust
Es unbewußt getragen,
Und trag' es jetzt bewußt.

Vom blondgekrausten Härchen
Durchs braun' ins graue Haar,
Trug ich das Paar, das Pärchen,
Manch Jährchen, manches Jahr.

Es hing davon gemalet
Mir an der Wand kein Bild,
Doch immer hat gestrahlet
Mir eins im Herzen mild.

Es war davon gesungen
Vom Vater kein Gesang,
Doch hat es nachgeklungen
Mir in der Brust so lang.

So hoff' ich, daß die Knaben,
Die ein Geschwisterpaar
Jetzt achtlos sehn begraben,
Doch einst es nehmen wahr.

Und wenn's von selbst nicht strahlet
Von selbst nicht ihnen tönt,
So sehn sie's dort gemalet
Und hier im Lied verschönt.

38.

Mein Mädchen und mein Bübchen,
In euerm Kinderstübchen,
Als ihr beisammen waret,
Den übrigen geschaaret,
In vollem frischem Leben,
Von Jugendlust umgeben,
In eurer Anmuth Schimmer,
So nah an meinem Zimmer,
Besucht' ich euch so selten,
Das muß ich nun entgelten,
Besuchen muß ich gerne
Euch nun dort in der Ferne,

Wo hinter öden Mauern
Die Blumen um euch trauern,
Wo ihr so stille schweiget,
Und mir kein Lächeln zeiget,
Kein Lebenszeichen gebet,
Und nicht das Köpfchen hebet,
Als Staub zu meinen Füßen
Nicht merket auf mein Grüßen.
Und dies nur muß mich trösten,
Daß in des Frühlings Fröſten
Die Sträuche doch gediehen,
Die wir für euch dort ziehen,
Und schon mit Blättlein schwanken,
Um mir für euch zu danken,
Daß ich, weil unerwecket
Ihr schlaft, ich euch bestecket
Grün euer Kinderstübchen,
Mein Mädchen und mein Bübchen!

39.

So viel Gutes ist nicht eingetroffen,
Das ich hofft', und meint', ich dürft' es hoffen.
Möcht' ich doch einmal nun heut auch sehen
Böses, das ich fürchte, nicht geschehen.

40.

Was kann mich denn verhindern?
Ich will zu meinen Kindern.

Was soll ich länger weilen,
Und sehn, wie sie enteilen?
Sie sind voran geflogen,
Nicht meiner Lieb entzogen,
Ich nehm' ein schnell Gefieder,
Und einhol' ich sie wieder.
Geschwind nach den geschwindern!
Ich will zu meinen Kindern.

Mir rufen nach die Großen:
Und sind wir denn verstoßen?
Es ruft mir nach der Gatte,
Ob ich nie lieb ihn hatte?
Ja! doch ich höre weinen
Von dorther meine Kleinen:
Mehr brauchen mich die mindern
Ich will zu meinen Kindern.

Was hemmt mich denn im Fluge?
Was wehrt dem Herzenszuge?
Der Mutter rufts von oben:
Wir zwei sind aufgehoben,
Doch dort sind aufzuheben
Vier andre, die noch leben.
Das soll den Schmerz mir lindern,
Ich will zu meinen Kindern.

41.

Jedes meiner Kinder ist
Mir von Gott gegeben;
Aber daß du jüngster bist
Heute mir am Leben,
Da der Krankheit Hinterlist
Du warst hingegeben;
Sag' ich, daß du zweimal bist
Mir von Gott gegeben. —

Und so meinst du wohl als Christ
Recht dich zu erheben;
Aber wenn du weiser bist,
Schreibest du daneben:
Jedes meiner Kinder ist,
Gleich des jüngsten Leben,
Zweimal nicht, nein, jeder Frist
Neu von Gott gegeben.

42.

Du hattest ein viel zu großes Glück,
Das du nicht konntest ermessen.
Gott hat dir davon genommen ein Stück,
Nun weißt Du erst, was du besessen.
Er ließ dir einen Theil zurück,
Nun mache dich würdig dessen.

43.

Freuet euch, ihr Lebenden,
Liebenden Vereines,
Freut euch freudegebenden
Himmelssonnenscheines!

Und die euch erworbenen,
Die man euch entrissen,
Euere gestorbenen
Sollet ihr nicht missen.

Haltet die entrissenen
In des Lebens Kreisen,
Liebend, ihr Beflissenen
Ewig sie zu preisen.

Also mit Lebendigem
Muß sich Todtes gatten,
Schön, wie mit nothwendigem
Wechsel Licht und Schatten.

Schön ists, wenn durch sonnige
Fluren Schatten schweben,
In des Maies wonnige
Glänze Schauer weben.

44.

Klagen muß ich, daß ich klage,
Mich anklagen muß ich, daß,
Wie ich Leid um zweie trage,
Ich die übrigen vergaß.
Als sei hinweg das beste,
Hat keine Freud' am Reste
Das Auge thränennaß.

Alle glaubt' ich lieb zu haben,
Alle lieb mit gleichem Trieb;
Aber nun, die ich begraben,
Hab' ich doppelt, dreifach lieb,
Lieb, weil ich sie geboren,
Lieb, weil ich sie verloren,
Lieb, weil nur das mir blieb.

Meine Größren sind die Sorgen,
Meinen Sorgen bleib' ich treu;
Meine Kleinen, jeden Morgen
Waren sie mein Spielwerk neu.
Die Sorgen sind geblieben,
Der Tod nahm nur die lieben
Spielpüppchen ohne Scheu.

„Größer würden sie geworden
Und dem Spiel entwachsen sein."
O wie frostig weht von Norden
Mir der Trost ins Herz hinein!
Ich hofft' es zu erleben,
Daß groß sie würden eben,
Nun waren sie noch klein.

Heut sprang einer von den Jungen
Grade so ans Herz mir her,
Wie mein Mädchen sonst gesprungen,
Ach, und nun nicht springet mehr;
Ich woll' ihn zu mir heben,
Die Arme fühlt' ich beben,
Er war zu groß und schwer.

45.

Und so sind die zwei der Meinen,
Die sonst zu den Größern zählten,
Als noch nicht die Kleinern fehlten,
Nun geworden zu den Kleinen.
Deren Stelle zu ersetzen,
Uns des Schadens zu ergetzen,
Möchten sie noch kleiner scheinen,
Und noch kindischer gebahren,
Als es zusteht ihren Jahren.

Ja, sie möchten mit Behagen
Sich auf Schultern lassen tragen,
Und mir zausen an den Haaren.
Doch am ungelindern Zucke
Merk' ich und am schwerern Drucke,
Daß es doch nicht sind die Kleinen,
Die sie vorzustellen meinen.

46.

Habt ihr, liebe Knaben,
Wohl um eure Gaben
Zweimal schon gebeten?
Und seid gar betreten,
Daß ich schwieg — unhuldig?
Seid nicht ungeduldig!
Höret, was mich störte:
Eben wars' als hörte
Ich dort ein Geflister
Euerer Geschwister,
Jener, die dort oben
Mir sind aufgehoben.
Und ich mußte sehen,
Was sie mochten flehen;
Doch ich sah an ihnen
Nur zufriedne Mienen,

Lächelnde Geberde,
Die mich sanft zur Erde
Wies zurück: Wir haben
Mutter, unsre Gaben;
Geh und gib nur jenen,
Die danach sich sehnen,
Gieb nur deinen vieren
Unser Theil zu ihren.

47.

Oft denk' ich, sie sind nur ausgegangen,
Bald werden sie wieder nach Haus gelangen,
Der Tag ist schön, o sei nicht bang,
Sie machen nur einen weitern Gang.

Ja wohl, sie sind nur ausgegangen,
Und werden jetzt nach Haus gelangen,
O sei nicht bang, der Tag ist schön,
Sie machen den Gang zu jenen Höhn.

Sie sind uns nur voraus gegangen,
Und werden nicht hier nach Haus verlangen,
Wir holen sie ein auf jenen Höhn
Im Sonnenschein, der Tag ist schön.

48.

Dich raubte mancher Lebensluſt
Dein früh vonhinnen ſcheiden!
Doch Ein Gewinn iſt im Verluſt,
Den muß ich dir beneiden:

Wenn auch nur Einen ſolchen Schmerz
Der Tod dir wollt' erſparen,
Als ihn muß Deiner Mutter Herz
Durch deinen Tod erfahren.

49.

Süßes Glück, beweint zu werden,
Und zu weinen, ſüßes Glück!
Dieſes nahmt ihr mit zur Erden,
Dieſes laßt ihr uns zurück.
Wer will uns dies Glück entwenden,
Dieſe Thränen euch zu ſpenden,
Euch den Seufzer nachzuſenden:
Süßes Glück beweint zu werden,
Und zu weinen, ſüßes Glück!

50.

Weil ich nicht am Faſtnachtdienſtag
Hatte mit zu ſchwärmen,
Hab' ich auch am Aſchermittwoch
Mich nicht mit zu härmen.

Wie ich durft am Faſtnachtdienſtag
Mich im Stillen härmen,
Darf ich auch am Aſchermittwoch
In der Stille ſchwärmen.

51.

Ihr nicht ſeid mir geſtorben allein,
Es iſt geſtorben der Freudenſchein,
Der mir die Welt umwoben,
Es iſt geſtorben der blendende Tag,
Der auf den Tiefen des Todes lag,
Die Decke hat ſich gehoben,
Der Flitterglanz iſt zerſtoben.

Nun ſeh' ich Betrübte fern und nah,
Wo ich ſonſt lauter Glückliche ſah,
Die 's waren oder mir ſchienen;
Anſah ich ſo genau ſie nicht,
Nun blick' ich ſchärfer in jedes Geſicht,
Und leſ' in allen Mienen,
Daß etwas ſtarb auch ihnen.

Sonst hab' ich Trauerkunden gehört,
Es hat im Glücke mich nicht gestört,
Es waren nur leere Schalle.
Nun kann ich in keine Zeitung sehn,
So seh' ich die Todsanzeigen stehn;
Sonst ärgert' ich mich am Schwalle,
Nun muß ich sie lesen alle.

Ich höre wie sonst das Glockengeläut,
Bedeutender, als es mir klang, klingt's heut,
Und ich frage, was es bedeute?
So übles hat mirs bedeutet schon;
Wem gilt nun heute der Trauerton?
Sonst meint' ich nur, man läute
Für lauter Täufling' und Bräute.

Mit Epheu ist mein Garten geschmückt,
Den haben auch sonst die Leute gepflückt
Aus der Stadt, und ich ließ sie pflücken,
Und fragte nicht, zu welchem Behuf?
Nun aber hab' ich zu fragen Beruf,
Auf welches Haupt sie drücken
Den dunkeln Kranz, den sie pflücken.

52.

So weit nun hab' ichs schon gebracht
Mit meinem Schmerz bei Tag und Nacht,
Daß ich dich lieber weiß begraben,
Als sollt' ich nie gehabt Dich haben.
Doch daß ich nicht, wär mir's verliehen,
Dich wieder möcht hernieder ziehen
Mit meinem Schmerz bei Tag und Nacht,
Soweit hab' ichs noch nicht gebracht.

53.

Im Frühling unsrer Liebe,
Wo wir zusammen ruhten,
Liebchen, im stillen Hain,
Da schlüpften Liebesgötter
Durch die bewegten Zweige
Unruhig aus und ein.

Der Frühling ist vergangen,
Doch grün sind Sommerfluren,
Und wo wir jetzo ruhn,
Wenn Liebesgötter fehlen,
So treten Liebesengel
An ihre Stelle nun.

Ach, unsre Liebesengel,
Ich sehe, wie sie schweben
Mit minder eiliger
Umflattrung in den Zweigen,
Und um uns ist das Schweigen
Des Haines heiliger.

54.

Seh' ich eure Bettchen
Beide stehen leer,
Wird das Herz mir schwer;
In dem Ruhestättchen
Regt es sich nicht mehr.

O ihr Amorettchen,
Seid ihr ausgeschlüpft,
Habet abgestrüpft
Das zu lockre Kettchen,
Das euch uns verknüpft!

An des Zaunes Lättchen
Sah ich dunkelbraun
So zwei Puppen, traun,
Leer, und zwei Silphettchen
Flogen übern Zaun.

55.

In dem Zimmer, dessen Fenster
Gegen Ost und Mittag sehn,
Wenn darin Gespenster gehn,
Sind es sonnige Gespenster.

Dort wo unsre beiden Leichen,
Eine nach der andern lagen,
Wird an allerhellsten Tagen
Nicht ein sanfter Schauer weichen.

Laß herein die Lichter kämpfen
Durch die Fenster, wehr nur ihnen
Nicht mit Laden und Gardinen!
Dieser Schauer wird sie dämpfen.

Hier am Näh- und Schreibetische
Sitze du und laß mich sitzen,
Staunen, was den Sonneblitzen
Diesen Schwebeschatten mische.

Mag durch's Laub der Pappel schlüpfen
Der bewegte Sonnenschein,
Laß es ihre Schatten sein,
Die uns vor den Augen hüpfen.

56.

Wie schön die Blumen blühn
Im Garten frisch und grün,
Schöner kein' als die Rose,
Die sich kränzet mit Rose.

Wie schnell die Blumen blühn,
Wie hell die Sonnen glühn,
Die Blumen welken, die Rose
Welkt mitten im kühlen Rose.

Wie schnell die Blumen verblühn,
Die Regentropfen sprühn,
Sie weinen um die Rose,
Die liegt auf dem feuchten Rose.

Wie die Blumen verblühn!
Umsonst sind Liebesmühn,
Unseres Lebens Rose
Liegt unter dem feuchten Rose.

Wie die Blumen erblühn,
Der Garten ist immer grün,
Unserer Liebe Rose
Blüht uns neu aus dem Rose.

57.

Ich fand eine Wunderpflanze,
Die schönst' im Frühlingskranze,
Ich weiß nicht wie und wo,
Ich fand sie eben so.

Als ob sie Wurzeln hätte,
An einer lieben Stätte
Des Gartens pflanzt' ich sie,
Und dachte, sie gedieh.

Da kam ein Frost aus Norden,
Und sie ist krank geworden;
Es kam mit Glut ein Süd,
Und sie ward lebensmüd

Nun hör ich, daß man sie habe
In einem frischen Grabe
Gepflanzt im Kirchhofsraum,
Es ist mir wie ein Traum.

Ich soll sie mit Thränen begießen,
Sie wird zum Himmel sprießen,
Der Himmel ist ihr Ort,
Sie trägt ihre Krone dort.

Dort ihre Krone trägt sie,
Hier ihre Wurzel schlägt sie
Mit Schmerz in meine Brust,
Der Schmerz ist meine Lust.

58.

Ein Thränchen ist mir geflossen
Wohl bei manchem Gedicht,
Doch hier ist eins vergossen,
Geweint hab' ich das nicht.

Geweint ist es nicht wahrer,
Es ist nicht bittrer geweint,
Aber geweint ist's klarer,
Und voller, wie mir scheint.

Die Mutter hat's geweinet,
Die heimlich las das Gedicht,
Hat's nicht gemerkt, und meinet,
Ich merk' es auch wohl nicht.

Ich hab' es wohl bemerket,
Doch stört mich nicht die Spur,
Das Beifallszeichen stärket
Mich zum Fortfahren nur.

59.

Leb wohl, geliebtes Leben!
Was kann ich mehr dir geben
Als ein Lebwohl mit Thränen,
Die an der Wimper beben!

Dir hätt' ich geben mögen
Das schönste längste Leben;
Es gibt kein schönres längres
Als dir der Tod gegeben.

Leb wohl! Wohin du schwebest,
Du wirst mir nicht entschweben,
Wirst mich ein Hauch, ein Schatten,
Ein Licht, ein Duft, umweben.

Du wirst, wenn meine Blicke
Am dunkeln Staube kleben,
Mit deinem Blick von oben
Berührend sie erheben.

Du bist mir lieb gewesen,
Und bleibest lieb mir eben,
Bist lieber mir im Tode,
Geworden als im Leben.

60.

Wenn ich, mit Augen und mit Ohren trunken,
Oft lauschte deinem Blicke, deinem Wort,
Erschrocken nahm ich wahr an einem Funken
Des Innern, welch ein Feuer brannte dort.
Und darf es nun ein Wunder mich bedunken,
Wenn in dir brannte diese Flamme fort,
Bis das Gefäß in Aschen eingesunken,
Und sie brennt frei an ihrem höhern Ort!

61.

Mit frischen Blumen täglich will ich zieren
Dein Bild, und wenn sie ihren Glanz verlieren;
So, sprech' ich dann, verlor sie selber ihren.

Dann lächelt sanft dein liebes Bild dazwischen
Mit heller Widerlegung: Meinen frischen
Glanz hab' ich noch, und nichts wird ihn verwischen,

Dann sprechen auch die Blumen drein, die treuen:
Wir welken täglich, doch uns solls nicht reuen,
Auf jeden Tag für dich uns zu erneuen.

62.

Soll ich nun die Stadt verlassen,
Wirds nicht schwer mir fallen,
Meinen Abschied kurz zu fassen
Von den Lebenden Allen.

Aber schwer wird mir das Scheiden
Von zwei lieben Todten;
Noch von fernher sei den beiden
Lebewohl geboten.

Wird ein Lebewohl geboten
Auch den Todten eben?
Wohl ein Lebewohl den Todten,
Die allein mir leben.

Und o Stadt, wo sie mir leben,
Dir sei auch geboten
Lebewohl; dir übergeben
Hab' ich meine Todten.

63.

Vom Frühlingshimmel ausgegossen
Ein Blüthenschauer!
So sah ich dich.

Nun seh' ich ach von Winterschlossen
Und Hagelschauer
Getroffen dich.

Aus meinen Augen ist geflossen
Ein Thränenschauer
Wohl über dich.

Umsonst! es hat das Grab geschlossen
Mit Todesschauer
Sich über dich.

Doch fühl' ich noch mich übergossen
Von Freudenschauer,
Denk' ich an dich.

64.

Hab' ich wohl vergessen dich,
Weil die Thränen wieder wallen,
Wenn der Blick mir ist gefallen
Auf dein Bild? O nein, für mich
Bist du ewig da im Innern,
Doch dein Bild muß mich erinnern,
Daß du da warst äußerlich.

65.

Immer sah ich, und es hüpfte
Mir das Herz, wie neben dir,
Am Gewand sich haltend, schlüpfte,
Wo du gingest dort und hier,
Bald dich vorwärts reißend,
Bald dich warten heißend,
Unser Engelchen.

Immer seh' ich, und es bebet
Mir das Herz noch jeder Frist,
Wie es dir zur Seite schwebet,
Nicht von dir zu trennen ist,
Bald zur Eile dringend,
Bald ein Hemmniß bringend,
Unser Engelchen.

Glaub', ob es dir nicht erschiene,
Glaub' es mir, ich seh' es gehn;
Und dir zur Bestät'gung diene
Bald ein Zupfen, bald ein Wehn:
Mit dir geht begleitend,
Ueberall hin leitend,
Unser Engelchen.

66.

Sie feiern Freudenfeste
Und laden frohe Gäste,
Und haben uns, o Schaden,
Dazu nicht eingeladen.

Ich denke gar, sie nähmen
Uns auf nicht, wenn wir kämen;
Doch, ob wohl aufgenommen,
Wir werden schon nicht kommen.

Wir lassen sie beim Schmause,
Und feiern selbst im Hause
Ein Fest nach Gottes Plänen,
Ein stilles Fest der Thränen.

Wir laden keine Gäste
Zu unserm Thränenfeste.
Die auch nicht kommen sollten,
Wenn wir sie laden wollten.

Wir laden zu erſcheinen
Nur zwei, um die wir weinen,
Die kommen zu verklären
Mit Lächeln unſre Zähren.

Und wie die Todten zwiſchen
Die Lebenden ſich miſchen,
Die Spaltung iſt gehoben
Von unten und von oben.

Die Todten ſind am Leben,
Das Leben im Entſchweben;
Sich trennt, was ſich gefunden,
Und bleibt in Gott verbunden.

Es tönt des Vaters Leier,
Andächtig zu der Feier,
Und leiſ' in Duft verſchwimmen
Der Kinder Engelſtimmen.

67.

Seh' ich eine ſchöne Blume,
Oder eine ſchöne Frucht,
Denk' ich dein, o ſchönſte Blume,
Deiner, o du ſchönſte Frucht.
O du früh gewelkte Blume,
Unreif abgepflückte Frucht!

Könnt' ich bieten dir die Blume,
Könnt' ich reichen dir die Frucht.
Was soll ohne dich die Blume,
Was mir ohne dich die Frucht?
Doch nicht du bedarfst der Blume,
Du bedarfst nicht dort der Frucht.
Schöner blüht dort jede Blume,
Dort reift schöner jede Frucht.
Dort nun blühst du, schönste Blume,
Dort nun reifst du, schönste Frucht!

68.

Weil Schönres nicht im Garten blüht, als Ros' und Lilie,
So blüht ihr stets mir im Gemüth als Ros' und Lilie.
Im Garten meines Herzens ist als Gärtner früh und spat
Mein Liebesleid um euch bemüht, als Ros' und Lilie.
An jedem Morgen seid ihr frisch, an jedem Abend neu,
Vom Naß der Augen angesprüht, als Ros' und Lilie.

Ihr blüht als Roſ' und Lilie, wenn kalt der Winter ſtürmt,
Und wenn der heiße Sommer glüht, als Roſ' und Lilie.
Ihr blüht in der Erinnerung ſchön wie im Leben einſt,
Als Bild der Anmuth und der Güt', als Roſ' und Lilie.
Von Liebe ſei die Seele klar, und ganz von Flecken rein,
Daß ſie in ſich euch ewig hüt' als Roſ' und Lilie;
O ihr, ſo hell als Lilien und Roſen einſt erblüht,
So ſchnell und ſchneller nun verblüht, als Roſ' und Lilie!

69.

Es war kein Traum,
Ich muß mirs immer wieder ſagen,
Und glaub' es kaum,
So traumhaft hat es ſich zerſchlagen.

Es war kein Traum,
Ich hab' in ſchönern Sommertagen
In dieſem Raum
Die Roſ' an meiner Bruſt getragen.

70.

Still, nur still! die bösen Stunden gehen auch;
Lange stands du, kannst noch länger stehen auch.
Und wenn dichs zu Boden drückt, erliegest du;
So das Unerträgliche besiegest du.

71.

Dich seh' ich in des Zimmers Raum gemalt,
Und schöner dich in meinem Traum gemalt.

Dich seh' ich in des Frühlings Blumenglanz
Gebildet, und im Blüthenbaum gemalt.

Geschildert seh' ich dich im Morgenroth,
Und in des Abends goldnem Saum gemalt.

Im Silberbach ergossen seh' ich dich,
Dein Schwinden ist in seinem Schaum gemalt.

Kaum grüßtest du, und schwandest, holdes Bild,
Und mir geblieben bist du kaum gemalt.

Der Sonne Roß rennt feurig seine Bahn,
Sein Zeug vergoldet, und sein Zaum gemalt.

Der Regenbogen schlägt sein Pfauenrad,
Mit bunten Farben jeder Flaum gemalt.

Die Sonn' erblaßt, der Farbenschimmer stirbt,
Mir aber bleibt dein Bild im Traum gemalt.

Dein Bild im Zimmer von des Freundes Kunst,
Von meiner Lieb' im Weltenraum gemalt.

72.

Auch vom Felsen widerhalle
Meiner Klage Trösten schon,
Wievielmehr im Trauerfalle
Aus der Fremd' ein Herzenston.

Was der Freund von meinen Lieben
Mir geschrieben an das Herz,
Klingt als hätten mirs geschrieben
Meine Lieben erdenwärts.

Nicht als wie aus Erdenferne,
Wie vom Himmel ist's ein Trost,
Gleich als sei von Stern zu Sterne
Eingerichtet Engelspost.

73.

Freundesbrief, zu guter Stunde
Kommst du, ob, in der du kamest,
Eine böse Stund' auch sei.
Denn ich fühlte mich verlassen
Von den Menschen; doch den Menschen
Steht's, mich zu verlassen, frei.

Aber von mir selbst verlassen,
Fühlt' ich mich, verlassen fühlt' ich
Mich von Gottes Gnadenhauch.
Du bist mir zum Trost geschrieben;
Wenn mich noch die Guten lieben,
Liebt ja wohl mich Gott noch auch.

74.

Wie die Biene
Flogest du,
Froher Miene
Sogest du
Blüthenthau, o welchen
Thau aus allen Kelchen
Saugend zogest du!

Wie die Biene
Labeſt du,
Süßer Miene
Gabeſt du
Honig nur den deinen,
Und wir dachten, keinen
Stachel habeſt du.

Unſre Biene
Wareſt du,
Sanfter Miene
Spareſt du
Nur dein Gift, und ſolchen
Stachel nun gleich Dolchen
Offenbareſt du.

Wie die Biene
Flogeſt du,
Frommer Miene
Logeſt du,
Ließeſt wund die Herzen
Und den Seim für Schmerzen
Uns entzogeſt du.

Wie die Biene
Sei nicht bang,
Froher Miene
Mein Geſang!
Dieſe Schmerzen taugen,
Luſt daraus zu ſaugen
Unter Bienenklang.

75.

Als ich einen Monat einst
War verreist, und wieder kam,
O wie freudig wahr ich nahm,
Wie du dich entfaltet!

Und wie du mir nun erscheinst,
Noch ist nicht der Monat gar
Seit du schiedest, nehm ich wahr,
Daß du größer bist gestaltet.

Dank! ich weiß, wie du es meinst;
Wachsen willst du mir, als wenn
Du mir lebtest; wachse denn,
Immer älter, nie gealtet!

Wenn du Beides so vereinst,
Fortgang der Entwickelung,
Und ein Bleiben ewig jung,
Hat dein Schicksal schön gewaltet.

Und wenn du mich so dereinst
Dort empfängst, mit holder Scheu,
Fühl' ich dich mir alt und neu,
Unentfremdet noch erkaltet.

76.

Es waren meine Kindchen
Zu halten nicht im Haus,
Wann mit dem Schäferhündchen,
Die Schafe zogen aus.
Sie hüpften mit den Lämmern
Durch's Feld im Abendschein,
Und trieben dann beim Dämmern
Sich mit der Herd' auch ein.

Nun treibt mit seinen Schafen
Der Schäfer ein und aus;
Ihr habet es verschlafen,
Ihr schlaft auch gar nicht aus!
Doch bei des Abends Dämmern,
Da seh ich hell und klar
Bei ros'gen Wolkenlämmern
Dort ruhn mein Kinderpaar.

77.

Nun hat euch Gott verliehen,
Was wir euch sollten thun;
Wir wollten euch erziehen,
Und ihr erzieht uns nun.

O Kinder, ihr erziehet
Mit Schmerz die Eltern jetzt,
Ihr zieht an uns, und ziehet
Uns auf zu euch zuletzt.

78.

Glücklich ihr, daß ihr der Welt entronnen,
Eh das Netz der Wirrung euch umsponnen,
Das um die da leben wirft das Leben,
Und nicht Einsicht kann's, nur Tod, entweben.

Wie sich fremden, die sich lieben sollten,
Selbst sich wehthun, die sich wohlthun wollten,
Und so selten nur sich zwei verstehen,
Die zusammen Eines Weges gehen.

Dieses Streits, mit halberwachtem Sinne,
Glückliche, seid ihr nicht worden inne,
Und nun seid ihr, wo er euch nicht irret,
Ihr entwirrt seht Alles, was uns wirret.

79.

Dich verloren zu haben
Ist wohl ein Verlust;
Doch gehabt dich zu haben,
Ist auch eine Lust.

Nicht gehabt dich zu haben,
Das wär' ein Verlust.
Dich verloren zu haben
Wird dagegen zur Lust.

80.

Was geschehn, ist nicht zu ändern,
Mit verweinten Augenrändern.

Nicht zu ändern sind die Sachen,
Noch auch, wie sie sind, zu lassen,
Sondern so zurecht zu machen,
Daß sie uns, wir ihnen, passen;
Also laß den Punkt uns fassen
Von den uns geraubten Pfändern!
Was geschehn, ist nicht zu ändern.

Fehlt dein einz'ges Mädchen dir,
Mir dein jüngster liebster Sohn;
Denke, daß wie viele wir
Eben uns entschlossen schon,
Sie in gute Pension
Einzuthun in fernen Ländern.
Was geschehn, ist nicht zu ändern.

Besser wird man dort sie ziehn,
Als sie würden hier erzogen;
Und als wir sie ließen ziehn,
Blieb uns manches unentzogen,
Was sie haben ausgezogen
Hier von farbigen Gewändern,
Nichts soll deren Farben ändern!

Laß das Angedenken prangen
Deiner Kinder, fleckenrein,
Laß es in den Schränken hangen,
Liegen in des Herzens Schrein!
Wird es je erbleichen? Nein!
Und sie selbst, gleich ihren Bändern,
Werden auch den Glanz nicht ändern.

Grüße kannst du ihnen senden
Jeden Tag ins ferne Land;
Gruß auch werden sie dir spenden,
Frisches Blatt von ihrer Hand,
Aufzufrischen altes Band,
Wenn sich dessen Farben ändern
Von verweinten Augenrändern.

81.

Euch ihr beiden,
Muß ich neiden,
Daß ihr fühlet
Keine Leiden,
Daß ihr frühe
Durftet scheiden
Von des Lebens
Oeden Heiden,
Rauhe Stürme
Zu vermeiden,
Die des Pilgers
Herz durchschneiden.
Eure Ruhstatt
Ist bescheiden
Unter stillen
Trauerweiden,
Wo der Frühling
Kommt zu kleiden
Euer Bett mit
Grünen Seiden,
Und mit Thränen —
Thaugeschmeiden,
O wie seid ihr
Zu beneiden!
Schlaft in Frieden
Meine beiden!

82.

Wenn, wie mich, dich Kummer labt,
Komm und laß uns laben,
Klagen, daß wir sie gehabt,
Und nicht mehr sie haben.

War es nur ein schöner Traum,
Oder war's ein Wachen?
Ueberall erfüllt den Raum
Noch ihr Rosenlachen.

Wie sie einst vor uns geschwebt,
Schwebt sie vor uns nieder,
Ja sie lebt, wie sie gelebt,
Und stirbt nun nicht wieder.

Wenn ich seh' ihr Angesicht,
Hüllt mich dunkle Trauer,
Doch es bricht ein sanftes Licht,
Tröstend durch den Schauer:

Daß einst der nun herbe Schmerz
Milde Wonne werde,
Daß in ihr ruht unser Herz,
Macht uns schön die Erde.

83.

In diesem Wetter, in diesem Braus,
Nie hätt' ich gesendet die Kinder hinaus;
Man hat sie hinaus getragen,
Ich durfte dazu nichts sagen.

In diesem Wetter, in diesem Saus,
Nie hätt' ich gelassen die Kinder hinaus,
Ich fürchtete, sie erkranken,
Das sind nun eitle Gedanken.

In diesem Wetter, in diesem Graus,
Hätt' ich gelassen die Kinder hinaus,
Ich sorgte, sie stürben morgen,
Das ist nun nicht zu besorgen.

In diesem Wetter, in diesem Braus,
Sie ruhn als wie in der Mutter Haus,
Von keinem Sturme erschrecket,
Von Gottes Hand bedecket.

84.

Mit der Fülle liebevollster lieblichester Namen,
Herzchen, Liebchen, Kind! mit jedem besten besten Namen
Nannt' ich gern im Leben dich; in solchem Liebesschwanken,
Tochter, blieb bei vielen Namen dir kein fester Namen.
Doch nun bleibet dir ein fester, den ich deinem Bild itzt
Und dir einst im Himmel geb', es ist der Schwesternamen.

85.

O ihr zu früh entzognen
Der Vaterzucht,
Zum Himmel auf entflognen
In schneller Flucht!

Ich wollte hier euch leiten
Des Lebens Bahn,
Nun wollet ihr mir schreiten
Zum Licht voran.

Und wir sind nicht geschieden
Durch Zeit und Ort,
Ihr lebt bei mir hienieden,
Ich bei euch dort.

86.

All Roj' auf Rose kam, um dir
Die Wange zu bezieren,
Doch tief im Herzen war es mir,
Als sollt' ich dich verlieren..

Ging ich im Felde hier und dort
Gewohnheit= nach spazieren,
Vermied ich sorglich einen Ort,
Als sollt' ich dich verlieren.

Den Kirchhof mied ich, denkend nie
An andern Tod, als ihren,
Mir war's als Rose müßte sie
Einst jenen Hag mir zieren.

Was half es, daß ich selber mied,
Dahin mich zu verlieren,
Wenn diesen Ort ihr Gott beschied
Vor anderen Revieren?

Ich konnte wohl, den Ort zu fliehn,
Den eignen Schritt regieren;
Ich mußte doch hin lassen ziehn
Die Ros', um ihn zu zieren.

Und seit man meine Rose dort
Gepflanzt, den Hag zu zieren,
Vermeid' ich nicht mehr scheu den Ort
Wie vormals beim Spazieren.

Ja mir geworden ist er traut
Vor anderen Revieren,
Seit ich die Ros' ihm anvertraut,
Um nie sie zu verlieren.

87.

Euch preis' ich bei jedem rauhen Wind,
Daß er euch nicht berühret,
Und klag' euch bei jedem Lüftchen lind,
Daß ihrs im Grab nicht spüret.

Euch preis' ich bei jedem Schmerz in der Brust,
Daß ihr ihm seid entrücket,
Und klag' euch bei jeder Frühlingslust,
Daß euch kein Kranz mehr schmücket.

Und rechn' ich Leid und Freude voll
Zusammen in diesen Tagen,
So weiß ich nicht, ob ich euch soll
Glückpreisen oder beklagen.

88.

Oft ist mir, es müss' ein Wunder geschehn,
Es müsse das Grab sich theilen,
Hervor meine beiden Engel gehn
Und in die Arme mir eilen.

Geduld! es wird kein Wunder geschehn,
Doch wird der Himmel sich theilen,
Und deine Engel wirst du sehn
Von dort dir entgegen eilen.

89.

Engel umschweben uns,
Wo wir auch gehn,
Engel umgeben uns,
Wie wir uns drehn.

Doch wir erkennen sie
Nicht in dem Licht,
Und zu benennen sie
Wissen wir nicht.

Selber zu blenden uns
Scheinet der Glanz,
Wir von ihm wenden uns
Halb oder ganz.

Aber nun haben wir
Engel ein Paar,
Denen ja gaben wir
Namen fürwahr.

Und nicht vergaßen wir:
Wirklich einmal
Selber besaßen wir
Leiblich den Strahl.

Sollten wir wenden uns
Ab von dem Glanz?
Sollten verblenden uns
Halb oder ganz?

Nein! wir erkennen euch
Freudig im Licht,
Und zu benennen euch
Zweifeln wir nicht.

Lächelnd ihr gebet uns,
Wohl zu verstehn,
Daß ihr umschwebet uns
Wo wir auch gehn.

90.

Von des Lebens Plage
Hast du nichts geschmeckt
Als die vierzehn Tage,
Die dich hingestreckt;
Sie sind überstanden,
Geh nun hin und sei
Von des Lebens Banden
Und des Todes frei!

Heißer Tagesmühe
Bist du schön entrückt,
Wie in goldner Frühe
Blum' im Thau gepflückt.
Unbefangen hüpftest
Du fünf Jahre lang;
Länger, so entschlüpftest
Du hier nicht dem Zwang.

In die dumpfe Schule
Müßtest du hinein.
Dort auf goldnem Stuhle
Mit dem Schwesterlein
Horchst du einem Engel,
Lernest froh gerührt,
Der den Lilienstengel
Statt des Bakels führt.

91.

Ich weiß nicht, ob es mich heute
Betrübte mehr oder freute,
Als ich ging durch die Kammer;
(Es war eine Freud' im Jammer)
Wo noch stehn aufgeschlagen
Die Bettchen, in welchen lagen
Die Beiden, die nun liegen
In übergrünten Wiegen.
Ohne dahin zu sehen,
Wollt ich vorübergehen.
Da traf mein Ohr ein Girren,
Ein sanftes Rauschen und Schwirren,
Und hin mußt ich mich wenden.
Da sah ich an den Enden
Der Bettlein (soll ich's glauben
Den Augen?) ein Paar Tauben,
Die sich in Eintracht wiegen,
Sich an einander schmiegen,
Und die Köpflein mit Schweigen
Gegen einander neigen,
Ganz wie einst jene thaten,
Die ich schwer muß entrathen.
Bild der Geschwisterliebe,
Bist du ein Schein, zerstiebe!
Doch lebet ihr und leibet,
So saget mir, und bleibet,

Wo seid ihr her gekommen?
Doch ich hab' es vernommen:
Für die Küche gekaufet,
Seid ihr nur ungeraufet
Darum bisher geblieben,
Weil ihr Spiel mit euch trieben,
Und dieses Nest euch gaben
Die unbefangnen Knaben,
Und hier euch reichten Futter,
Mit halbem Willen der Mutter,
Hinschiebend von Tag zu Tage
Euere Niederlage.
Nun aber, dem Ort zu Ehren,
Will ich euch ganz abwehren
Das Messer von der Kehle
Mit Hausvaterbefehle.
Der heiligen Freistatt wegen
Sollen die Brüder euch pflegen
Stets mit dem reifsten Korne,
Und dem frischesten Borne,
Daß ihr tunket und picket,
Schlucket und euch erquicket,
Und danket mit Geflister
Wie ihre rechten Geschwister.
Sie sollen auch vor der Tatze
Der taubenmordenden Katze
Fein euere Schwelle hüten,
Bis ihr groß seid zum Brüten.

Dann brütet hier, wenn ihr wollet;
Doch wenn ihr's wo anders sollet,
Und mögt nicht bei uns bleiben,
Dort durch die gebrochnen Scheiben
Entfliegt zum Himmelsbogen,
Wie jene uns einst entflogen.

92.

Wenn der Tag sich neiget,
Das Getöse schweiget,
Das er mitgebracht;
Wie der Mond dann steiget
Lieblich aus der Nacht;
So in lauten Stunden
Wenn dem Geist entschwunden
Seiner Sehnsucht Bild;
Hat sich's eingefunden,
Traum in Träumen mild.

Aber wie entfalten
Wechselnde Gestalten
Muß das nächt'ge Licht;
Gleichen Schimmer halten
Kann dein Bild auch nicht.

Wie der Vollmond schwindet
Mehr und mehr erblindet
Also mir dein Glanz;
Bald, und wieder findet
Er sich voll und ganz.

93.

Mir im Herzen ist es wehe,
Wo dein Bild ich sehe;
Und wo ich dein Bild nicht sehe,
Da ist auch mir wehe.

Daß ich wirklich dich besessen,
Daß du mein geheißen,
Könnt' ich hoffen zu vergessen,
Aber es befleißen
Sich die lichten Farben dessen,
Daß es nie geschehe,
Die stets auf die Wunde reißen,
Daß sie zu nie gehe:
Mir im Herzen ist es wehe,
Wo dein Bild ich sehe.

Doch du sollst mein ewig heißen,
Wie du's warst vordessen;
Selbst würd' ich dich mir entreißen,
Wollt' ich dich vergessen;
Und dies Bild will sich befleißen,
Daß es nie geschehe,
Daß mir, was ich einst besessen,
Licht im Herzen stehe;
Und wo ich dein Bild nicht sehe,
Da ist auch mir wehe.

94.

Wenn ich euch so klein und niedlich
Vor mir spielen sah so friedlich,
Und ihr selber mir ein Spiel
Waret ohne Maß und Ziel;
Konnt' ich ordentlich mich grämen,
Daß ein End' es sollte nehmen,
Wenn mein Bübchen engelhaft,
Größer würd' und bengelhaft
Und mein Mädchen jüngferlicher,
Zieriger und zimpferlicher.
Thöricht wünschen konnt' ich dann,
Daß es doch gäb' einen Bann,
Ohn' Erwachsen und Eralten
Immer so euch zu erhalten,
Wie ihr waret, klein und lieb.
Und ein Geist, der lauschte, schrieb
Meinen Wunsch mit eil'ger Feder.
Wird doch sonst erhört nicht jeder
Halbe Wunsch der Menschenbrust!
Aber dieser ward es just.
Wie, vom Tode nun gebannet,
Dem Eralten ihr entrannet;
Nun erwächst allein mein Leid,
Daß ihr nicht erwachsen seid.
Wie ich euch so klein und niedlich
Um mich spielen sehe friedlich,
Werdet ihr mein Schmerzensspiel
Bleiben ohne Maß und Ziel.

95.

Du bist die erste Rose,
Die mir der Frühling bringt,
Die letzte aus dem Mose
Die noch im Herbste dringt;
Du blühest vom Getose
Des Wintersturms umringt,
Von keiner Zeit bedingt,
Blühst du mir als Zeitlose;
O schöne hochzeitlose
Braut, die der Tod umschlingt,
O duft'ge Hochzeitrose,
Die aus dem Grab entspringt!

96.

Du wandelst ober der Sonne,
In einem anderen Licht;
Für deine höhere Wonne
Hab' ich die Sinne nicht.

Mich freut es hier vom frühen
Lichtblicke der Sonne mild
Mit Lächeln übersprühen
Zu sehn an der Wand dein Bild;

Und mehr noch, dich im Herzen
Zu tragen am Sonnenstrahl
Unter der Lüfte Scherzen
Durchs blühende Frühlingsthal.

97.

Wie ich den Brief gesiegelt,
Und nun ausblase das Licht,
Und es lischt ohne Rauch,
Seh' ich dich wieder gespiegelt
Vor meinem Angesicht,
O die ich vergesse nicht!
So hat ein höherer Hauch,
Der in dir sich verkündet,
Dich ausgelöscht nun auch,
O meiner Freuden Licht,
Und mir ist's unergründet,
Wo zu neuem Gebrauch
Er wieder dich anzündet.

98.

So bringt ihr mir noch immer eure Rosen,
Ihr bringt mir, meine Theuren, theure Rosen.
Wie einst im Lächeln eurer Wangengrübchen,
Bringt ihr nun aus der Gruft mir eure Rosen.
Nur dazu ist der Frühling mir gekommen,
Daß er auf eurem Grab erneure Rosen.
Und dazu Früh- und Abendroth entglommen,
Daß es auf eurem Grab befeure Rosen.
Und nach dem kurzen Rosenfest des Lebens
Kommt nun der Tod, daß er nachsteure Rosen.

99.

Du kennest selbst die Sage
Vom vielbeweinten Kind,
Von der an diesem Tage
Wir auch gemeinet sind.

Ums Kind die Mutter weinet
So sehr ohn' Unterlaß,
Bis ihr das Kind erscheinet
Im Todtenhemdlein naß.

Laß deine Thränen stocken,
O Mutter, wisch' sie ab!
Sonst wird das Hemd nie trocken
Deinem Kindlein im Grab.

100.

Wie ich reiflich
Wog mein Leid,
Es ist doch mir unbegreiflich,
Daß ihr mir verloren seid.

Sah ich nicht die Todtenbahre,
Und den dunkeln Kranz im Haare
Meinem schönen Kinderpaar?
Doch bezweifl' ich
Noch mein Leid,
Es ist doch mir unbegreiflich,
Daß ihr mir verloren seid.

Leugn' ich ab das Offenbare,
Und es sei nicht wahr das Wahre?
Doch an meinem Hals das klare
Fehlt handgreiflich,
Das Geschmeid;
Und das Weh ist unabstreiflich,
Daß ihr mir verloren seid.

Kommen nun und gehen Jahre,
Und Natur am Brautaltare
Bald und bald auch an der Bahre
Wechsl' umschweiflich
Kleid um Kleid!
Diese Schart' ist unausschleiflich,
Daß ihr mir verloren seid.

101.

Euer Locken
Lockt mich nicht,
Morgenglocken,
Morgenlicht!

Daß nur ließen
Euerm Chor
Sich verschließen
Aug' und Ohr!
Daß mich nimmer
Weckte bang
Euer Schimmer,
Euer Klang!
Euer Locken
Lockt mich nicht,
Morgenglocken,
Morgenlicht!

Freude tagen
Mag der Flur;
Meine Klagen
Weckt ihr nur.
Träum' umwoben
Wonnereich
Mich von oben,
Und vor euch
Floh erschrocken
Das Gesicht,
Morgenglocken,
Morgenlicht!

Schönre Fluren
Sah ich, ach;
Lieben Spuren
Ging ich nach.
Wo ich diese
Spuren sah,
Trug die Wiese
Fern und nah
Blüthenflocken
Voll und dicht,
Morgenglocken,
Morgenlicht!

Lilienstengel
In der Hand,
Kamen Engel,
Mir bekannt.
Mein bekanntes
Engelpaar,
Ihr verbannt es,
Eh es gar,
Meinen Locken
Kränze flicht,
Morgenglocken,
Morgenlicht!

Goldner Mährchen
Wunderhort
Bringt mein Pärchen
Mir von dort.
Ist der Faden,
Kaum geknüpft,
Ohne Gnaden
Schon entschlüpft?
Ihr macht stocken
Das Gedicht,
Morgenglocken,
Morgenlicht!

Dort entschwebet
Es der Thür;
Was denn gebet
Ihr dafür?
Die ich wiegen
Sah im Duft;
Daß sie liegen
In der Gruft,
Gebt ihr trocken
Mir Bericht,
Morgenglocken,
Morgenlicht!

102.

Mir ist ein Licht erschienen
In dunkler Nacht;
Es haben helle Mienen
Mich angelacht.

Es haben helle Mienen
Mich angestrahlt;
Vom Himmel war in ihnen
Ein Bild gemalt.

Vom Himmel war in ihnen
Ein Glanz erklärt,
Mein Auge war wie Bienen
Mit Duft genährt.

Mein Auge war wie Bienen
In Lust versenkt,
Vom Himmel war in ihnen
Ein Thau geschenkt.

Vom Himmel war in ihnen
Ein Quell von Trost,
Es haben helle Mienen
Mich sanft liebkost.

Es haben helle Mienen
Mich hold erfrischt;
Mir ist ein Licht erschienen,
Das nie erlischt.

103.

Du wareſt mein Gaſt in der guten Zeit,
Und in der böſen flogſt du weit;
Nun hör' ich dein Gefieder,
Kommt etwa die gute wieder?

Du ſangeſt mich an den Sommer lang,
Wo war im Winter dein Geſang?
Schon hör' ich neue Lieder,
So kommt der Sommer wieder.

Willkommen heiß' ich den Boten ſchon,
Was geb' ich dir aber zum Botenlohn?
Den Abſchied will ich dir geben,
Schweb hin wo du hin willſt ſchweben!

Der ſich, wo man ihn brauchte, nicht fand,
Wo man dich nicht brauchte, biſt du zur Hand;
Die gute Zeit uns bleibe,
Du aber bleib uns vom Leibe!

Doch nein, ſie kommt in deinem Geleit,
Du kommſt im Geleite der guten Zeit;
Wie ſollte ſie bei uns bleiben,
Wenn wir dich wollten vertreiben?

Und immer ſei es mit Dank geſagt,
So oft es nachtet, ſo oft es tagt:
Der Gaſt iſt bei uns zum Schmauſe,
Das Glück iſt in unſerm Hauſe.

104.

Hätt' ich um Gold und Edelstein
Euch hingegeben? wahrlich nein!
Und nun statt Gold und Schatzgewichts
Muß ich euch geben hin um Nichts?
Ich geb' euch ja um Nichts nicht hin,
Um einen reichlichen Gewinn,
Um Thränen und um Herzeleid,
Um ein so schweres Glanzgeschmeid,
Womit ihr aufgewogen seid,
Das hat mir zugewogen
Die Wag' am Himmelsbogen.

105.

Das Mutterherz zu trösten
Um den Verlust der Kinder,
Sprach ich zur Mutter so:

Wir müssen uns ergeben.
Im Leben waren sie
Ein Stück von unserm Leben,
Das uns zur Lust gedieh.
Nun ist der Schmerz um sie,
Es ist ihr Tod nun eben
In unserm Leben hie
Ein Stück vom andern Leben,
Das müssen wir verweben
Darein zur Harmonie.

Da gab sie mir verändert
Die Worte meines Trostes
Verschönert so zurück:

Ich habe mich ergeben.
Im Leben waren sie
Das Stück von meinem Leben,
Das Glanz dem Ganzen lieh.
Nun ist ein Blick auf sie,
Nun ist ihr Aufwärtsschweben,
In diesem Leben wie
Ein Stück vom andern Leben,
Um dieses zu durchweben
Mit höhrer Harmonie.

106.

Wie Jacob, da man Josephs Kleid
Ihm brachte;
Und sein begrabnes Herzeleid
Erwachte;

Der Vater roch des Kleides Duft,
Da schwebte
Der Sohn im Duft aus seiner Gruft,
Und lebte.

Er lebte wirklich, den er todt
Geglaubet,
O sei der Trost nicht meiner Noth
Geraubet!

Nie soll der Duft, es lebt mein Sohn,
Mir schwinden,
Ich werd' an eines Königs Thron
Ihn finden.

107.

Ach nur eines möcht' ich wissen,
Ob sie dort von uns noch wissen,
Oder davon Kunde missen,
Wie wir schmerzlich sie vermissen,
Wie die Herzen sind zerrissen,
Denen sie nun sind entrissen.

Nein, es soll sie dort nicht schmerzen,
Nachzufühlen unsre Schmerzen;
Doch daß sie an unsern Herzen
Lagen, und sich ließen herzen
Unter Vater-, Mutter- Scherzen,
Das soll sie im Traum umscherzen.

108.

Alles Irdische muß haben
Einen Himmelswiderschein.
Wenn nun spielen unsre Knaben,
Lächelt dort ihr Schwesterlein.

109.

Zu verschwinden, zu verschweben
Ins glanzvolle Leere;
Ohne vor dem Tod zu beben,
Könnt ich mich darein ergeben,
Tropfen gleich im Meere.

Aber seh' ich die erblassen,
Die mir theuer waren,
Die will ich nicht schwinden lassen,
Sondern halten fest und fassen,
Und nicht lassen fahren.

Eigene Persönlichkeit
Ließ ich ehr mir rauben,
Als, da ihr gestorben seid,
Nicht an die Unsterblichkeit
Meiner Todten glauben.

110.

Du glaubteſt längſt dich vorbereitet
Mit willigem Entſagen;
Und nun das Schickſal dich beſtreitet,
So mußt du dennoch klagen.
Der Kämpfer war mit Muth gebrüſtet,
Und glaubte ſich, wie gut! gerüſtet;
Doch wenn hervor der Schrecken ſchreitet
Des Kampfes, wird er zagen,
Was hilft's auch, die Gedanken lenken
Auf das im voraus, und ſie ſenken
In das, was gar ſich nicht läßt denken,
Eh' man es muß ertragen.

111.

Hat's doch ſchwer genug zu tragen,
Am Verluſte ſchwer genug;
Soll das Herz dazu ſich ſagen,
Daß es ihn als Strafe trug?

Ragte, meine Schuld zu ſtrafen,
Unſchuldsknoſpe, dich der Wurm?
Oder daß du ruhſt im Hafen,
Soll mich werfen in den Sturm?

Nein, die Rose, die erschienen
War an meinem Lebensstrauch,
Hab' ich ohne mein Verdienen,
Wie gehabt, verloren auch.

Aber Dank dem Frühlingshauche,
Der mir ließ die Rose blühn,
Blieb dafür auch nun am Strauche
Nur der Dorn des Schmerzes grün.

112.

„Nur ein wenig hätt' ich gern
Licht in diesen Finsternissen;
Wenn du's weißt, o laß mich's wissen,
Wo nun unsre Lieben sind.

„Ob vielleicht von Stern zu Stern
Sie durchs Unermessne wandern,
Immer uns voraus am andern
Ort, als wo man sucht sein Kind?

„Lehre dies mich, daß ich's lern',
Ob uns nicht die Räume trennen?
Ohne dort uns zu erkennen,
Wären wir im Lichte blind."

Preis im ew'gen Licht dem Herrn!
Aber uns im Staub laß glauben,
Daß nicht Zeit- noch Weltraum rauben
Einer Mutter kann ihr Kind.

Nichts ist nah und nichts ist fern,
Wo gefallen sind die Schranken,
Wie schon hier uns im Gedanken,
Die wir lieben, nahe sind.

113.

Der mütterlichen Großmutter.

Ob nicht etwa die Großmutter
Fühlt zwiefaltig ihr Herz brechen,
Fühlt zwiespaltig den Schmerz stechen?
Die zum Enkel, dem Großkinde,
Gleich natürlichen Trieb hatte,
Gleich der Mutter ihn lieb hatte,
Und dazu noch ihr Kind liebet,
Und nun siehet ihr Kind leiden,
Und den Enkel dahinscheiden!
Soll noch größer der Großmutter
Als der Mutter Verlust heißen?
Wer kann ihn aus der Brust reißen?
Der die Mutter für's Kind tröstet,
Tröste dich für das Großkindchen,
Deinen Liebling, das Schoßkindchen.

114.

Wenn du ſtets beim Blühenden
Denkeſt ans Verblühte,
Wird nie frei vom mühenden
Kummer dein Gemüthe.

Oder wenn es dein Gemüth
Nimmer kann vergeſſen,
Denke doch: es hat geblüht,
Und ich hab's beſeſſen.

115.

Nun will die Sonne ſo hell aufgehn,
Als ſei kein Unglück die Nacht geſchehn.

Das Unglück geſchah auch mir allein,
Die Sonne, ſie ſcheinet allgemein.

Du mußt die Nacht nicht in dir verſchrenken,
Mußt ſie ins ewige Licht verſenken.

Ein Lämpchen verloſch in meinem Zelt,
Heil ſei dem Freudenlichte der Welt!

116.

Wo ſind Schranken
Zwiſchen Leben und Tod,
Für die Kranken
Zwiſchen Leben und Tod?

Schranken zwiſchen
Tod und Leben, die ich
Baute, ſanken
Zwiſchen Leben und Tod.

Wind des Himmels
Wiegt am Baum der Natur
Alle Ranken
Zwiſchen Leben und Tod;

Sprüht auf welke
Blüthen flüchtigen Thau,
Den ſie tranken
Zwiſchen Leben und Tod.

Licht durch Schatten
Spielt, und Schatten im Licht;
Beide wanken
Zwiſchen Leben und Tod.

Hoffnungslichter,
Und Erinnrungen, gleich
Schatten, ſchwanken
Zwiſchen Leben und Tod.

Schwanken seh' ich
Euch, Lichtschatten des Traums,
Meine schlanken,
Zwischen Leben und Tod.

Lebend sterbt ihr,
Lebt gestorben, wie ich
Im Gedanken
Zwischen Leben und Tod.

Daß ihr lebtet,
Daß ihr starbet und lebt,
Laßt mich danken
Zwischen Leben und Tod.

117.

Sei nur ohne Sorgen,
Wie sich das ertrage!
Schläfst du lang am Morgen,
Sind dir kurz die Tage.
In der Nacht verborgen
Ruhet wohl die Plage,
Und von heut zu morgen
Spinnt sich hin die Klage.

118.

Machest nur das Herz dir schwer,
Wenn du sinnest hin und her,
Was wir hätten mögen thun
Andres, um am Leben nun
Unser Leben noch zu haben,
Das wir müssen jetzt begraben.
Laß es ruhn, o laß das ruhn!
Nicht auf solchen Kleinigkeiten
Steht des Lebens hohes Spiel;
Durch den Zufall selber schreiten
Wir an ein gestecktes Ziel;
Und was nicht zum Besten scheint,
Ist zum Besten doch gemeint.
Hätte sie ein Friedensengel
Mit dem Lebenshauch
Ueber uns im Land der Mängel
Walten können auch;
Doch für uns und unsre Mängel
War es gut und Noth,
Daß sie würde ganz ein Engel,
Schreitend durch den Tod.

119.

Der Speer, der meine Wunde ſchlug,
Wird heilen meine Wunde,
Wohin der Tod mein Leben trug,
O tragt ohn' Aufſchub und Verzug,
O tragt in dieſer Stunde
Mich auch dahin im Trauerzug,
Und legt mich hin im Grunde!
Der Speer, der meine Wunde ſchlug,
Wird heilen meine Wunde.

Der deine Wunde ſchlug, der Speer
Wird deine Wunde heilen.
Er, deſſen Hand auf dir iſt ſchwer,
Wer kann ſie machen leicht, als er?
Wer kann dir Troſt ertheilen?
Sanft laſſe Gott von oben her
Ergebung bei dir weilen!
Der deine Wunde ſchlug, der Speer
Wird deine Wunde heilen.

120.

Sonst vom Sterben konnt ich plaudern,
Ohn' Entfärben oder Schaudern,
Und der Mund wohl lachte,
Der dabei nichts dachte.

Etwas hab' ich jetzt zu denken,
Da ins Grab ich sah dich senken,
Kann doch ohne Schaudern
Noch vom Sterben plaudern.

Darum sterben hast du müssen,
Mir den herben Trank zu süßen;
Was du mußtest nippen,
Scheun nicht meine Lippen.

Mag ich nah den Tod mir sehen,
Seit ich sah bei dir ihn stehen,
Kann ich ohne Grauen,
Ihm ins Auge schauen.

Nicht heran werd' ich ihn flehen,
Aber nahn ihn ruhig sehen,
Wann er will erscheinen,
Dir mich zu vereinen.

121.

Wenn erst das Todte ist unter der Erde,
Hat das Lebende halbe Beschwerde.

Laß es ruhn, es ist gut bedeckt,
Und glaube, daß es wird aufgeweckt.

Es ist kein Schatten mehr im Raume,
Es ist ein Licht in deinem Traume.

Und bist du ein Dichter, so kannst du's sehn
Jeden Frühling in Blumen stehn.

122.

Wer möchte gegen fremde Lust
Vertauschen eigne Leiden?
Drück eine Tochter an die Brust
Wer will, ich will's nicht neiden.
Ich will am Schmerz und am Verlust
Wie am Besitz mich weiden;
Ich habe doch, mir ist's bewußt,
Das schönste Kind von beiden:
Nicht möcht' ich gegen fremde Lust
Vertauschen meine Leiden

123.

Das Glück gibt um zu nehmen;
Und wollteſt du dich grämen,
Wenn es Gegebnes nimmt,
Wie es war vorbeſtimmt?

Mußt dich entweder ſchämen
Unſichres anzunehmen,
Oder nicht ſein ergrimmt,
Wenn, was zuſchwamm, entſchwimmt.

124.

Wenn der Gärtner Blumen hegt,
Sie mit treuem Fleiße pflegt,
Darf er des Sturms nicht denken,
Der ſie zu Boden legt.

Wenn die Mutter liebeslind
Hegt und pflegt und zieht ihr Kind,
Vergißt ſie, wie vergänglich
Die Liebesblüthen ſind.

Wenn des Gärtners fleiß'ge Hand
Nicht ſchon Lohn im Fleiße fand,
Wird ſie ihn nimmer finden
Von Froſt und Sommerbrand.

Und wenn treue Mutterbruſt
Nicht in ſich hätt' ihre Luſt,
Wie könnte ſie ſich tröſten
Um ihres Kinds Verluſt!

Liebe lohnt ſich ſelber ſchon,
Liebesmüh iſt Liebeslohn;
Die Liebe trägt vom Grabe
Der Liebe ſich davon.

125.

Feige ſind die Unglücksfälle,
Denn ſie kommen ſtets in Schaaren.

Calderon.

Einen einzlen Mann, der wehrlos
Steht und friedlich angethan,
Anzugreifen, gilt für ehrlos,
Doch ſo greift das Unglück an.
Von Unfällen überfallen,
Kann ich mich vor keinem wahren,
Und ſoll wahren mich vor allen,
Denn ſie kommen ſtets in Schaaren.

Doch nur Muth! Denn sie sind feige,
Viele Memmen sind kein Mann;
Warst du einer je, so zeige,
Deine Mannheit zeige dann!
Auf! ob Streich um Streich dich fälle,
Raffe dich empor! und wenn
Sie dich stehn sehn, fliehn sie, denn
Feige sind die Unglücksfälle.

126.

Lust aus Leid,
Leid aus Lust,
Mach' ich mir zum Brustgeschmeid
Zum Geschmeide meiner Brust.

Härter trifft des Unglücks Schlag,
Wenn das Glück dir hold gelacht,
Wie auf einen hellen Tag
Folget eine dunkle Nacht;
Also hat des Schicksals Neid
Mir gemacht
Lust zu Leid,
Mir gebracht
Leid aus Lust,
Zum Geschmeide meiner Brust.

Aber wenn den Sonnenglanz
Man zurückdenkt in der Nacht,
Ist verschönt im Sternenkranz
Das verlorne Licht erwacht;
Den Gewinn hat der Verlust
Mir gebracht,
Leid zu Lust
Mir gemacht.
Lust aus Leid
Mach ich mir zum Brustgeschmeid.

127.

Wenn ihr suchet die beglückte
Mutter, o nicht suchet mich!
Die der Schmerz zu Boden drückte,
Als mein schönstes Glück entwich.

Wenn ihr suchet die gebückte
Mutter, o nicht suchet mich,
Die vom Schmerze jetzt entzückte,
Seit die Freude mir erblich.

Die entzückte, die zerstückte,
Wenn ihr suchet, suchet mich!
Denn mit dem, was mich einst schmückte,
Schmücken nun die Himmel sich.

128.

Die Blumen, die erfrieren,
Erneuern ſchöner ſich.
So mußt' ich dich verlieren,
Um zu gewinnen dich.

Die du, wie ſchön du wareſt,
Nun erſt mir offenbareſt,
Herlächelnd über mich
Aus ſchöneren Revieren!
So mußt' ich dich verlieren,
Um zu gewinnen dich.

Nie ſahen ſo im Wachen
Die Augen dich, die ſchwachen,
Wie du nun minniglich
Kommſt meinen Traum zu zieren.
So mußt' ich dich verlieren,
Um zu gewinnen dich.

Oft hat von mir hienieden
Dich eine Wand geſchieden;
Nun ſcheiden dich und mich
Durchſichtige Saphiren;
So mußt' ich dich verlieren,
Um zu gewinnen dich.

Ich hör' in einer Stunde
Aus deinem süßen Munde
Mehr Worte nun, als ich
In Jahren hört', in vieren.
So mußt' ich dich verlieren,
Um zu gewinnen dich.

Erfrorne Blum' im Garten,
Laß dich im Herzen warten,
Und blüh' hier ewiglich,
Um nie mehr zu erfrieren!
So mußt' ich dich verlieren,
Um zu gewinnen dich.

129.

Text.

„Mit den Augen meines Geistes
Schau ich hell euch wie zuvor;
Doch mit diesen, die euch schauten,
Wein' ich, daß ich euch verlor."

Spanische Romanze.

Ach, dies leiblich ſchwache Auge,
Durch des Todes düſtern Flor
Dringt es nicht, es dringt ins heitre
Licht des Himmels nicht empor.
Da ihr doch, ſolang ihr lebtet,
Ihm ſo glänzend ſchwebtet vor,
Kann es nur, da ihr entſchwebtet,
Weinen, daß es euch verlor!

Doch das Auge meines Geiſtes
Wie durchs enge dunkle Rohr
Sieht ein Aſtronom die Sonne,
So durchs enge dunkle Thor
Eurer Gräber ſieht es ſchweben
Droben euch im Engelchor,
Hell nicht, wie zuvor im Leben,
Sondern heller wie zuvor.

130.

Iſt es doch, als ob ich eben,
Hier müßt' ewig leben!
So zu Boden zieht mein Herz
Dieſer Erdenſchmerz.

Gleich als ob ihr mir entriſſen
Wäret und zu miſſen,
Nicht für eine Spanne Zeit,
Für die Ewigkeit!

Als ob nicht der Tod auch bringen
Würde mir die Schwingen,
Aufzufliegen himmelwärts
An der Lieben Herz!

131.

Du kannst mich auch nicht trösten,
Natur, wie ich geglaubt;
Dir ist von Gluth und Frösten
Selbst aller Trost geraubt.

Ich muß an andrer Quelle
Erst schöpfen andres Heil,
Eh mir in deiner Zelle
Wird wieder Ruh zu Theil.

Ich selber muß verkünden
Dir deiner Räthsel Wort,
Darob in dunkeln Gründen
Du sinnest fort und fort.

Dann jubeln wir und klagen
Um unser gleich Geschick,
Und können still es tragen,
Verklärt von Gottes Blick.

132.

Schlafet bei der Blumen
Stillem Kerzenschein
In den Heiligthumen
Meiner Schmerzen ein!
Keine Klag' erschreck' euch,
Und kein Seufzer weck' euch,
Gottes Friede deck' euch,
Meine Herzelein!

Nicht vom Thränenstrome
Sei verwischt die Schrift,
Die am Sternendome
Schreibt ein goldner Stift:
Werde Staub, was Staub ist,
Doch die Lieb' ein Laub ist,
Deren Wurzel Glaub' ist,
Todes Gegengift.

133.

Es ist mir unbegreiflich,
Wenn ich's erwäge reiflich,
Dich einst gehabt zu haben,
Schönste der Himmelsgaben.

Schönste der Himmelsgaben,
Verloren dich zu haben,
Wenn ich's erwäge reiflich,
Es ist mir unbegreiflich.

Es ist mir unbegreiflich,
Wenn ich's erwäge reiflich,
Noch immer dich zu haben,
Schönste der Himmelsgaben.

134.

Dem Auge schweben Farben vor,
Doch sind es keine schöne,
Und Töne klingen mir im Ohr,
Doch keine hellen Töne.

Gott hebe mir den kranken Flor
Von Ohren und von Augen,
Und laß die Welt mich wie zuvor
In klare Sinne saugen!

Wo Bild und Schall aus Aug' und Ohr
Will selbstgeboren steigen,
Das ist kein heitrer Farbenchor,
Das ist kein Freudenreigen.

135.

Du brauchst nicht deinen Schmerz zu nähren,
Er wird von selbst im Herzen währen.
Du brauchst ihn auch nicht zu bekämpfen,
Du wirst ihn doch nicht niederdämpfen.
Was sollst du thun? laß dir's erklären:
Den Schmerz in dir zur Lust verklären.

136.

Glücklich, wer zur Ruh sich legt,
Eh sein Herz ein Wunsch bewegt.
Denn die Welt befriediget
Nie den Wunsch, den sie erregt.
Glücklich, wer in seiner Brust
Diesen Baum der Lust nicht hegt,
Der mit jedem Augenblick
Schmerzenswurzeln tiefer schlägt,
Und nie Früchte tragen kann,
Weil er immer Blüthen trägt;
Dessen einz'ge Frucht zuletzt
Bleibt die Mühe, die ihn pflegt.

137.

Geh nur immer grade
Fort auf deinem Pfade!

Nur nicht so mit schwerem
Bündel dich belade!
Ob dich Sonne senge,
Oder Thau dich bade;
Geh nur immer grade
Fort auf deinem Pfade!

Frage nicht, wie bald man
Dich zur Einkehr lade,
Nicht, wie weit der Strom noch
Hat zum Meergestade!
Geh nur immer grade
Fort auf deinem Pfade!

Wenn es länger währet,
Ist es eine Gnade;
Wenn es schneller endet,
Ist es auch kein Schade:
Geh nur immer grade
Fort auf deinem Pfade!

138.

Viel hab' ich, was gelernt, vergessen,
Und viel verloren, was besessen,
Doch alles ist im Grunde
Geblieben mein zur Stunde.

Als wie die Schöpfung nichts verlieret,
Was sie aus ihrem Schoß gebieret;
Es sinkt in sie nur nieder,
Und kommt als Neues wieder.

Und was auf Geist- und Herzgefilde
Nicht kommt hervor als Neugebilde,
Das dient, auch nicht vergebens,
Zum dunkeln Grund des Lebens.

139.

Sollt' ich wohl mich grämen,
Wenn die Boten kämen,
Mich aus offnen Thüren
Aus der Haft zu führen?

Da sie nun gekommen,
Dich von hier genommen,
Mich zurück gelassen;
Sollt' ich nicht mich fassen?

Sollt' es mich verdrießen,
Da das Bild sie ließen
Eures Aufwärtsschwebens
Mir zum Trost des Lebens?

Harr'! aus den Getösen
Wird man dich auch lösen,
Einzugehn zum Frieden,
Wo sie hin geschieden.

140.

Weil ich mich nirgends fürchte zu verlieren,
Wohin mich, Herr, dein Machtgebot
Versetzen mag in deines Reichs Revieren,
Das deine Geister unter dir regieren;
So fürcht' ich nicht den Tod, der droht.

Und sollt' ich etwa meiner Lieben ihren
Mehr fürchten als den eignen Tod!
Weil ich sie aus den Augen muß verlieren,
Wenn sie, um einen andern Platz zu zieren,
Von hier entrücket dein Gebot?

141.

Auf dem Kirchhof.

Eure Geister sind nicht hier zugegen,
Wo die Todten ihre Todten legen.
Doch die Gegenwart auch eurer Leiber
Fühl' ich nicht in diesen Grabgehegen.
Daß ihr läget unter diesen Hügeln,
Das zu glauben kann mich nichts bewegen.
Wäret ihr mir leiblich nah, es müßte
Mir im Herzen ein Gefühl sich regen.
Doch ich fühl's, mit Leib zugleich und Geiste
Seid ihr aufgeschwebt dem Licht entgegen.

142.

Frühlingsblumen müßten
Welken eh' sie blühn,
Dächten sie und wüßten,
Was sie machet grün,
Daß es stammt aus Grüften
Und aus Moderduft,
Was geklärt zu Düften
Würzt die Frühlingsluft.

Drum, wenn uns gemessen
Längres Leben blieb,
Lasset uns vergessen,
Was wir hatten lieb!
Laßt es uns begraben,
Und vergessen? nein!
Laß uns lieb es haben,
Doch nicht uns zur Pein.

Sondern wie die Blume
Aus des Tods Gebiet
Zu der Liebe Ruhme
Heitre Farben zieht,
Also laß uns saugen
Aus verwehtem Hauch,
Aus erloschnen Augen,
Sanfte Wehmuth auch.

143.

Etwas braucheſt du zu lieben,
Wär's auch nur ein einzig Haupt,
Und mehr Häupter sind geblieben,
Als der Tod dir hat geraubt.

Lege, welchen Theil vom Lieben
Trug ein dir geraubtes Haupt,
Jedem zu, das dir geblieben,
Und der Tod hat nichts geraubt.

144.

Der Baum ertrüge selbst nicht die Beschwerden,
Wenn alle Blüthen sollten Früchte werden.
Allein warum läßt Gott mehr Blüthen treiben,
Als an den Zweigen sollen Früchte bleiben?
Um voller uns den Hoffnungskranz zu schmücken,
Und daß die Lenzluft könne Blüthen pflücken,
Ohn' irgend sich an einer zu vergreifen,
Die uns, von Gott bestimmt, zur Frucht soll reifen.

145.

Wenn dir nicht deine Todten leben,
Wie kannst du dich zu Frieden geben?
Wenn dich in jedem Augenblicke
Gespenster, Leichen dich umgeben?
Erwehrst du dich im Wachen ihrer,
Im Traume mußt du dich ergeben.
Die größre Schaar ist der Gestorbnen,
Die kleinre derer, die da leben.
Du, zu der kleinern Schaar dich haltend,
Kannst du der größern widerstreben?
Wo täglich, stündlich, Ueberläufer
Verstärken noch die starke eben!
Wie, bei den schwachen überbliebnen,
Mußt du vorm Ueberfall nicht beben;

Willst du nicht lieber, dich zu sichern,
Ein Bündniß mit den starken weben?
Dann werden, die dir feindlich drohten,
Als Geister freundlich dich umschweben.
Dir werden leben von den Todten
So viele will dein Herz beleben.
Die Dichter, Weisen, aller Zeiten
Erheben sich, dich zu erheben.
Und alle, die du liebtest, lassen
Nicht deine Lieb am Staube kleben.
So gehst du, wo du gehst auf Erden,
Von himmlischem Geleit umgeben;
Und die dir nächst im Leben standen,
Die siehst du dich zunächst umschweben.

146.

Ob sei eigens mir verhänget,
Was mich enget und bedränget,
Weiß ich nicht; so weit sind meiner
Einsicht Fäden nicht verlänget,
Bis dahin, von wo den ersten
Stoß der Gang der Welt empfänget.
Mir genügt Gefühl des Glaubens,
Daß kein Ungefähr mich zwänget,
Sondern mein Geschick, das kleine,
Ab vom großen Ganzen hänget.

147.

Zu leiden hast du selbst genug,
Wovon dich kann kein Andrer scheiden;
Wenn alles Leid, das Andre schlug,
Du an dir selbst noch mit willst leiden,
Wo bliebe Zeit und Kraft dir nun,
Auch etwas auf der Welt zu thun?

Bedenk, du sollst vor deinem Scheiden
Auch etwas thun;
Bedenke das, und laß das Leiden
Auf sich beruhn.

148.

Den erloschnen Freudenstrahl
Klagen wir, den Liebesglanz,
Der nach kurzem Lebenstag
Unterging in Todesnacht.

Unterging in Todesnacht
Unverhofft der Freudenstrahl,
Da er sollt' in Liebesglanz
Leuchten unserm Lebenstag.

Leuchten unserm Lebenstag
Muß nun aus der Todesnacht
Der versunkne Freudenstrahl
Mit gedämpftem Liebesglanz.

Mit gedämpftem Liebesglanz
Dämmert uns der Lebenstag,
Bis wir schaun in Todesnacht
Den erloschnen Freudenstrahl.

Den erloschnen Freudenstrahl
Liebesglanz,
Lebenstag in Todesnacht!

149.

Gute Nacht und guten Morgen
Hab' ich täglich dir gebracht,
Und du, heiter ohne Sorgen,
Hast dazu mich angelacht.

Gute Nacht und guten Morgen,
Sagt dein Lächeln, hab' ich schon,
Und dir selbst in Gram und Sorgen
Gönn' ich einen Theil davon.

Ja, es ist mir unverborgen,
Gute, wenn ich wünsche dir
Gute Nacht und guten Morgen,
Dir nicht wünsch' ich's, sondern mir.

150.

Ich dachte, daß du solltest
Und wolltest
Mich durch des Lebens Weiten
Begleiten,
Bis ich am Grabe stände,
Da wände
Dein Weg darüber heiter
Sich weiter.
Und nun gelassen habe
Am Grabe
Ich dich, doch nicht an meinem,
An deinem
Laß ich, soll ich dich lassen,
Mich fassen,
Um weiter in die Weiten
Zu schreiten,
Zu schreiten weiter ohne
Die Krone
Des Lebens, die mich schmückte,
Beglückte,
Die Krone nicht des Goldes,
Mein holdes
Herzeinz'ges Angebindchen,
Goldkindchen!

So laß ich dich im Staube?
Ich glaube
Dich überm Staub hinwehen
Zu sehen.
So ist doch eingetroffen
Mein Hoffen,
Wenn's auch sich anders findet:
Es windet
Vom Grabe, wo die beiden
Sich scheiden,
Dein Weg darüber heiter
Sich weiter,
Und meiner geht im Dunkeln
Doch funkeln
Von obenher dem Dichter
Die Lichter,
Die dich im Engelreigen
Mir zeigen,
Auf mich herniederlächelnd,
Und fächelnd,
Daß ich darunter heiter
Geh weiter.
Hin übers Grab, das deine
Ans meine,
Hin übers Grab des Lebens
Und Strebens,
Das Grab der Erdenwonne,
Du Sonne
Mir jetzt, wie einst des Raumes,
Des Traumes,
Nach dir zu geh' ich heiter
So weiter.

151.

Ihr waret Schmetterlinge
Mit lichtbeglänzter Schwinge,
Es hatte keine Luft
Genascht an eurem Duft.

Und wo ihr das Gefieder
Auch lassen mochtet nieder,
Da war, wie eu'r Gemüth,
Kein eine Blum' erblüht.

Ihr habt nur Duft gesogen,
Und seid in Duft entflogen,
Von Blüthenraub gelebt,
Wie Blüthenstaub entschwebt.

Ihr braucht nicht umzuschweifen,
Um Erdstoff abzustreifen;
Euch trägt in gradem Zug
Zum Himmel euer Flug.

Wir andern werden müssen
Erst Erdenschuld abbüßen,
Eh' wir hin dürfen nahn,
Wo ihr uns sollt empfahn.

152.

Du warst mein lieber Engel,
Was bist du mir entwichen?
Mein blühnder Rosenstengel,
Was bist du mir erblichen?

Du bist mir nicht erblichen,
Mein blühnder Rosenstengel,
Du bist mir nicht entwichen,
Und bist erst recht mein Engel.

153.

Du hast fünf Jahre lang
Mir viele Lust gemacht,
Nun hat dein letzter Gang
Mir diesen Schmerz gebracht.

Und sollt' ich jene Lust
Vergessen vor dem Schmerz?
Sie bleibt in meiner Brust,
Und dankbar Gott mein Herz.

154.

Menſchenkind, noch eh ſie trocken
Iſt von deinem Blute,
Willſt du ſie noch einmal locken
Gegen dich, die Ruthe?

Sollteſt heilſam ſein erſchrocken
Mit demüth'gem Muthe;
Dich mit Trotze zu verſtocken
Kommt dir nicht zu gute.

Sage nicht, daß Schickſalsrocken
Spannen dies Ungute!
Selber läſſeſt du nicht ſtocken,
Menſchenkind, die Ruthe.

155.

Ich dachte, weil mit Freuden
Die Welt mir nie gelohnt,
Daß ich von ihren Leiden
Auch ſollte ſein verſchont.

Allein von ihren Leiden
Will ſie mir nichts entziehn,
Und gibt ſo mehr, als Freuden
Sie weniger verliehn.

Ich wollte niemals grollen
Der kargen Spenderin,
Und nun, was hülfe Schmollen
Mit der Verſchwenderin?

156.

Ich kann hinauf nicht steigen,
Hinauf zu dir;
Du kannst herab dich neigen,
Herab zu mir.

Du kannst herab dich neigen,
Zu mir herab.
Die Sommerlüfte schweigen
Auf deinem Grab.

Die Sommerlüfte schweigen
Um deine Gruft;
O komm im Sternenreigen
Aus Himmelsduft!

O komm im Sternenreigen
Mit Aetherthau!
Laß dir noch einmal zeigen
Die Erdenau!

Laß dir noch einmal zeigen
Den Frühlingsglanz!
Zeig' mir, was dort dir eigen
Ist für ein Kranz.

Zeig' mir, was dort dir eigen
Zum Spiel man gab!
Ich kann hinauf nicht steigen,
O steig herab!

157.

Mir das schönste Paar zu rauben,
Tod, der alle Bande bricht,
Muß ich dir erlauben,
Wehren kann ich's nicht.

Aus dem Herzen mir's zu reißen,
Wo es seine Wurzeln flicht,
Laß dir das verheißen,
Das vermagst du nicht.

Lieb' in Schmerzen hat's geboren,
Und gebiert's mit Schmerzen fort,
Ewig unverloren
Ist mir's hier und dort.

158.

Nun genug, genug der Pein!
Nicht nach meinen Schulden
Richte, sondern richte fein
Mich nach deinen Hulden.

Da nicht weiter reicht die Kraft
Deinen Schlag zu tragen,
Wirst in deiner Wissenschaft
Du nicht weiter schlagen.

159.

Menschentod und Menschenleben
Ist ein Räthsel!
Was die Schicksalsmächte weben,
Ist ein Räthsel.

Daß ihr mir gegeben wart,
Ist ein Wunder,
Daß ich euch zurück muß geben,
Ist ein Räthsel.

Daß ihr mir im Tode lebet,
Ist ein Zauber,
Und bei euerm Tod mein Leben
Ist ein Räthsel.

160.

Wie der Baum der indianischen Feige
In den Boden senkt die untern Zweige,
Und sie schlagen Wurzeln und gedeihn;
Also senk' ich meine jüngsten Kinder
In die Erd', und hoffe, daß nicht minder
Sie zum Leben aufbewahret sei'n.

Nicht den Wipfel will ich traurig senken,
Sondern froh der abgetrennten denken,
Und das Vorbild soll mir Trost verleihn,
Wie der Baum der indianischen Feige
In den Boden senkt die untern Zweige,
Und die obern wiegt im Sonnenschein.

161.

Ich habe ja nicht soviele gewollt,
Und als so viele kamen,
Sprach ich: in Gottes Namen!
Wenn ihr mir bleiben sollt.

Und als es so sich fügen gesollt,
Daß einige Abschied nahmen,
Sprach ich: in Gottes Namen!
Wenn ihr nicht bleiben wollt.

Nun sind die Stürme vorüber gerollt,
Die ihren Theil hinnahmen;
Ich sprach': in Gottes Namen!
Mir blieb, was Gott gewollt.

162.

Wenn dein Herz Gedanken nachhängt,
Deren einer andern nachdrängt,
Wie es anders konnte gehn,
Als es leider ist geschehn,
Wie, was so ein Zufall wendet,
Anders konnt' ein Zufall wenden;
Werden nie die Zweifel enden,
Wenn sie nicht dein Glauben endet:
Nicht dem Zufall preisgegeben
Ist des Menschen Lebensglück;
Denn der Zufall selbst ist eben
Von Nothwendigkeit ein Stück
In den ewigen Geweben,
Deren Netz die Welt umspannt,
Deren Fäden unverwandt,
Nach dem Plan dir unbekannt,
All aus einer Mitte streben
Und in eine gehn zurück.

163.

Aus des Morgens Silberflor
Tritt die goldne Sonn' hervor.
Lächelnd wie sie niederschaut,
Schaut die Welt zu ihr empor.

Alle Blumen blühen auf,
Aufwärts singt der Vögel Chor.
Das Gebet der Schöpfung steigt
Zu des Freudenschöpfers Ohr.
Alles Leben hoffet neu
Und vergißt, was es verlor;
Und der Blick des Tages wärmt,
Was im Frost der Nächte fror.
Aufgeschlossen ist, o Herz,
Der Erhörung goldnes Thor,
Schleuß dich auf, und trag auch du
Neue Lebenswünsche vor!

164.

Sprichst du: wo ist Gottes Hand,
Die den ihr Vertrau'nden rettet?
Und ich bin umkettet
Von dem Schmerzensband!

Wo ist, sprichst du, Gottes Hand,
Die den Leidenden entkettet?
Und ich bin gebettet
Auf den Schmerzensbrand!

Darin ja ist Gottes Hand,
Daß, von diesem Weh geschlagen,
Kraft es zu ertragen
Deine Seele fand.

Ja, darin ist Gottes Hand,
Daß in diesen Leidenstagen
Der Verzweiflung Zagen
Nicht dein Herz umwand.

165.

Wenn ich betet' über meinem Kinde:
Herr, erhalte du sie mir!
Eine Stimme sprach in mir gelinde:
Wenn es gut ist ihr und dir.

Anders fügst du's nun mit meinem Kinde,
Herr, als ich es bat von dir;
Doch die Stimme spricht in mir gelinde,
Daß es gut sei mir und ihr.

Daß es gut der Mutter und dem Kinde
Sei, getrennt zu werden hier,
Faß' ich nicht; die Stimme spricht gelinde,
Daß es gut ist, Herr, vor dir.

166.

Sagt mir nichts von Erden-Jammerthalen!
Quält euch nicht, so habt ihr keine Qualen.
Laßt mich freu'n der Erd', auf die der Himmel
Täglich ausgießt volle Freudenschalen!
Soll ich klagen, daß zwei Himmelsbilder
Weg aus meinem Morgentraum sich stahlen?
Denken will ich ehr, daß sie von dorther
Noch so hell in meiner Seele strahlen;
Wo sie jetzt, auf andern Pfaden, folgen
Höh'rer Leitung oder eignen Wahlen.
Doch ich geh' getrost hier unten weiter,
Zwischen Wirklichkeit und Idealen,
Blühnder Stellen mich zu freu'n, und selber
Blumen mir zu streuen auf den kahlen;
Wuchernd mit dem anvertrauten Pfunde,
Um mit Dank es einst zurück zu zahlen.

Wyhowski

fol. (6.35)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rückert, Friedrich,

Friedrich Rückert's Kindertodtenlieder aus seinem Nachlasse

Frankfurt a.M. 1872
Coburg, Landesbibliothek -- D I 6/33
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939504-1